



Irene Lischka
Annika Rathmann
Robert Reisz

Studierendenmobilität - ost- und westdeutsche Bundesländer

Studie im Rahmen des Projekts
"Föderalismus und Hochschulen"

Irene Lischka / Annika Rathmann / Robert Reisz: Studierendenmobilität – ost- und westdeutsche Bundesländer. Studie im Rahmen des Projekts „Föderalismus und Hochschulen“ (HoF-Arbeitsbericht 3'2010). Hrsg. vom Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wittenberg 2010. 68 S. ISSN 1436-3550.

Studentische Mobilität ist einerseits seit Jahrhunderten Bestandteil studentischen Lebens, andererseits hat sie sich in ihrer Struktur mit der Bildungsexpansion deutlich verändert. In Deutschland haben sich die Mobilitätsmuster seit der deutschen Vereinigung erneut deutlich gewandelt und erfahren im laufenden Jahrzehnt wiederum Veränderungen. Der Hochschulpakt 2020 stellt ebenso eine Reaktion darauf dar, wie er auch Anreize setzt, Mobilitätsmuster aktiv zu beeinflussen – insbesondere im Blick auf die Ausschöpfung der Studienkapazitäten in den östlichen Bundesländern vor dem Hintergrund eines Nachfrageüberhangs in den westdeutschen Ländern. Den einzelnen Ländern ist es im Rahmen ihrer seit 2006 gestärkten föderalen Eigenverantwortung selbst überlassen, dazu geeignete Strategien und praktische Möglichkeiten zu entwickeln. Eine zentrale Voraussetzung dafür ist die Beachtung von Motiven, Gründen und Bedingungen studentischer Mobilität sowie des daraus resultierenden bisherigen Mobilitätsverhaltens. Dem widmet sich der hier vorgelegte Bericht.

Im Ergebnis wird deutlich, dass die bisher übliche Bewertung studentischer Mobilität ausschließlich anhand der Mobilitätskennziffern für die einzelnen Länder für eine realistische Einschätzung nicht genügt: Sie berücksichtigt nicht die großen Unterschiede der Länder nach ihrer territorialen Größe, den Bevölkerungszahlen, Hochschulstandorten und damit Studienangeboten. Daher sollten die fünf ostdeutschen Länder in der Summe am ehesten mit den fünf kleinen/mittleren westdeutschen Flächenländern verglichen werden, wobei zusätzlich die abweichenden sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen in Rechnung zu stellen sind. Der Bericht unternimmt eine solche realere Bewertung der Mobilität aus den und in die neuen Bundesländer.

Student mobility, on the one hand, has been part of student life for centuries. On the other hand, its structure has changed with educational expansion. In Germany, patterns of mobility have been transformed additionally by German unification, and continue to change in the current decade. The Higher Education Pact 2020 is a reaction to this situation as well as it sets incentives to influence actively mobility patterns – with special attention to exhaust study capacities in the East German Länder against the background of an overgrowing demand in the West German Länder. In line with the strengthening of their self responsibility since 2006, the Länder can decide on strategies and appropriate measures to be taken. Central to any intervention is to be sensitive to motives, reasons, and conditions of student mobility as well as the prevalent mobility behavior.

The report shows that the common evaluation of student mobility, based exclusively on mobility indicators, proves insufficient for a realistic assessment: It does not account for the great differences between the Länder in territorial size, population numbers, higher education sites, and in the variety of study programs. In consequence, the five East German Länder were compared with five small-/medium-sized West German Länder. Additionally, variations in social and economic conditions were accounted for. The report aims to provide a more realistic evaluation of incoming and outgoing mobility in the East German Länder.

Inhalt

Verzeichnis der Übersichten	5
1. Motive, Gründe, Bedingungen studentischer Mobilität	8
1.1 Studienentscheidung und Studienfachwahl	8
1.2 Entscheidungen für Hochschulen und Hochschulorte	9
1.3 Ruf und Rankings der Hochschulen	10
1.4 Attraktivität der Hochschulorte	10
1.5 Arbeitsmarktsituation	11
1.6 Heimatnähe, Heimatgefühl, Mentalität	12
1.7 Studienkosten	12
1.8 Ausgewählte soziale Bedingungen	13
2. Bilanzen zur Studierendenmobilität	15
2.1 Entwicklung der Studienberechtigtenzahlen insgesamt	15
2.2 Entwicklung der Studienberechtigten- und Studienanfängerzahlen nach Ländern	16
2.3 Mobilität der Studienanfänger aus den ost- und westdeutschen Ländern	16
2.3.1 Studienanfänger aus den westdeutschen Ländern	16
2.3.2 Studienanfänger aus den ostdeutschen Ländern	17
2.3.3 Studienanfänger aus Berlin	17
2.4 Mobilität der Studierenden aus den ost- und westdeutschen Ländern	19
2.4.1 Studierende aus den westdeutschen Ländern	19
2.4.2 Studierende aus den ostdeutschen Ländern	19
2.4.3 Studierende aus Berlin	20
2.5 Regionale Herkunft der deutschen Studienanfänger an den ost- und westdeutschen sowie Berliner Hochschulen	22
2.5.1 Studienanfänger an den westdeutschen Hochschulen	22
2.5.2 Studienanfänger an den ostdeutschen Hochschulen	22
2.5.3 Studienanfänger an den Hochschulen in Berlin	23
2.6 Regionale Herkunft der deutschen Studierenden an den ost- und westdeutschen sowie Berliner Hochschulen	25
2.6.1 Studierende an den westdeutschen Hochschulen	25
2.6.2 Studierende an den ostdeutschen Hochschulen	25
2.6.3 Studierende an Berliner Hochschulen	26
3. Mobilität der Studienanfänger – Länder und Ländergruppen	28
3.1 Einzelne Länder	28
3.1.1 Landeskinder/Sesshafte an den Hochschulen der Länder	29
3.1.2 Zuwanderung an die Hochschulen der Länder	29
3.1.3 Abwanderung von Studienanfängern aus den Heimatländern	29
3.1.4 Wanderungssalden der Studienanfänger aus den einzelnen Ländern	30

3.2	Ost- und westdeutsche Flächenländer	30
3.3	Länderübergreifende Gruppen	33
3.3.1	Ansätze für Ländergruppen	33
3.3.2	Sesshafte und zuwandernde Studienanfänger	35
3.3.3	Abwanderung von Studienanfängern aus den Ländern/Ländergruppen und Wanderungssalden	35
4.	Mobilität deutscher und Zuwanderung ausländischer Studienanfänger	37
4.1	Einzelne Länder	37
4.2	Alte und neue Bundesländer, Flächenländer und Stadtstaaten	38
4.3	Länder/Ländergruppen nach dem 8-Länder-Modell	39
5.	Resümee	41
	Literatur	45
	Anlagen	
Anlage 1:	Übersichten 1 bis 27.6	47
Anlage 2:	Zusammenhänge zwischen ausgewählten sozialen Bedingungen und studentischer Mobilität in den einzelnen Ländern	48
Anlage 3:	Mobilität und politisches Profil der einzelnen Länder	61
Anlage 4:	Entwicklung der Mobilität in der Differenziertheit nach dem Geschlecht	65

Verzeichnis der Übersichten

Übersicht 1:	Mobilität der Studienanfänger aus den west- und ostdeutschen Ländern sowie aus Berlin	18
Übersicht 2:	Mobilität der Studierenden aus den west- und ostdeutschen Ländern sowie aus Berlin	21
Übersicht 3:	Regionale Herkunft der Studienanfänger an den ost- und westdeutschen sowie Berliner Hochschulen	24
Übersicht 4:	Regionale Herkunft der deutschen Studierenden an den west- und ostdeutschen sowie Berliner Hochschulen	27
Übersicht 5:	Ausgewählte Größenparameter der deutschen Bundesländer	31
Übersicht 6:	Mobilitätskennziffern von gruppierten ost- und westdeutschen Ländern	32
Übersicht 7:	Mobilitätskennziffern für die 8-Länder/Ländergruppen	36
Übersicht 8:	Wanderungssalden deutscher Studienanfänger und Zuwanderung ausländischer Studienanfänger (absolut und relativ in %)	38
Übersicht 9:	Gegenüberstellung Wanderungssalden deutscher Studienanfänger und Anteil von Ausländern an der Gesamtheit der Studienanfänger in den alten und neuen Bundesländern (ohne Berlin)	38
Übersicht 10:	Gegenüberstellung Wanderungssalden deutscher Studienanfänger und Anteil von Ausländern an der Gesamtheit der Studienanfänger nach Stadtstaaten und Flächenländern	39
Übersicht 11:	Gegenüberstellung Wanderungssalden deutscher Studienanfänger und Anteil von Ausländern an der Gesamtheit der Studienanfänger nach Ländern/Ländergruppen (8-Länder-Modell)	40
Übersicht 12:	Wanderungssalden 2008 der einzelnen 16 Bundesländer, bei Gruppierung nach Flächenländern und Stadtstaaten sowie nach dem 8-Länder/Ländergruppen-Modell	44

Anlage 1

Übersicht 1:	Übersichten 1 bis 27.6	46
--------------	------------------------------	----

Anlage 2

Übersicht 1:	Studierende mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung in den einzelnen Bundesländern (Anzahl der Personen)	49
Übersicht 2:	Anteil der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung an allen Studierenden in den einzelnen Bundesländern (in %)	50
Übersicht 3:	Anzahl der Zuzüge (Wohnbevölkerung) in den einzelnen Bundesländern (Anzahl der Personen)	51
Übersicht 4:	Bevölkerungszunahme durch Migration in den einzelnen Bundesländern (Differenz der Eingewanderten und Ausgewanderten)	52
Übersicht 5:	Anzahl der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung im Zusammenhang mit der Gesamtzahl der Zuzüge in den einzelnen Bundesländern	54
Übersicht 6:	Anteil der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung an allen Studierenden im Zusammenhang mit dem relativen Überschuss der Zuzüge der Wohnbevölkerung (%) in den einzelnen Bundesländern	55
Übersicht 7:	Anzahl der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung im Zusammenhang mit den Geburtenraten in den einzelnen Bundesländern	56
Übersicht 8:	Anteil der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung im Zusammenhang mit dem Überschuss an Geburten in den einzelnen Bundesländern	57

Übersicht 9:	Anzahl der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung im Zusammenhang mit dem Bruttoinlandsprodukt in den einzelnen Bundesländern	58
Übersicht 10:	Anteil der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung an allen Studierenden im Zusammenhang mit dem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Bevölkerung in den einzelnen Bundesländern	59
Übersicht 11:	Anteil der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung im Zusammenhang mit dem Anteil der Studienplätze an der Gesamtheit der Studienberechtigten in den einzelnen Bundesländern	60

Anlage 3

Übersicht 1:	Zuordnung der Bundesländer zu drei politischen Typen	62
Übersicht 2:	Politische Profile seit 1990 und Wanderungssalden der Bundesländer	63
Übersicht 3:	Regierungsparteien der Bundesländer	64

Mobilität kennzeichnet seit Jahrhunderten studentisches Leben. Durch den Wechsel von Hochschulen, Orten, Regionen und Ländern können Studierende Wissen und Erfahrungen aus unterschiedlichen Kulturen erwerben, können sie die Gesellschaft in ihrer Komplexität besser verstehen. Auch gegenwärtig wechseln die Studierenden die Hochschulen und -orte und sollen – so bildungspolitischer Wille – vor allem mit Blick auf die zunehmende Globalisierung noch mobiler werden.

Aber die Studierenden von heute sind deutlich „anders“ als die vor hundert oder vor fünfzig Jahren. Vor allem mit den extrem gestiegenen Studierendenzahlen, dem Anstieg des Anteils der Studienanfänger¹ an den einzelnen Altersjahrgängen von 5 % (1950) auf 38 % (2008) und der Öffnung der Hochschulen insbesondere für Frauen sowie Kinder aus bildungsfernen bzw. sozial schwächeren Schichten haben sich die Bedingungen für studentische Mobilität verändert. Einerseits gelang diese Expansion und Öffnung nur, weil seit Anfang der sechziger Jahre zahlreiche Hochschulen neu gegründet wurden und dies vor allem in Gebieten, die zuvor kaum höhere Bildungseinrichtungen hatten. Andererseits müssen – trotz finanzieller Förderung nach dem BAföG – vor allem Studierende aus unteren und mittleren sozialen Schichten versuchen, die individuellen Studienkosten zu minimieren. Ein Studium in der Nähe des Heimortes ermöglicht das, wirkt damit aber auch mobilitätsbremsend.

Mit der Bildungsexpansion, der sozialen, wissenschaftlichen und technisch-technologischen Entwicklung hat sich aber auch die Funktion eines Studiums verändert. Im Verständnis der Studierenden erhielt es besondere Bedeutung für den sozialen Aufstieg, für interessante berufliche Tätigkeiten, für den Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt. Diese Aspekte können mobilitätsfördernd sein (das zeigte sich vor allem in Ostdeutschland), wecken das Interesse an Hochschulen bzw. Studienangeboten, die solche Erwartungen zu erfüllen versprechen.

In der Folge änderte sich die Nachfrage nach einzelnen Hochschulen. Aber: Steigende Nachfrage bei nicht analog höheren Kapazitäten (Überlast) in einigen Fächern bzw. Hochschulen erforderte Steuerungen (zentrale Studienplatzvergabe nach dem NC-Verfahren), sie erzeugen eher unfreiwillige Wanderung an Hochschulen, die ihre Kapazitäten aus unterschiedlichen Gründen nicht ausschöpfen.

Hochschulen mit unvollständig genutzten Studienplatzkapazitäten gab es vor allem in den neunziger Jahren auch in Ostdeutschland² – insbesondere als Folge der Erneuerung des Hochschulwesens, der damit einhergehenden Verunsicherung der Studieninteressenten und dadurch hohen Abwanderung an die „sicher“ erscheinenden westdeutschen Hochschulen.

In den kommenden Jahren besteht erneut die Gefahr, dass Studienplätze in den neuen Ländern nicht voll genutzt werden – sofern es nicht gelingt, den demografisch bedingten Rückgang der Studienberechtigtenzahlen durch steigende Nachfrage aus deutschen Bundesländern (nachfolgend Länder) mit steigenden Studienberechtigtenzahlen und dem Ausland auszugleichen. Der Hochschulpakt 2020 der Bundesregierung zielt u.a. auf diesen Ausgleich und damit auf den Erhalt der bestehenden Studienkapazitäten. Gleichwohl ist es den einzelnen Ländern insbesondere in Rahmen ihrer seit 2006 gestärkten föderalen Eigenverantwortung selbst überlassen, dazu geeignete Strategien und praktische Möglichkeiten zu entwickeln. Eine Voraussetzung dafür ist die Beachtung von Motiven, Gründen und Bedingungen studentischer Mobilität sowie des daraus resultierenden bisherigen Mobilitätsverhaltens.

¹ Studienanfänger/Studenten meint immer sowohl weibliche als auch männliche, bei gesonderten Aussagen zu weiblichen oder männlichen Studienanfängern/Studenten wird das explizite ausgewiesen.

² Im Interesse einer abwechslungsreicheren Ausdrucksweise werden nachfolgend folgende Begriffe synonym verwendet: Ostdeutschland – ostdeutsche Bundesländer – ostdeutsche Länder – neue Bundesländer (auch NBL) – neue Länder. Westdeutschland – westdeutsche Bundesländer – westdeutsche Länder – alte Bundesländer (auch ABL) – alte Länder.

1. Motive, Gründe, Bedingungen studentischer Mobilität

1.1. Studienentscheidung und Studienfachwahl

Mobilität bzw. Immobilität hat unterschiedliche soziale, persönliche bzw. psychische Ursachen. In der Regel stehen diese in Zusammenhang mit den realen bzw. den empfundenen Bedingungen in den unterschiedlichen sozialen Räumen sowie den Hintergründen der generellen Studienentscheidung. Diesbezügliche Entwicklungstendenzen erklären teilweise auch das Wanderungsverhalten. Solche Tendenzen bestehen darin, dass im Zeitraum von 2000³ bis 2007 bei den deutschen Studienanfängern grundsätzlich intrinsische Motive etwas an Bedeutung verloren, dagegen gewannen extrinsische Motive an Bedeutung.

Trotzdem blieben intrinsische Motive weiterhin (2007) essentiell für die Studienfachwahl; primär sind das

- Fachinteressen (insg. 90 % , bei Männern mit 92 % etwas ausgeprägter, Frauen 89 %),
- Neigungen (insg. 86 % , bei Männern mit 87 % etwas ausgeprägter, Frauen 84 %),
- persönliche Entfaltung (insg. 63 % , bei Frauen mit 66 % ausgeprägter, Männer 60 %),
- wissenschaftliches Interesse (insg. 43 % , bei Männern mit 49 % ausgeprägter, Frauen 37 %).

Zu den kontinuierlich bedeutungsvoller gewordenen extrinsischen Motiven gehören das Erreichen

- sicherer Berufspositionen (insg. 68 % , Männer mit 74 % ausgeprägter, Frauen 62 %),
- guter Verdienstmöglichkeiten (insg. 66 % , Männer 75 % , Frauen 58 %),
- hoher Nachfragen auf dem Arbeitsmarkt (insg. 55 % , Männer 65 % , Frauen 44 %),
- viele Berufsmöglichkeiten (insg. 65 % , Männer 70 % , Frauen 61 %) und
- selbstständiges Arbeiten (Bedeutung gesunken, insg. 61 % , Männer 63 % , Frauen 58 %) (Heine/Willich/Schneider/Sommer 2008: 136 ff.).

Aktuelle Vergleiche zwischen den ost- und westdeutschen Ländern bestehen dazu nicht. Stichprobenerhebungen von 1991 bis 2005 verweisen jedoch sowohl auf Gemeinsamkeiten als auch auf Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Ländern: Die Studienentscheidung erfolgt danach jetzt tendenziell genauer durchdacht als in früheren Jahren, die Gründe für ein Studium werden ambitionierter vertreten – ähnlich in Ost- und Westdeutschland. In Ostdeutschland wird ein Studium häufiger aufgenommen, um damit die individuellen Arbeitsmarktchancen zu verbessern, das dominiert auch die besonders hohe Mobilitätsbereitschaft der Studienberechtigten (Lischka 2006: 26ff. und 36ff.). Jüngere Untersuchungen in 2008 (noch vor der aktuellen Wirtschaftskrise) sprechen dafür, dass sich die Unterschiede bezüglich der Studierneigung und den mit dem Studium anvisierten Zielen zwischen ost- und westdeutschen Ländern wieder ausgeprägt haben.

So ist allein zwischen 2006 und 2008 in allen ostdeutschen Ländern die Studierneigung drastisch gesunken (z.B. in Sachsen von 78 auf 64 %, Sachsen-Anhalt von 82 auf 67 %). Deutschlandweit betrug der Rückgang dagegen nur 3 %. Als Ursache dafür müssen verstärkte Ängste und Verunsicherungen aufgrund der in Ostdeutschland ohnehin schon latent schwierigen Arbeitsmarkt- und Finanzsituation angenommen werden. Solche Ängste waren schon in den zurückliegenden Jahren Hauptursache für die starke Abwanderungsbereitschaft (Lischka 2006).

³ Jahresangaben zur Anzahl von Studierenden beziehen sich in der Regel auf das Wintersemester (WS), also für 2000 auf das WS 2000/01.

1.2. Entscheidungen für Hochschulen und Hochschulorte

Studienanfänger treffen ihre Entscheidungen für bestimmte Hochschulen und Hochschulorte in Abhängigkeit von den anvisierten Studienzielen, den individuellen Lebensentwürfen und Lebensumständen sowie der bestehenden Hochschullandschaft. Allerdings gelingt es nicht mehr ganz so häufig wie in den achtziger und neunziger Jahren, einen Platz an der gewünschten Hochschule zu belegen (Heine, Quast 2009: 182).⁴

Die Wahl des ersten Hochschulortes erfolgt deutschlandweit in starkem Maße anhand hochschulinterner Faktoren. Erstrangige Bedeutung hat nach wie vor das Studienangebot (insg. 83 %, keine Unterschiede nach dem Geschlecht). Mit deutlichem Abstand folgen der Ruf der Hochschule (insg. 60 %, Männer 63 % und Frauen 57 %), die gute Ausstattung (insg. 54 %, keine Unterschiede nach dem Geschlecht) und mit kleinen Abständen die Vielfalt des Lehrangebots sowie überschaubare Verhältnisse. Von rd. einem Drittel werden gute Ranking-Ergebnisse und der gute Ruf der Lehrenden im Hauptfach benannt (Heine 2008: 196ff.). Gleichwohl bestehen aus den Stichproben-Untersuchungen Hinweise darauf, dass das Wissen bzw. die Annahmen über die Ausstattungen, den Ruf der Lehrenden bzw. Hochschulen sehr unsicher sind und damit häufig auch spekulative Vermutungen entscheidungsrelevant werden. Für 15 % der „Ost-West-Mobilen“ (Studierende in Westdeutschland mit einer in Ostdeutschland erworbenen Hochschulzugangsberechtigung, nachfolgend abgekürzt HZB) ist Mobilität dadurch bedingt, dass der Studiengang nur in Westdeutschland angeboten wurde (Heine 2008: 9). Umgekehrt gilt das seltener. Das erklärt sich unter anderem aus der unterschiedlichen Größe der Bundesländer. Zum Beispiel weisen die drei mitteldeutschen Länder (Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen) jeweils „nur“ 373, 295 bzw. 259 Studienangebote aus, das begünstigt in Relation zu anderen Ländern Abwanderung und steht Zuwanderung entgegen – obwohl die Anzahl der Studienangebote in den drei Ländern in Relation zu den Einwohnerzahlen durchaus dem Bundesdurchschnitt entspricht (Werte von 0,088 bis 0,121 in Ostdeutschland bei einem Bundesdurchschnitt von 0,097 – eigene Berechnungen) (Lischka/Herrmann/Falkenhagen 2010: 255).

Allerdings stellt nicht nur die Anzahl der Studienmöglichkeiten einen mobilitätsfördernden bzw. -hemmenden Faktor dar, sondern auch deren fachliche Struktur. Je technischer die Hochschulen eines Landes orientiert sind, desto geringer ist der Frauenanteil und desto stärker der Anteil abwandernder Frauen (FiBS 2007). Das betrifft beispielsweise Sachsen, wo mit 122 Studienangeboten in den Ingenieurwissenschaften deutlich mehr als in anderen Fachgebieten bestehen.

Auch aufgrund unterschiedlicher Zulassungsverfahren und Verteilungen des Studienangebots unterscheidet sich die Mobilität nach Fächergruppen. Allerdings sollte das nicht überbewertet werden. Da bisher vor allem in Nachbarländer gewandert wird, sind keine großen überregionalen Wanderungsströme zu erkennen, die primär durch exzellente Studienangebote motiviert wären.⁵ (KMK 2007: 34) Bei deutschlandweit durchschnittlich nur 13,4 % Wanderungen, die über das Heimat- und Nachbarland hinausgehen, ist der Anteil in der Veterinärmedizin mit 24,8 % besonders hoch, ähnlich auch in der Humanmedizin (19,2 %). Das lässt sich größtenteils auf das Verteilungsverfahren der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (nachfolgend ZVS) zurückführen. Die größte Bereitschaft, ohne ZVS-Verteilung weiträumig zu wandern, zeigen die Studierenden der Fächergruppe Kunst (20,4 %), am wenigsten die der Mathematik, Naturwissenschaften, Sport und Ingenieurwissenschaften. Die geringen

⁴ Unterschiede zwischen den ost- und westdeutschen Ländern bzw. Studienanfängern sind nicht ausgewiesen.

⁵ Zählt man für die einzelnen Fächergruppen diejenigen Studierenden, die im Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung studieren, mit denjenigen zusammen, die in Nachbarländern studieren, so zeigt sich, dass quer über die Fächergruppen fast alle Studierenden ein solches Wahlverhalten zeigen (KMK 2007: 34).

Differenzen verdeutlichen, dass die Nähe des Angebots unabhängig von der jeweiligen Fächergruppe eine wichtige Rolle spielt (KMK 2007: 40).

1.3. Ruf und Rankings der Hochschulen

Der gute Ruf der Hochschule spielt für 54 % der Studienanfänger, der gute Ruf der Lehrenden im gewählten Studienfach für 32 % eine entscheidende Rolle bei der Wahl des Hochschulortes (Heine 2008: 4, Hachmeister et al 2007: 60). 16 % aller Studienanfänger sehen das positive Image der westdeutschen Universitäten als deren deutlichen Vorteil an. Dagegen konnten die ostdeutschen Hochschulen ihr Image noch nicht in gleichem Maße entwickeln. Das stellt eine erhebliche Hürde für die politisch erwünschte stärkere Studienaufnahme in Ostdeutschland dar (Heine 2008: 16). Hinter diesem Image stehen sowohl objektivierte als auch subjektive Wahrnehmungen, die subjektiven resultieren in sehr starkem Maße aus dem individuellen und öffentlichen Bekanntheitsgrad der Hochschulen. Stärker objektiven Charakter haben dagegen Rankings, die sowohl die Forschung als auch das Studium erfassen.

Die Forschungsreputation und die forschungsbezogenen Leistungsdaten der ostdeutschen Hochschulen sind, mit wenigen Ausnahmen, seit den 1990er Jahren eher unterdurchschnittlich. Aufgrund der starken Forschungsorientierung des deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystems schaffte es daher bislang keine ostdeutsche Hochschule, sich in der Außenwahrnehmung unter den Top-Universitäten in Deutschland zu platzieren (Hölscher/Pasternack 2007: 227).

Differenzierter ist die Bilanz zu studienbezogenen Kriterien. Nach Baden-Württemberg und Bayern sind mit 1,13 bzw. 1,04 Spitzenplätzen je Fakultät auch Mecklenburg-Vorpommern bzw. Thüringen als ostdeutsche Bundesländer auf Rang 3 und 4 hervorzuheben (Berghoff/Buch/Hüning 2004: 3). Für Sachsen wurden 0,88 und für Sachsen-Anhalt 0,71 Spitzenplätze je Fakultät ermittelt, deutlich mehr als z.B. für Hamburg (0,38), Berlin (0,65) oder die Flächenländer Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen (je 0,56). Damit wird aber auch deutlich, dass solche Rankings Mobilitätsströme kaum erklären können, denn gerade Hamburg und Berlin werden von den Studierenden besonders stark nachgefragt.

Aus den CHE-Daten wurden über alle 15 Länder (ohne Berlin) Rangskalen zur Studiendauer und Studienzufriedenheit gebildet. Bei der Studienzufriedenheit erreichten die ostdeutschen Universitäten durchschnittlich 0,26 Spitzenplätze, die westdeutschen 0,21. Deutlicher wird die positive Bewertung der ostdeutschen Universitäten bei der Studiendauer mit durchschnittlich 0,43 Spitzenplätzen gegenüber den 0,16 Spitzenplätzen der westdeutschen Universitäten. Doch dies trägt offenbar kaum dazu bei, dass ostdeutsche Universitäten stärker favorisiert werden.

Auch die jüngste empirische Untersuchung zum Thema *Studieren in Ostdeutschland* bestätigt, dass westdeutsche Studienberechtigte die Studienqualität an ostdeutschen Hochschulen unterdessen – und damit anders als noch vor wenigen Jahren – mehrheitlich positiv einschätzen. Der Bereitschaft, ein Studium dort aufzunehmen, steht aber vor allem ein noch immer relativ negatives Image der ostdeutschen Regionen entgegen (Beckmann/Langer 2009).

1.4. Attraktivität der Hochschulorte

Schlecht gerankte Hochschulen (z.B. in Berlin und Hamburg) werden nicht automatisch abgewählt – externen Faktoren kommt offenbar ein wesentlich höherer Stellenwert für Mobilität zu – vor allem dann, wenn das gewünschte Studienfach an mehreren Orten angeboten wird. Da die meisten jungen Menschen das Studium nicht nur als Ausbildung, sondern insgesamt als wichtige Lebensphase sehen, legen sie auch Wert auf einen attraktiven Studienort (Heißmeyer et al. 2007). Die Attraktivität des Hochschulortes

hat wesentlichen Einfluss auf die Wanderungsbewegung der Studierenden (KMK 2007: 9). Die Atmosphäre der Städte (Kneipen, studentisches Leben usw.) spielt für 47 % der Studienanfänger eine Rolle bei der Wahl des Hochschulortes (Heine 2008: 4). Und als Gründe dafür, dass die ostdeutschen Hochschulorte als weniger attraktiv gelten, werden die mangelnden urbanen Anziehungspunkte, fehlender Großstadtcharakter und zu geringe kulturelle Attraktivität genannt (Dohmen/Himpele 2007: 69). Dies stellt eine erhebliche Hürde bei der politisch erwünschten stärkeren Nutzung ostdeutscher Hochschulen durch Studienanfänger aus den westdeutschen Ländern dar (Heine 2008: 13).

Auch Studien zur generellen Lebensqualität in den Regionen machen erhebliche Unterschiede deutlich. In Westdeutschland weist vor allem der süddeutsche Raum eine Vielzahl von Annehmlichkeiten auf. In Ostdeutschland zeigt sich ein stärker differenziertes Bild (Büttner/Ebertz 2007: 13). Die Lebensqualität der 50 einwohnerstärksten Städte zeigt das Großstadt-Ranking der „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ und der Zeitschrift „Wirtschaftswoche“, durchgeführt von der IW Consult GmbH (IW Consult 2008). In Gesamtranking (Niveau- und Dynamikranking zusammen) liegt München an erster Stelle, gefolgt von Münster, Frankfurt/Main und Karlsruhe. Erstmals (Entwicklung zwischen 2002 und 2007) sind aber drei ostdeutsche Großstädte (Leipzig, Dresden, Chemnitz) unter den Top 30, auch Rostock und Halle verbesserten sich innerhalb von fünf Jahren deutlich um mehr als 20 Plätze (vgl. IW Consult 2008: 8). Solche Ergebnisse können ggf. in stärkerem Maße als bislang angenommen die ostdeutschen Hochschulregionen stärken, sofern sie entsprechend genutzt werden. Laut einer Studie der Zeitschrift „Focus“ bieten Metropolen wie Berlin, Hamburg und München das beste Umfeld für angehende Akademiker – gemessen an den objektiven und den subjektiv empfundenen Bedingungen (besondere Vorzüge von Berlin: Kultur- und Freizeitangebote, Lebenshaltungskosten; von München und Hamburg: Verdienst- und Arbeitsmöglichkeiten.)⁶ An zweiter Stelle liegt Düsseldorf, an letzter Greifswald aufgrund der wenigen Kneipen und Kinos, nicht ausreichender Anzahl an Unterkünften und schlecht bezahlten Arbeitsplätzen (Heißmeyer et al. 2007).

1.5. Arbeitsmarktsituation

Ostdeutsche berücksichtigten bei ihrer Studienentscheidung (einschließlich Studienfach- und Hochschulortwahl) schon in den zurückliegenden Jahren stärker als Westdeutsche die Situation auf dem Arbeitsmarkt (Lischka 2006: 81). Dies entspricht sowohl ihrem ausgeprägten Verständnis des Studiums als Berufsqualifikation als auch ihren Lebensumständen in Regionen mit andauernd hoher Arbeitslosigkeit und geringeren Einkünften. 2002 und 2005 schätzten rd. 75 % der Studienberechtigten Ostdeutschlands den Arbeitsmarkt in der Heimatregion als schlecht/sehr schlecht ein, in der vergleichbaren Stichprobe Niedersachsen waren das deutlich unter 10 %. Dahinter stehen langjährige Arbeitslosenquoten von rd. 20 % in den ostdeutschen und 8 % in den westdeutschen Ländern, zudem verbunden mit hohen Berufspendlerzahlen. 2005 pendelten rd. 366.000 Personen von Ost nach West, umgekehrt nur rd. 77.000 von West nach Ost (Haas/Hamann 2008).

Diese Arbeitsmarkt-Diskrepanzen begründen auch, dass mehr als ein Drittel der ostdeutschen Studienberechtigten sehr gern in den alten Ländern studieren wollte und will (diese Absicht letztlich aber nur in deutlich geringerem Maße umsetzt). Erstrangiger Grund (60 %) für die starke Orientierung auf westdeutsche Hochschulen sind die davon erwarteten höheren Arbeitsmarkt- und Aufstiegschancen, u.a.

⁶ Ausgehend von den Grundbedürfnissen Wohnen, Jobben, Feiern und Flirten wurde nach der idealen Studentenstadt gesucht und die 55 großen deutschen Universitätsstandorte mit jeweils mehr als 10.000 angehenden Akademikern verglichen. Hierfür wurden objektive Indikatoren (Kneipendichte, Kinoangebot, Wohnheimplätze, Mietpreise und regionale Wirtschaftskraft) und subjektive Indikatoren (Benotung der Städte von mehr als 3.500 Internet-Nutzern) herangezogen (Heißmeyer et al. 2007).

durch das höhere Ansehen dieser Hochschulen (41 %) (Lischka 2006: 105). Und auch westdeutsche Studienberechtigte verzichten aktuell trotz der anerkannten Studienqualität u.a. auch deshalb auf ein Studium in Ostdeutschland, weil sie das mit schlechten Arbeitsmarktchancen assoziieren (Beckmann/Langer 2009).

1.6. Heimatnähe, Heimatgefühl, Mentalität

Die Nähe zur Heimat spielt unabhängig von der jeweiligen Fächergruppe eine wesentliche Rolle bei der Hochschulwahl, 65 % der Studienanfänger empfinden sie als wichtig/sehr wichtig. Schließt man Berlin aus, so geben 26 % in den neuen und 22 % in den alten Bundesländern an, den Hochschulort allein aufgrund der direkt am Ort lebenden Eltern, Verwandten oder Freunde gewählt zu haben (Heine 2008: 4 ff). Die Nähe zur Heimat, zur Familie und den Freunden sind Werte, die in den neuen Bundesländern im Durchschnitt insgesamt höher besetzt sind als in den alten Bundesländern – so Stichprobenerhebungen in ausgewählten ost- und westdeutschen Ländern. (Lischka 2006: 35ff.). Für westdeutsche Studienberechtigte stellt die mit Ostdeutschland assoziierte fehlende geografisch-mentale Heimatnähe denn auch eine erhebliche Hürde für die Studienaufnahme in einem ostdeutschen Land dar (Heine 2008: 13). Eben diese Hürde zu minimieren dürfte eine wesentliche und schwierige Aufgabe der ostdeutschen Länder sein, um ihre bestehenden Studienkapazitäten auch in den kommenden Jahren auslasten zu können.

1.7. Studienkosten

Günstige Lebensbedingungen am Hochschulort sind für 50 % der Studienanfänger wichtig, hohe Lebenshaltungskosten sehen 13 % als Nachteil der westdeutschen Hochschulen. Umgekehrt schätzen 9 % die niedrigeren Lebenshaltungskosten bei einem Studium in Ostdeutschland. Betrachtet man nur die westdeutschen Studienanfänger an ostdeutschen Universitäten, sind für 14 % die günstigen Lebenshaltungskosten sogar ein deutlicher Vorteil (Heine 2008: 11ff.).

Insgesamt gilt, dass die Studienanfänger in den neuen Ländern deutlich häufiger als die in den alten Ländern (65 vs. 45 %) großen Wert auf günstige finanzielle Lebensbedingungen am Hochschulort legen (Heine 2008: 5). Die Lebenshaltungskosten in den östlichen Ländern sind bekanntermaßen spürbar geringer als in den westlichen. So ist der Verbraucherpreisindex in Westen um 6,5 % höher als in Osten⁷ (Waldermann 2007).⁸

Die Tatsache, dass ein Studium in Ostdeutschland bislang trotzdem nicht noch häufiger favorisiert wurde, ergibt sich auch aus den unterschiedlichen materiellen Voraussetzungen zur Studienfinanzierung. Die in den alten Ländern erheblich größeren Privatvermögen erlauben einem höheren Anteil der westdeutschen Studienberechtigten ein teureres Studium, finanziert von solchen Eltern und Verwandten, die der *zweiten Erbgeneration* angehören. Ostdeutsche Studienanfänger zählen kaum dazu und sind zudem in höherem Maße Bafög-Bezieher – ein Indiz für das geringere Einkommensniveau.

In Bundesdurchschnitt beziehen rd. 23 % der Studierenden eine Förderung, deutlich darüber liegen die Anteile bei den Studierenden aus den ostdeutschen Ländern, z.B. aus Thüringen mit 43 % (Isserstedt

⁷ Der Verbraucherpreisindex für Deutschland misst die durchschnittliche Preisentwicklung aller Waren und Dienstleistungen, die von privaten Haushalten für Konsumzwecke gekauft werden.

⁸ Zwischen der teuersten Region (München) und der günstigsten (Mittlerer Erzgebirgskreis) beträgt der Unterschied 37,5 %. Die zehn Gebiete mit dem höchsten Verbraucherpreisindex liegen in Westdeutschland. In Gegensatz dazu befinden sich alle zehn Regionen mit dem niedrigsten Verbraucherpreisindex in Ostdeutschland (Waldermann 2007).

et al. 2007b: 261). Unterschiede zwischen den Studierenden im Land und aus dem Land können Hinweis auf landestypische Mobilitätsströme sein. Für die drei mitteldeutschen Länder gilt, dass an den Hochschulen dieser Länder geringere Anteile BAföG-Geförderter studieren, als aus dem Land stammen. Das könnte darauf deuten, dass ostdeutsche Geförderte das BAföG stärker als finanzielle Sicherheit und damit mobilitätsfördernd wahrnehmen.

Für 43 % der Studienanfänger ist es bei der Hochschulwahl mitentscheidend, keine Studiengebühren zahlen zu müssen, 13 % sehen in Studiengebühren einen Nachteil der westdeutschen Universitäten. Das studiengebührenfreie Studium ist dagegen für die in den Osten gezogenen westdeutschen Studienanfänger ein deutlicher Vorteil. So spielen für westdeutsche Studierende in Ostdeutschland ökonomisch-finanzielle Überlegungen deutlich häufiger eine ausschlaggebende Rolle als für ostdeutsche Studierende in Westdeutschland (14 % vs. 8 %), was auf eine soziale Selektion durch Mobilität verweist.

Insgesamt aber legen vor allem Studienanfänger aus den neuen Ländern Wert darauf, an der gewählten Hochschule keine Studiengebühren zahlen zu müssen (77 % ostdeutsche vs. 33 % westdeutsche Studienanfänger). Dies ist für viele von ihnen der Hauptgrund für den Verbleib in Ostdeutschland (Heine 2008: 4ff.) – häufig entgegen der ursprünglichen Absicht in Westdeutschland zu studieren (Lischka 2006).

1.8. Ausgewählte soziale Bedingungen

Weitere makrosoziale Bedingungen, die in bisherigen Untersuchungen zu studentischer Mobilität nicht berücksichtigt wurden, beeinflussen diese bzw. korrelieren miteinander. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchungen wurden dazu einige Annahmen überprüft. Sie ergaben folgende Befunde (siehe auch die ausführlichere Beschreibung mit grafischen Darstellungen in Anlage 2 und Anlage 3):

Die studentische Mobilität – sowohl bezogen auf die absoluten als auch relativen Zahlen der Studierenden in den einzelnen Ländern – ist insgesamt und in allen Ländern gestiegen. Die allgemeine Mobilität der Wohnbevölkerung zwischen den Ländern verläuft im Unterschied dazu seit dem Jahr 2000 rückläufig. Allerdings korreliert die Anzahl der Studierenden, die in ein anderes Land ziehen, sehr hoch (0,946) mit der Gesamtzahl der Personen (Wohnbevölkerung), die ebenfalls in das jeweilige Land ziehen. Wie Übersicht 5 in Anlage 2 aber zeigt, sind in diesem Fall die Partikularitäten der Länder überraschend. Wenn die Länder von einander unabhängig betrachtet werden, ist der Zusammenhang zwischen diesen beiden Werten nicht mehr so stark – im Gegenteil, in den meisten Ländern ist der Zusammenhang sogar negativ. Dies erklärt sich durch die stetig wachsende Anzahl der Studierenden mit auswärtiger HZB, obwohl die Anzahl der Zuzüge in fast allen Ländern seit 2001 rückgängig ist. Der allgemeine positive Zusammenhang ist also irreführend und ergibt sich durch die Unterschiede zwischen den Ländern.

Ein Zusammenhang zwischen der Zahl der Studierenden mit auswärtiger HZB und den Geburtenraten in den Ländern konnte nicht nachgewiesen werden, u.a. durch die demografischen Verzögerungen. Scheinbare negative Zusammenhänge in den einzelnen Ländern erklären sich, wie auch oben angeführt, durch die insgesamt gewachsene Hochschulmigration in der Zeitspanne der Untersuchung, die mit einer sehr langsamen aber negativen Entwicklung der Geburtenraten verbunden ist. Auf einen kausalen Charakter dieser Zusammenhänge ist nicht zu schließen.

Stark ist dagegen der Zusammenhang zwischen der Anzahl der Studierenden und dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) der Bundesländer (siehe Übersicht 9 in Anlage 2). Der allgemeine Zusammenhang, der länderspezifische Heterogenitäten nicht in Betracht nimmt, aber auch die einzelne Betrachtung der Länder zeigt sehr hohe Korrelationen. Dies bedeutet, dass der Zusammenhang zwischen BIP und der Anzahl der Studierenden mit auswärtiger HZB eine hohe Bedeutung hat. Bei Berücksichtigung der Bevölkerungszahlen der einzelnen Länder wird der Zusammenhang allerdings schwächer ($r = 0,501$). Daraus

folgt, dass das BIP zwar eine Bedeutung hat, die sich aber relativiert, wenn die Bevölkerungszahlen berücksichtigt werden. Auch zwischen dem Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt und studentischer Mobilität besteht ein allgemeiner mittlerer Zusammenhang ($r = 0,659$), aufgeschlüsselt auf einzelne Länder zeigt er sich wesentlich stärker.

Die Annahme, dass die Mobilität der Studierenden im Zusammenhang zur Anzahl der Studienplätze pro Studienberechtigte in den einzelnen Ländern steht, konnte anhand der bestehenden Daten nicht verifiziert werden

Die Mobilität der Studienanfänger unterscheidet sich offenbar nur gering nach der politischen Ausrichtung der einzelnen Länder – analysiert für den Zeitraum ab 1990 unter Berücksichtigung der Entwicklung seit 1950 für die alten Länder (siehe dazu ausführlichere Darstellung in Anlage 3). Insbesondere zwischen überwiegend konservativen und überwiegend sozialdemokratischen Ländern sind kaum Unterschiede ersichtlich. Die stärksten Differenzen finden sich zwischen dem Mischtyp (Ländern mit häufiger wechselnden regierenden Parteien) und den Ländern der anderen politischen Profile. Damit ist davon auszugehen, dass das politische Profil der Länder die Mobilität der Studierenden wenig beeinflusst. Das entspricht der untersuchungsleitenden Annahme, denn die Bereitstellung von Studienplätzen ist einerseits ein langjähriger Prozess, in dem sich politische Verhältnisse bzw. politische Anschauungen innerhalb von Parteien und Interessenvertretungen auch ändern. Zum anderen oblag die Verantwortung für die Fächerstruktur der Hochschulen, die Mobilität auch beeinflusst, in allen Jahren dem Autonomieverständnis der Hochschulen, auch wenn dies durch staatliche Regulierungen teilweise überformt wurde.

2. Bilanzen zur Studierendenmobilität⁹

2.1 Entwicklung der Studienberechtigtenzahlen insgesamt

Eine Voraussetzung für die analytische Bewertung der Mobilität von Studierenden nach Ländern ist die Berücksichtigung grundlegender demographischer und struktureller Bedingungen. Dazu zählt insbesondere das in den einzelnen Ländern vorhandene Potential, d.h. u.a. die absoluten Zahlen der Studienberechtigten und Studienanfänger, der Studienplätze und Studienmöglichkeiten.

Die einzelnen Länder weisen unterschiedliche Bildungstraditionen (z.B. geringer Bildungszuspruch in ländlich geprägten Ländern), territoriale Größen und Bevölkerungszahlen auf (z.B. entspricht die Bevölkerungszahl in Nordrhein-Westfalen etwa der aller fünf ostdeutschen Länder). Das bedingt Unterschiede bei den Studienberechtigtenzahlen oder bei der Bildungsnachfrage, mithin dem Hauptpotential für die Studienaufnahme. Vor allem aber bestehen für die Sesshaftigkeit bzw. Mobilität der Studierenden innerhalb eines Landes daraus resultierend sehr unterschiedliche Voraussetzungen, wie die Anzahl der Hochschulen und Studienmöglichkeiten innerhalb eines Landes (siehe dazu Kapitel 3.3).

Für die Bewertung der Mobilität ist wesentlich, dass die Anzahl der jährlichen Studienberechtigten in Deutschland zwischen 2003 und 2008 insgesamt erheblich stieg – auf 118 %, von rd. 370 auf 442 Tsd. (siehe Anlage 1, Übersichten 1 bis 6). Mithin betrug die Anzahl potentieller Studienanfänger 2008 schon 72 Tsd. Personen mehr als noch 6 Jahre zuvor. Seitdem steigt die Anzahl weiter. Entsprechend der demografischen Struktur und der Tendenz steigender Studienberechtigtenquoten muss allein im Jahr 2013 mit rd. 123 Tsd. mehr Studienberechtigten als noch 10 Jahre zuvor gerechnet werden (KMK 2007, 81). Für die Zeit ab 2013 ist von einem zunächst nur geringen Rückgang von diesem extrem hohen Level auszugehen. Das bedeutet für das gesamte Jahrzehnt (2010 bis Ende 2019) ein gegenüber 2003¹⁰ deutlich höheres Studienanfängerpotential in den alten Ländern (mehr als 60 Tsd. Personen jährlich) und ein geringeres in den neuen Ländern (20 Tsd. weniger jährlich).

Allein schon diese Diskrepanz verdeutlicht, dass Fragen der Mobilität zwischen den ost- und westdeutschen Ländern aus bildungs-, wirtschafts- und sozialpolitischer Perspektive in den kommenden Jahren höchst virulent werden. Außerordentlich brisant wird es schon in den kommenden drei Jahren, bedingt durch die Überlagerung des demografisch verursachten Anstiegs mit den doppelten Abiturientenjahrgängen (durch Reduzierung der Schulzeit bis zum Abitur von 13 auf 12 Schuljahre). Schließlich könnten die Studienberechtigtenzahlen in den westdeutschen Ländern im Zeitraum bis 2013 auf 152 % (gegenüber 2003) bzw. jährlich auf bis zu 142 Tsd. Personen steigen, in Ostdeutschland dagegen um 63 % bzw. jährlich bis zu 29 Tsd. Personen rückläufig sein (KMK 2007, 83). Allein dies spricht für erhebliche Ungleichgewichte zwischen den Ländern. Vor dem Hintergrund der föderalen Verantwortung für die Hochschulbildung kann die analysierende Bewertung der bisherigen studentischen Mobilität in den einzelnen Ländern und Ländergruppen Hinweise auf Tendenzen, typische Mobilitätsströme und damit Anhaltspunkte für deren künftige Steuerung geben.

⁹ Die vorliegenden Bilanzen und Berechnungen basieren auf Datensätzen des Statistischen Bundesamtes und beziehen sich auf die Erfassungen in den WS 2003/04 bis 2008/09. Vereinfachend werden sie nachfolgend als die Jahre 2003 bis 2008 bezeichnet.

¹⁰ Dies ist das erste Jahr für das bisher vergleichbare detaillierte Daten zur analytischen Bewertung vorliegen.

2.2 Entwicklung der Studienberechtigten- und Studienanfängerzahlen nach Ländern

In Zeitraum zwischen 2003 bis 2008 stieg in Deutschland die Anzahl der Studienberechtigten insgesamt kontinuierlich auf 120 %. In dieser Zeit wuchs sie auch noch in sämtlichen Ländern an, allerdings bei erheblichen Unterschieden zwischen Ost- und Westdeutschland. Für die Gesamtheit der ostdeutschen Länder betrug der Anstieg ca. 103 % (bereinigt um die geschätzten doppelten Abiturientenjahrgänge), für die Gesamtheit der westdeutschen Länder dagegen ca. 123 % (Berechnungsgrundlage Anlage 1, Übersichten 1 bis 6). Hinter dieser schon beachtlichen relativen Differenz von 20 Prozentpunkten stehen aber deutlich höhere absolute Unterschiede. Für die ostdeutschen Länder bedeutet der Anstieg ein Plus von ca. 3.500 Studienberechtigten in 2008 gegenüber 2003, für die westdeutschen Länder dagegen von ca. 64.000. Diese Größenunterschiede verweisen auf die Ungleichgewichte bei der Gegenüberstellung von Ost- und Westdeutschland allein aufgrund der unterschiedlichen Bevölkerungszahlen (siehe dazu Kapitel 3.3).

In Unterschied dazu stieg die Anzahl der deutschen Studienanfänger (das meint immer diejenigen mit einer in Deutschland erworbenen HZB) im betrachteten Zeitraum weniger deutlich (Anlage 1, Übersicht 7). 2007 hatte sie wieder die Größenordnungen von 2003 erreicht, nachdem in den drei dazwischen liegenden Jahren sogar ein Rückgang bis auf ca. 93 % erfolgte, mithin eine Entwicklung konträr zu der der Studienberechtigtenzahlen im Ergebnis rückläufiger Studierwilligkeit. 2008 wurden dann ca. 300.500 Studienanfänger registriert, ein Anstieg um ca. 10 % gegenüber den ca. 273.000 in 2003 und auch 2007.

Abweichend von der absoluten und relativen Entwicklung der Studienberechtigtenzahlen unterscheidet sich die Entwicklung der Studienanfängerzahlen zwischen den ost- und westdeutschen Ländern dagegen nur unwesentlich. So erhöhten sich die Studienanfängerzahlen in Ostdeutschland 2007 gegenüber 2003/04 um ca. 1.000 (plus 5 %), während die der westdeutschen Länder sogar minimal rückläufig waren (minus 0,5 %). 2008 stiegen dann in sämtlichen Ländern die Anfängerzahlen.

Hinter diesen teils divergenten Entwicklungen steht einerseits die Tatsache, dass die Studierwilligkeit im betrachteten Zeitraum rückläufig war und erst in den letzten Jahren wieder stieg. Gleichzeitig wirft diese Diskrepanz die Frage auf, wo die Studienanfänger angesichts dieser offensichtlichen Verwerfungen schließlich ein Studium aufnahmen, ob sie damit mobiler oder sesshafter wurden und wie das die Mobilität zwischen den ost- und westdeutschen Ländern prägte.

2.3 Mobilität der Studienanfänger aus den ost- und westdeutschen Ländern

2.3.1 Studienanfänger aus den westdeutschen Ländern

2003 begannen insgesamt 211.363 Studienanfänger mit einer in den ABL erworbenen HZB ein Studium. Bis 2008 erhöhte sich die Anzahl auf 235.805 Personen (siehe Übersicht 1 und in Anlage 1, Übersichten 8 und 9, differenziert nach dem Geschlecht). Diese Studienanfänger schrieben sich überwiegend an westdeutschen Hochschulen ein, im Zeitraum 2003 bis 2008/09 waren das durchgehend rd. 96 % derjenigen, die zum Studium in Deutschland blieben. Dabei bestehen kaum Unterschiede nach dem Geschlecht.

Nur rd. 3 % der Studienanfänger aus den alten Ländern wechselten im betrachteten Zeitraum in die NBL. 2005 sank der Anteil geringfügig (von 2,9 auf 2,5 %), pendelte sich bis 2008 jedoch wieder auf ein etwa gleiches Niveau wie in 2003 ein. Auch hier unterscheiden sich die Geschlechter kaum. 2008 begannen geringfügig mehr Frauen (3,1 %) als Männer (2,9 %) aus den alten Bundesländern ein Studium in den neuen Ländern, das sind absolut 3.512 weibliche und 3.465 männliche Personen.

Relativ gering ist mit nur über einem Prozent der Anteil der Studienanfänger, die zu Studienbeginn nach Berlin wechseln. Dabei ist ein leichter Anstieg zu verzeichnen. Waren das 2003 noch 2.443 Studienanfänger (1,2 %) aus den westdeutschen Ländern in Berlin, entschieden sich dafür 2008 schon 3.207 Personen (1,4 %). Erneut zeigen sich nur geringe Unterschiede nach dem Geschlecht, 2008 begannen 1,4 % der weiblichen und 1,3 % der männlichen Studienanfänger aus den alten Ländern ein Studium in Berlin.

2.3.2 Studienanfänger aus den ostdeutschen Ländern

2003 nahmen insgesamt 50.023 Anfänger mit einer in den neuen Ländern erworbenen HZB ein Studium in Deutschland auf. Wie auch in den alten Ländern erhöhte sich die Anzahl (nach leichtem Rückgang in den Jahren 2004 bis 2006) ab 2007 wieder und betrug 2008 insgesamt 51.518 (siehe Übersicht 1 und in Anlage 1 die Übersichten 8 und 9 nach dem Geschlecht).

Der Anteil ostdeutscher Studienanfänger, die zum Studium in die alten Länder wechseln, bewegt sich mit Schwankungen um rd. 20 %. 2005 war mit 21,7 % der höchste Anteil zu verzeichnen, 2007 ein Rückgang auf 19,6 % und im Folgejahr ein erneuter Anstieg auf 20,6 %. Dabei liegt der Anteil männlicher Studienanfänger, die ein Studium in Westdeutschland aufnehmen, deutlich unter dem der Studienanfängerinnen. 2003 begannen 22 % der weiblichen Studienanfänger aus den NBL ein Studium in den alten Ländern. In den Folgejahren stieg dieser Anteil auf rd. 25 %, fiel jedoch bis 2008 wieder auf rd. 22 %. Der Anteil männlicher Studienanfänger aus den neuen Ländern an Hochschulen in den alten Ländern nimmt zwar stetig zu, bleibt jedoch durchgehend unter dem Anteil der Frauen. Rd. 16 % der Männer entschieden sich 2003 für eine westdeutsche Hochschule; 2008 rd. 19 %. Durch den Anstieg des Anteils männlicher Studienanfänger aus den neuen in den alten Ländern verringern sich die Unterschiede zwischen den Geschlechtern (von rd. 6 Prozentpunkten auf 3 Prozentpunkte in 2008).

Der Anteil der Studienanfänger aus den neuen Bundesländern, die zum Studium in den neuen Bundesländern bleiben, ist in Betrachtungszeitraum rückläufig, fiel von rd. 75 % bis 2008 auf rd. 72 %. Dabei zeigen sich große Unterschiede nach dem Geschlecht. 2003 blieben rd. 71 % der weiblichen und rd. 78 % der männlichen Studienanfänger in den neuen Ländern. 2008 war der Anteil bei den Frauen auf etwa gleichem Niveau (Rückgang zwischenzeitlich auf 67,5 %, danach Anstieg auf 70,2 %). Der Anteil bei den Männern fällt deutlich von 78 % auf 74 %, liegt damit jedoch auch 2008 noch über dem Anteil der Frauen. Mithin hat sich die Abwanderung der Männer erhöht und der der Frauen fast angeglichen.

Der Anteil der ostdeutschen Studienanfänger in Berlin liegt unter 8 %, tendenziell ist ein leichter Anstieg von 6,6 % in 2003 auf 7,2 % in 2008 zu erkennen. Aber auch hier zeigt sich die leicht stärkere Mobilität der Frauen. 2008 schrieben sich 7,4 % der weiblichen und 7,0 % der männlichen Studienanfänger aus den NBL an einer Berliner Hochschule ein.

2.3.3 Studienanfänger aus Berlin

Aus Berlin entschieden sich 2003 insgesamt 11.525 Frauen und Männer für eine Studienaufnahme, die Anzahl stieg bis 2008 auf 13.227 (siehe Übersicht 1 und in Anlage 1 die Übersichten 8 und 9 nach dem Geschlecht). Traditionell bleiben Studienanfänger aus Berlin zum Studium häufig am Wohnort. Allerdings sind auch sie mobiler geworden. Der Anteil, der in Berlin bleibt, ist in den letzten Jahren von rd. 63 % auf rd. 53 % gesunken. Dabei fällt vor allem der Anteil der sesshaften Studienanfängerinnen gering aus. 2003 nahmen rd. 59 % der Studienanfängerinnen das Studium in Berlin auf, 2008 nur noch 49 %. Die männlichen Studienanfänger bleiben trotz ebenfalls sinkender Anteile weiterhin sesshafter. 2003 begannen 67 % und 2008 noch rd. 56 % von ihnen ein Studium am Wohnort. Der Anteil der Studienanfänger, die zum Studium in die alten Länder gehen, stieg im Betrachtungszeitraum tendenziell von

Übersicht 1: Mobilität der Studienanfänger aus den west- und ostdeutschen Ländern sowie aus Berlin

Deutsche Studienanfänger* nach Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung, absolut und relativ					
Erwerb der HZB in	Jahr	Studienanfänger insgesamt	Davon Studienanfänger in ...		
			ABL	NBL	BE
ABL in %	2003	211.363	202.705	6.215	2.443
			95,9	2,9	1,2
	2004	199.315	191.483	5.603	2.229
			96,1	2,8	1,1
	2005	201.180	193.796	5.033	2.351
			96,3	2,5	1,2
	2006	197.782	189.979	5.148	2.655
		96,1	2,6	1,3	
	2007	210.650	201.324	6.379	2.947
			95,6	3,0	1,4
	2008	235.805	225.621	6.977	3.207
			95,7	3,0	1,4

Erwerb der HZB in	Jahr	Studienanfänger insgesamt	Davon Studienanfänger in ...		
			ABL	NBL	BE
NBL in %	2003	50.023	9.418	37.289	3.316
			18,8	74,5	6,6
	2004	48.061	9.681	35.535	2.845
			20,1	73,9	5,9
	2005	46.794	10.174	33.486	3.134
			21,7	71,6	6,7
	2006	45.403	9.545	32.521	3.337
		21,0	71,6	7,3	
	2007	49.780	9.770	36.161	3.849
			19,6	72,6	7,7
	2008	51.518	10.625	37.183	3.710
			20,6	72,2	7,2

Erwerb der HZB in	Jahr	Studienanfänger insgesamt	Davon Studienanfänger in ...		
			ABL	NBL	BE
BE in %	2003	11.525	1.437	2.850	7.238
			12,5	24,7	62,8
	2004	11.079	1.669	2.805	6.605
			15,1	25,3	59,6
	2005	10.809	1.811	2.687	6.311
			16,8	24,9	58,4
	2006	11.097	1.814	2.766	6.517
		16,3	24,9	58,7	
	2007	12.486	1.898	3.503	7.085
			15,2	28,1	56,7
	2008	13.227	2.221	4.064	6.942
			16,8	30,7	52,5

* Studienanfänger meint weibl. und männl. deutsche Studierende im 1. Fachsemester. Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.1

rd. 13 % bei zwischenzeitlichen Schwankungen auf rd. 17 % in 2008. Mehr Frauen als Männer gehen in die alten Länder. 2003 betraf das rd. 14 % der weiblichen und 12 % der männlichen Studienanfänger, 2008 rd. 19 % der weiblichen und 15 % der männlichen Studienanfänger. Mithin stieg bei beiden Ge-

schlechtern der Anteil an, wobei sich die Unterschiede zwischen den Geschlechtern aber vergrößerten. Die Mobilität der Frauen hat sich weiter ausgeprägt.

In die neuen Länder zieht es zunehmend mehr Studienanfänger aus Berlin. Während das in 2003 noch für rd. jeden Vierten (24,7 %) zutraf, betrug der Anteil sechs Jahre später 30,7 %. Es studieren damit fast doppelt so viele in den neuen wie in den alten Ländern und damit in der Nähe des Heimatwohnorts. Auch dabei zeigt sich die höhere Mobilität der Frauen, seit 2003 stieg ihre Abwanderung an ostdeutsche Hochschulen von 28 % auf 32 %, der Anteil bei den männlichen Studienanfängern stieg von rd. 22 % auf 29 %.

Zusammenfassend gilt: Studienanfänger aus den alten Ländern zeigen bei der Wahl der Hochschulen – differenziert nach Westdeutschland, Ostdeutschland und Berlin – kaum Veränderungen. Studienanfänger aus den neuen Ländern haben sich etwas häufiger als noch vor sechs Jahren für ein Studium in den alten Ländern und Berlin entscheiden. Der Anteil, der in den neuen Bundesländern bleibt, ist dagegen – bei Unterschieden nach dem Geschlecht – rückläufig. Studienanfänger aus Berlin wandern in zunehmendem Maße ab, insbesondere nach Ostdeutschland.

2.4 Mobilität der Studierenden aus den ost- und westdeutschen Ländern¹¹

2.4.1 Studierende aus den westdeutschen Ländern

2003 studierten an deutschen Hochschulen insgesamt 1.462.079 Personen mit einer in den alten Ländern erworbenen HZB. 2008 betrug die Anzahl – nach einem Rückgang in 2007 auf 1.372.434 – insgesamt wieder 1.442.142 Studierende (siehe Übersicht 2 und in Anlage 1 die Übersichten 10 und 11 nach dem Geschlecht).

Ähnlich wie die Studienanfänger sind auch die Studierenden aus den alten Bundesländern überwiegend an westdeutschen Hochschulen eingeschrieben, im betrachteten Zeitraum zu rd. 95 %. Es zeigen sich dabei im Zeitverlauf wenig Veränderungen, zudem sind kaum Unterschiede nach dem Geschlecht festzustellen.

In den neuen Bundesländern studieren durchgängig weniger als 3 % von ihnen, bis 2008 erfolgte ein geringfügiger Anstieg von 2,5 % auf 2,9 %. Auch dabei zeigt sich ein ähnliches Mobilitätsverhalten von Frauen und Männern. 2008 sind 19.784 der weiblichen (2,9 %) und 22.044 der männliche Studierenden (2,9 %) mit einer westdeutschen HZB an einer Hochschule in Ostdeutschland.

In Berlin studieren – bei leichtem Rückgang – reichlich 2 % mit einer in Westdeutschland erworbenen HZB. Während das 2003 noch 36.316 Studierende (2,5 %) waren, sind es 2008 aber nur noch 32.041 (2,2 %) – auch das ohne Unterschiede nach dem Geschlecht.

2.4.2 Studierende aus den ostdeutschen Ländern

2003 waren an deutschen Hochschulen insgesamt 280.502 Studierende mit einer in Ostdeutschland erworbenen HZB eingeschrieben, bis zum 2008 stieg die Anzahl auf 303.853. Der Anteil ostdeutscher Studierender in Westdeutschland erhöhte sich damit um 2,5 Prozentpunkte, von 18,7 % auf 22,2 %. Dabei liegt der Anteil der männlichen Studierenden stets um rd. 4 Prozentpunkte unter dem der weiblichen Studierenden. 2003 studierten rd. 21 %, in 2008 rd. 25 % der weiblichen Studierenden aus Ostdeutsch-

¹¹ Studierende meint weibliche und männliche deutsche Studierende einschließlich der Studienanfänger (1. Fachsemester)

land in den alten Ländern, der Anteil männlicher Studierender erhöhte sich im gleichen Zeitraum von rd. 16 % auf rd. 20 %.

Entsprechend ging der Anteil, der zum Studium in Ostdeutschland blieb, zurück – im Betrachtungszeitraum von rd. 72 % auf rd. 69 %, bei weiblichen Studierenden von rd. 69 % auf rd. 66 %, bei männlichen Studierenden von rd. 76 % auf rd. 72 %.

Der Anteil der ostdeutschen Studierenden in Berlin liegt trotz eines geringen Rückgangs durchgängig bei rd. 9 %, bei den Frauen wiederum etwas höher als bei den Männern. 2008 sind insgesamt 9,2 % der weiblichen und 8,1 % der männlichen Studierenden aus Ostdeutschland an einer Berliner Hochschule eingeschrieben.

2.4.3 *Studierende aus Berlin*

Aus Berlin studierten 2003 insgesamt 88.322 Personen an deutschen Hochschulen, bis 2008 stieg die Anzahl auf 93.251. Der Anteil in den alten Ländern erhöhte sich in dieser Zeit von rd. 11 % auf 16 %. Dabei zeigt sich eine leicht höhere Mobilität der Frauen (in Analogie zu den Frauen aus den NBL evtl. insbesondere Frauen aus den östlichen Teilen Berlins). In den alten Ländern befanden sich 2003 rd. 12 % der weiblichen und rd. 11 % der männlichen, 2008 rd. 18 % der weiblichen und 15 % der männlichen Studierenden aus Berlin.

In die neuen Länder wechseln dagegen zunehmend mehr Studierende aus Berlin, ihr Anteil stieg von rd. 15 % auf rd. 21 % (Anstieg bei den Frauen von 16 % auf 23 %, bei den Männern von rd. 13 % auf rd. 19 %). Auffällig ist, dass die jüngeren Jahrgänge offenbar ein deutlich höheres Interesse an einem Studium im weiteren Umland von Berlin haben als die etwas älteren. Darauf verweist, dass 2008 von den Studienanfängern mit Berliner HZB rd. 31 %, von den Studierenden jedoch nur rd. 21 % in den neuen Ländern studierten.

Der Anteil, der zum Studium in Berlin bleibt, nahm dagegen deutlich ab – vermutlich auch eine Folge der reduzierten Studienplatzkapazitäten. Blieben 2003 noch rd. 74 % aller Studierenden aus Berlin in der Stadt, so trifft dies in 2008 nur noch auf rd. 63 % zu. Bei den weiblichen Studierenden erfolgte der Rückgang von rd. 72 % auf rd. 60 %, bei den männlichen von rd. 77 % auf 66 %. Zudem ist sowohl unter den weiblichen als auch den männlichen Studierenden der Anteil der Sesshaften deutlich höher als bei den jüngeren, also den Studienanfänger aus Berlin.

Insgesamt zeigen sich auch bei der Wahl der Hochschulorte im Studienverlauf – ähnlich wie bei den Studienanfängern – kaum Veränderungen. Studierende aus den alten Ländern blieben durchgängig zu rd. 95 % an einer dortigen Hochschule. Dagegen stieg der Anteil der Studierenden aus Ostdeutschland an westdeutschen Hochschulen insgesamt und bei beiden Geschlechtern. Rückläufig ist der Anteil der Studierenden aus Ostdeutschland an den ostdeutschen Hochschulen. Die Zahl der aus Berlin abwandernden Studierenden ist gestiegen, vor allem an die ostdeutschen Hochschulen.

Übersicht 2: Mobilität der Studierenden aus den west- und ostdeutschen Ländern sowie aus Berlin

Deutsche Studierende* nach Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung, absolut und relativ					
Erwerb der HZB in	Jahr	Studierende insgesamt	Davon Studierende in ...		
			ABL	NBL	BE
ABL in %	2003	1.462.079	1.388.791	36.972	36.316
			95,0	2,5	2,5
	2004	1.391.419	1.318.737	38.442	34.240
			94,8	2,8	2,5
	2005	1.406.680	1.335.612	38.260	32.808
			94,9	2,7	2,3
	2006	1.403.449	1.333.341	38.618	31.490
		95,0	2,8	2,2	
	2007	1.372.434	1.300.461	40.165	31.808
			94,8	2,9	2,3
	2008	1.442.142	1.368.273	41.828	32.041
			94,9	2,9	2,2

Erwerb der HZB in	Jahr	Studierende insgesamt	Davon Studierende in ...		
			ABL	NBL	BE
NBL in %	2003	280.502	52.402	202.553	25.547
			18,7	72,2	9,1
	2004	289.765	55.611	208.538	25.616
			19,2	72,0	8,8
	2005	294.150	60.021	208.835	25.294
			20,4	71,0	8,6
	2006	293.929	61.724	207.198	25.007
		21,0	70,5	8,5	
	2007	295.785	61.559	208.309	25.917
			20,8	70,4	8,8
	2008	303.853	67.395	210.039	26.419
			22,2	69,1	8,7

Erwerb der HZB in	Jahr	Studierende insgesamt	Davon Studierende in ...		
			ABL	NBL	BE
BE in %	2003	88.322	9.735	12.944	65.643
			11,0	14,7	74,3
	2004	89.221	10.210	14.605	64.406
			11,4	16,4	72,2
	2005	89.191	11.582	15.641	61.968
			13,0	17,5	69,5
	2006	88.455	12.596	16.335	59.524
		14,2	18,5	67,3	
	2007	90.664	13.291	17.866	59.507
			14,7	19,7	65,6
	2008	93.251	14.900	19.542	58.809
			16,0	21,0	63,1

* Studierende, deutsche, weibl. und männl., schließt auch Studienanfänger (1. Fachsemester) ein.
Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.1

2.5 Regionale Herkunft der Studienanfänger an den ost- und westdeutschen sowie Berliner Hochschulen

2.5.1 Studienanfänger an den westdeutschen Hochschulen

2003 begannen an den westdeutschen Hochschulen 213.560 Studienanfänger ein Studium, bis 2008 erhöhte sich die Anzahl auf 238.467 (112 %). Der Anteil der Studienanfänger, die davon auch im Land des Studienortes ihre HZB erworben hatten, also als sesshaft gelten, ist hingegen leicht rückläufig. 2003 waren das noch rd. 73 %, 2008 aber rd. 70 % (siehe Übersicht 3 und in Anlage 1 die Übersichten 12 und 13 nach dem Geschlecht). Auch bei der Betrachtung nach Hochschulen wird sichtbar, dass Männer sesshafter sind als Frauen. 2003 betraf das 76 % der männlichen Studienanfänger an Hochschulen der alten Länder, 2008 noch 72 %, bei Frauen erfolgte ein Rückgang von 71 % auf 68 %. Im Gegenzug erhöhte sich zwangsläufig die Zuwanderung aus anderen Bundesländern. Aus den „anderen“ alten Ländern (also ohne das Land der Sesshaftigkeit) wanderte 2003 etwa jeder fünfte Studienanfänger (21 %) zu, 2008 jeder vierte (25 %) – die Mobilität innerhalb der alten Bundesländer stieg. Der Anteil der zuwandernden Frauen ist jeweils um 2 Prozentpunkte höher als bei den Männern.

Aus Ostdeutschland ist an den westdeutschen Hochschulen hingegen ein deutlich geringerer Anteil der Studienanfänger. Lediglich rd. 4 bis 5 % (letzteres nur 2004 bis 2007) erwarben ihre HZB in einem der ostdeutschen Länder. 2003 waren das 9.418 Personen, 2008 10.625 Personen (das sind aber rd. 20 % aller Studienanfänger aus Ostdeutschland). Während der Anteil der zuwandernden Männer von rd. 3,4 auf 3,9 % in 2008 stieg, ging er bei den Frauen zurück (von 5,6 auf 5,1 %), ist aber immer höher als der von den Männern.

Der Anteil der Studienanfänger aus Berlin an den Hochschulen der ABL ist mit rd. 1 % insgesamt nur minimal, bei den Frauen sind es rd. 1,1 % bei den Männern lediglich 0,8 %.

2.5.2 Studienanfänger an den ostdeutschen Hochschulen

2003 begannen an den Hochschulen der neuen Länder 46.354 Männer und Frauen ein Studium. Wie auch in den alten Ländern stiegen die Studienanfängerzahlen nach einem leichten zwischenzeitlichen Rückgang wieder an und betrugen 48.224 in 2008. Der Anteil der Sesshaften (Landeskinder an den Hochschulen) ist allerdings von 61 % auf 55 % (6 Prozentpunkte) gefallen – stärker als in den alten Ländern (3 Prozentpunkte, von 73 % auf 70 %). Zudem bestehen in den neuen Bundesländern auch dabei größere Unterschiede nach dem Geschlecht. 2003 waren 63 % der männlichen Studienanfänger Landeskinder, fünf Jahre später noch 58 %. Bei den Frauen erfolgte ein Rückgang von 59 % auf 53 % (siehe Übersicht 3 und in Anlage 1 die Übersicht 12 nach dem Geschlecht).

Der Anteil der zugewanderten Studienanfänger an den ostdeutschen Hochschulen stieg im Betrachtungszeitraum. Die Zuwanderung aus den alten Ländern erhöhte sich aber nur leicht, von 6.215 Personen (13 % der Studienanfänger) auf 6.977 (14 %). In Unterschied zu anderen Regionen waren das noch 2003 mehr Männer (3.363 Personen, 14,0 %) als Frauen (2.852 Personen, 12,8 %). Bis 2008 erhöhte sich der Frauenanteil aber auf 14,6 %, während der Anteil der Männer weniger stieg (auf 14,3 %).

Vor allem erfolgte eine erhöhte Zuwanderung aus den jeweils „anderen“ neuen Ländern (als dem Land des Erwerbs der HZB) nahm zu – die Mobilität innerhalb der neuen Länder stieg. Waren 2003 insgesamt 9.020 Studienanfänger (19,6 %) aus den jeweils „anderen“ neuen Ländern stiegen Anzahl und Anteil bis 2008 auf 10.584 (22 %). Bei beiden Geschlechtern stieg der Zuwanderungsanteil zwar auch um rd. 2 Prozentpunkte, trotzdem liegt die Anzahl der zuwandernden Frauen deutlich über der Anzahl der Männer. 2008 wechselten 5.814 Frauen und 4.770 Männer zur Studienaufnahme in ein „anderes“ neues Bundesland.

Deutlich wuchs die Zuwanderung aus Berlin in die neuen Länder von 2.850 (6 %) auf 4.064 (8 %). Damit gehen fast doppelt so viele Studienanfänger aus Berlin in die neuen wie in die alten Länder (in 2008 2.221 Personen). Wiederum überwiegen weibliche Studienanfänger. In 2008 stellen 2.116 Frauen aus Berlin rd. 9 % der Studienanfängerinnen und 1.948 Männer rd. 8 % der Studienanfänger an ostdeutschen Hochschulen.

2.5.3 Studienanfänger an den Hochschulen in Berlin

An den Hochschulen in Berlin begannen 2003 insgesamt 12.997 Personen ein Studium, nach leichtem Rückgang stieg die Anzahl 2008 auf 13.859. Aber auch hier ging der Anteil der Landeskinder von 7.238 (56 %) auf 6.942 (50 %) in 2008 zurück. Trotz der hohen Sesshaftigkeit der Studienberechtigten aus Berlin befinden sich unter den Studienanfängern fast ebenso viele Landeskinder wie Kinder aus anderen Ländern. Frauen sind auch hier mobiler, Männer studieren heimatnäher. 2008 besitzen nur 47 % der weiblichen Studienanfänger, aber 53 % der männlichen Studienanfänger eine HZB aus Berlin.

Der Anteil der Zuwandernden nach Berlin unterscheidet sich je nach Herkunftsregion. Aus den ostdeutschen Ländern begannen 2003 3.316 Personen (26 % der Studienanfänger) in Berlin zu studieren, aus den alten Bundesländern nur 2.443 Personen (19 %). Bis 2008 stieg die Anzahl der Anfänger aus den neuen Ländern leicht (Zunahme um 1 Prozentpunkt), aus den alten Bundesländern stärker (Zunahme um 4 Prozentpunkte). Damit minimierten sich die Unterschiede im Zuwanderungsanteil aus den ost- und westdeutschen Ländern von 7 auf 4 Prozentpunkte. Beachtenswert ist, dass aus den alten Ländern stets etwa gleich hohe Anteile Männer und Frauen ein Studium in Berlin begannen – aus den neuen Ländern stets mehr Frauen als Männer (sowohl absolut als auch relativ).

Zusammenfassend gilt, dass sowohl an den Hochschulen in den alten und neuen Ländern als auch in Berlin der Anteil der Landeskinder an den Studienanfängern rückläufig ist, sich die Zuwanderung durchgehend erhöhte. Frauen sind stärker mobil als Männer.

Der Anteil der Studienanfänger aus den neuen Ländern an westdeutschen Hochschulen blieb relativ stabil, dabei ging der Anteil der zuwandernden Frauen zurück – obwohl die absolute Anzahl stieg. An den ostdeutschen Hochschulen stieg der Anteil mit westdeutscher HZB leicht an, bei den weiblichen Studienanfängern stärker als bei den männlichen. Auch die Mobilität innerhalb der NBL nahm zu. Berliner Hochschulen ziehen mehr Studienanfänger aus den neuen als aus den alten Ländern an.

Insgesamt ist auch 20 Jahre nach der deutschen Einheit die stärkere Wanderungsbewegung von Ost nach West deutlich: Mehr Studienanfänger wandern von Ost- nach Westdeutschland (in 2008: 10.625 Personen) als umgekehrt (6.977 Personen). Die Zuwanderungsanteile von Ost nach West bleiben in betrachteten Zeitraum auf etwa gleichem Niveau, die Zuwanderungsanteile von West nach Ost stiegen trotz des deutlich erhöhten Studienberechtigtenaufkommens nur gering an.

Übersicht 3: Regionale Herkunft der Studienanfänger an den ost- und westdeutschen sowie Berliner Hochschulen

Deutsche Studienanfänger* nach Land des Studienortes und Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung, absolut und relativ

Land des Studienortes	Jahr	Insgesamt	Davon Erwerb der HZB in ...			
			Land des Studienortes	ABL (minus Land des Stud.ortes)	NBL	BE
ABL in %	2003	213.560	156.950	45.755	9.418	1.437
			73,5	21,4	4,4	0,7
	2004	202.833	146.671	44.812	9.681	1.669
			72,3	22,1	4,8	0,8
	2005	205.781	147.630	46.166	10.174	1.811
			71,7	22,4	4,9	0,9
	2006	201.338	143.943	46.036	9.545	1.814
			71,5	22,9	4,7	0,9
	2007	212.992	151.291	50.033	9.770	1.898
			71,0	23,5	4,6	0,9
	2008	238.467	166.329	59.292	10.625	2.221
			69,7	24,9	4,5	0,9

Land des Studienortes	Jahr	Insgesamt	Davon Erwerb der HZB in ...			
			Land des Studienortes	ABL	NBL (minus Land des Stud.ortes)	BE
NBL in %	2003	46.354	28.269	6.215	9.020	2.850
			61,0	13,4	19,5	6,1
	2004	43.943	26.573	5.603	8.962	2.805
			60,5	12,8	20,4	6,4
	2005	41.206	24.683	5.033	8.803	2.687
			59,9	12,2	21,4	6,5
	2006	40.435	23.527	5.148	8.994	2.766
			58,2	12,7	22,2	6,8
	2007	46.043	25.761	6.379	10.400	3.503
			55,9	13,9	22,6	7,6
	2008	48.224	26.599	6.977	10.584	4.064
			55,2	14,5	21,9	8,4

Land des Studienortes	Jahr	Insgesamt	Davon Erwerb der HZB in ...		
			Land des Studienortes	ABL	NBL
BE in %	2003	12.997	7.238	2.443	3.316
			55,7	18,8	25,5
	2004	11.679	6.605	2.229	2.845
			56,6	19,1	24,4
	2005	11.796	6.311	2.351	3.134
			53,5	19,9	26,6
	2006	12.509	6.517	2.655	3.337
			52,1	21,2	26,7
	2007	13.881	7.085	2.947	3.849
			51,0	21,2	27,7
	2008	13.859	6.942	3.207	3.710
			50,1	23,1	26,8

* Studienanfänger meint weibl. und männl. deutsche Studierende im 1. Fachsemester.
Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.1

2.6 Regionale Herkunft der deutschen Studierenden an den ost- und westdeutschen sowie Berliner Hochschulen

2.6.1 Studierende an den westdeutschen Hochschulen

An Hochschulen in den alten Ländern waren 2003 insgesamt 1.450.928 Studierende eingeschrieben, in den Folgejahren sanken die Zahlen und erreichten erst 2008 mit 1.450.568 fast wieder die gleiche Höhe. Der Anteil der Landeskinder ist dabei leicht rückläufig, sank von 71 % kontinuierlich bis auf 68 %, bei männlichen Studierenden von 73 % auf 70 %, bei weiblichen von 70 % auf 67 % (siehe Übersicht 4 und in Anlage 1 die Übersicht 13 nach dem Geschlecht). Männer sind damit auch im Studienverlauf etwas sesshafter, Frauen etwas mobiler. Insgesamt sind die Anteile der Landeskinder bei den Studierenden geringer als bei Studienanfängern – dies ist Ausdruck der im Studienverlauf zunehmenden Mobilität.

Die Zuwanderung aus anderen Bundesländern stieg nur wenig. Der durchschnittliche Anteil Studierender aus den „anderen“ alten Ländern (andere als das Bundesland, in dem die HZB erworben wurde) erhöhte sich von rd. 25 % auf 26 %. Wie bei den Studienanfängern, so liegt auch bei den Studierenden dabei der Anteil der Frauen leicht über dem der Männer, 2008 kamen 25 % der männlichen und 27 % der weiblichen Studierenden aus den „anderen“ alten Ländern.

Lediglich rd. 4 % der Studierenden in Westdeutschland hatten zwischen 2003 und 2006 die HZB in einem ostdeutschen Bundesland erworben, in jüngster Vergangenheit erfolgte ein Anstieg auf 4,6 %. 2003 waren das 52.402 Studierende mit einer ostdeutschen HZB, 2008 aber 67.395 Personen. Es stieg sowohl der Anteil der aus den neuen Länder zuwandernden Männer (von rd. 2,8 auf rd. 3,9 %) als auch der Anteil Frauen (von rd. 4,6 auf 5,5 %). Somit nahm – anders als bei den Studienanfängern mit rückläufigem Frauenanteil – sowohl der Anteil der Männer als auch der Frauen mit ostdeutscher HZB in den alten Bundesländern zu. Bildungs- und wirtschaftspolitisch erforderlich bzw. wünschenswert wäre die umgekehrte Entwicklung: eine erhöhter Verbleib und eine erhöhte Zuwanderung in die ostdeutschen Länder.

An den Hochschulen in Westdeutschland befinden sich nur sehr wenige Studierende aus Berlin, rd. 1 % haben ihre HZB in Berlin erworben (leichter Anstieg von 0,7 auf 1 %, mehr Frauen als Männer).

2.6.2 Studierende an den ostdeutschen Hochschulen

2003 waren in den neuen Ländern 252.469 deutsche Studierende immatrikuliert, die Anzahl stieg ständig und betrug sechs Jahre später 271.409. Der Anteil der Sesshaften, die also im Land des Erwerbs der HZB studieren, ging von 62 % auf 56 % zurück. Dieser Rückgang um 6 Prozentpunkte fällt damit in den neuen Ländern etwas stärker aus als in den alten (Rückgang von 71 % auf 68 %, um 3 Prozentpunkte). Vor allem wird deutlich, dass in Ostdeutschland ein wesentlich geringerer Anteil als in Westdeutschland sesshaft ist. Zudem sind in Ostdeutschland Unterschiede nach dem Geschlecht ausgeprägter. 2003 waren 64 % der Männer an ostdeutschen Hochschulen Sesshafte, sechs Jahre später 58 %. Bei den Frauen reduzierte sich die Quote sogar von 61 % auf 54 %, sie sind also sowohl zu Studienbeginn als auch in Studienverlauf besonders mobil (siehe Übersicht 4 und in Anlage 1 die Übersicht 13 nach dem Geschlecht).

Insgesamt nahm die Zuwanderung an die ostdeutschen Hochschulen zu – sowohl bei Studierenden als auch bei Studienanfängern. Der Anteil der Studierenden aus den alten Ländern wuchs von 14,6 % (36.972 Personen) auf 15,4 % (41.828) – während der Anteil der westdeutschen Männer relativ konstant bei 15,8 % blieb, erhöhte sich der Anteil der Frauen von 13,4 % auf 15,0 %. In Unterschied zu den Studienanfängern ist der Anteil der weiblichen Studierenden mit westdeutscher HZB jedoch durchgehend

geringer als bei männlichen Studierenden. Das könnte darauf deuten, dass die Männer erst später im Studienverlauf mobiler werden, schließlich sind sie bei Studienbeginn besonders sesshaft.

In Vergleich dazu waren 2003 in Ostdeutschland insgesamt 45.712 Studierende (18 %) aus den „anderen“ neuen Ländern (Mobile innerhalb der neuen Länder), 2008 bereits 57.608 (21 %). Bei beiden Geschlechtern stieg diese Mobilität in Zeitverlauf um 3 Prozentpunkte. Die Anzahl der Frauen aus den „anderen“ neuen Ländern liegt trotzdem immer deutlich über der der Männer. 2008 sind das 30.927 Frauen und 26.681 Männer. Diese Unterschiede resultieren auch aus der stabil ungleichgewichtigen Geschlechterstruktur der ostdeutschen Studienberechtigten (rd. 56 % Frauen, 44 % Männer).

Die Anzahl der Studierenden, die aus Berlin in die neuen Bundesländer wechseln, erhöhte sich in betrachteten Zeitraum von 12.944 (5 %) auf 19.542 (7 %). Auch dabei überwiegen die weiblichen Studierenden. In 2008 studierten 10.416 Frauen (rd. 8 % der weiblichen Studierenden) und 9.126 Männer (rd. 7 % der männlichen Studierenden) aus Berlin an einer Hochschule in den neuen Ländern. Abweichend davon sind in den jüngeren Studienanfängerjahrgängen die Anteile aus Berlin wesentlich höher (siehe Abschnitt 2.5.2), was auf eine gestiegene Attraktivität ostdeutscher Hochschulen bei jüngeren Berlinern verweist.

2.6.3 Studierende an Berliner Hochschulen

In Berlin nahm die Anzahl der Studierenden, entgegen der Entwicklung bei den Studienanfängern, insgesamt ab, sank von 127.506 auf 116.021 Personen und betrug auch 2008 mit 117.269 nur wenig mehr. Wie in den alten und neuen Bundesländern ist der Anteil der Sesshaften auch in Berlin rückläufig und fiel von 52 % auf 50 %. Frauen sind weniger sesshaft, in 2008 sind nur 48 % der Studentinnen aus Berlin, aber 53 % der männlichen Studierenden.

Der Anteil der Zuwandernden an den Studierenden in Berlin ist je nach Region verschieden. In Unterschied zu den Studienanfängern sind mehr Studierende mit einer HZB aus den alten Ländern als mit einer HZB aus den neuen Ländern in Berlin eingeschrieben. Das sind 36.316 Personen (29 %) aus den alten Ländern in 2003 und 25.547 Personen (20 %) aus den neuen Ländern. Bis 2008 fiel der Anteil aus den alten Ländern auf 27 %, dagegen stieg der aus den neuen Ländern auf 23 %. Aus Westdeutschland sind etwa gleich viele Männer wie Frauen in Berlin (rd. 28 %, leichter Rückgang), dagegen studieren aus den neuen Ländern deutlich mehr Frauen als Männer in Berlin.

Zusammenfassend gilt: Die Anzahl der Studierenden blieb von 2003 bis 2008 in den westdeutschen Ländern konstant, in den ostdeutschen stieg sie, in Berlin ging sie zurück. Wie auch bei den Studienanfängern erfolgte überall ein Rückgang des Anteils der Sesshaften.

Die Mobilität innerhalb der westdeutschen Länder nahm leicht zu, auch der Anteil aus den neuen Ländern und Berlin stieg leicht. Ähnliches gilt für die ostdeutschen Hochschulen, der Anteil mit westdeutscher HZB erhöhte sich leicht. Anders als bei den Studienanfängern ist der Anteil mit westdeutscher HZB unter den Studentinnen aber noch immer geringer als unter männlichen Studierenden.

In Berlin sind insgesamt mehr Studierende aus den alten als aus den neuen Bundesländern (bei den Studienanfängern entgegengesetzter Trend). Der Zuwanderungsanteil aus den alten Ländern sank leicht, während er aus den neuen Ländern stieg.

Insgesamt ist beachtenswert: Während sich der Anteil der ostdeutschen Studienanfänger in den alten Ländern kaum veränderte, nahm er bei den Studierenden kontinuierlich zu. Das spricht für Veränderungen der Mobilität im Studienverlauf, aber auch für Veränderungen in den betrachteten Jahren.

Übersicht 4: Regionale Herkunft der deutschen Studierenden an den west- und ostdeutschen sowie Berliner Hochschulen

Deutsche Studierende* nach Land des Studienortes und Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung, absolut und relativ

Land des Studienortes	Jahr	Insgesamt	Davon Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in ...			
			Land des Studienortes	ABL (ohne Land des Studienortes)	NBL	BE
ABL in %	2003	1.450.928	1.032.539	356.252	52.402	9.735
			71,2	24,6	3,6	0,7
	2004	1.384.558	975.551	343.186	55.611	10.210
			70,5	24,8	4,0	0,7
	2005	1.407.215	985.052	350.560	60.021	11.582
			70,0	24,9	4,3	0,8
	2006	1.407.661	982.740	350.601	61.724	12.596
		69,8	24,9	4,4	0,9	
	2007	1.375.311	951.228	349.233	61.559	13.291
			69,2	25,4	4,5	1,0
	2008	1.450.568	991.353	376.920	67.395	14.900
			68,3	26,0	4,6	1,0

Land des Studienortes	Jahr	Insgesamt	Davon Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in ...			
			Land des Studienortes	ABL	NBL (minus Land des Stud.ortes)	BE
NBL in %	2003	252.469	156.841	36.972	45.712	12.944
			62,1	14,6	18,1	5,1
	2004	261.585	159.532	38.442	49.006	14.605
			61,0	14,7	18,7	5,6
	2005	262.736	157.821	38.260	51.014	15.641
			60,1	14,6	19,4	6,0
	2006	262.151	154.417	38.618	52.781	16.335
		58,9	14,7	20,1	6,2	
	2007	266.340	152.888	40.165	55.421	17.866
			57,4	15,1	20,8	6,7
	2008	271.409	152.431	41.828	57.608	19.542
			56,2	15,4	21,2	7,2

Land des Studienortes	Jahr	Insgesamt	Davon Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in ...		
			Land des Studienortes	ABL	NBL
BE in %	2003	127.506	65.643	36.316	25.547
			51,5	28,5	20,0
	2004	124.262	64.406	34.240	25.616
			51,8	27,6	20,6
	2005	120.070	61.968	32.808	25.294
			51,6	27,3	21,1
	2006	116.021	59.524	31.490	25.007
		51,3	27,1	21,6	
	2007	117.232	59.507	31.808	25.917
			50,8	27,1	22,1
	2008	117.269	58.809	32.041	26.419
			50,1	27,3	22,5

* Studierende meint weibl. und männl. deutsche Studierende im 1. Fachsemester.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.1

3. Mobilität der Studienanfänger – Länder und Ländergruppen

Kennziffern zur Mobilität der Studienanfänger spiegeln über mehrere Jahre betrachtet etwas genauer die Mobilitätsentwicklungen wider als die der Studierenden in Studienverlauf. Während eine Studienanfängerkohorte näherungsweise aus vier Studienberechtigtenjahrgängen besteht, enthält die gesamte Studierendenschaft näherungsweise zehn Studienberechtigtenjahrgänge. Das überlagert die zeitliche Dimension nicht nur formal mehrfach, vielmehr entwickeln sich die Mobilität determinierenden Haltungen, Lebensplanungen und -bedingungen im Studienverlauf so stark, dass damit Mobilität im Studienverlauf nur noch bedingt mit der bei Studienbeginn vergleichbar ist – die vorangegangenen Kapitel zeigten solche Unterschiede. Nachfolgend wird nur die Mobilität der Studienanfänger analysiert.

In den vorangegangenen Kapiteln wurden mehrheitlich die ostdeutschen und westdeutschen Länder in der Summe und Berlin einander gegenübergestellt. Dabei konnte nur vereinzelt auf die unterschiedlichen Größenordnungen eingegangen bzw. diese sogar berücksichtigt werden – „es wurden Äpfel mit Birnen verglichen“. So unterscheiden sich allein die Flächenländer erheblich untereinander und weichen gleichzeitig stark von den Stadtstaaten ab (siehe Übersicht 5 und Anlage 1, Übersichten 24 und 25). So variieren in den 16 Ländern allein

- die Bevölkerungszahl zwischen 0,7 und 18,0 Millionen
- die territoriale Ausdehnung zwischen 400 und 70.500 km²
- die Anzahl der Hochschulen zwischen 5 und 65
- die Anzahl der jährlichen Studienanfänger zwischen rd. 4.000 und 67.000.

In diesem Kapitel werden solche Länder und Ländergruppen verglichen, die entweder aufgrund der realen Mobilitätsströme (nämlich unter Bevorzugung von heimatnahen Studienorten unabhängig von Ländergrenzen) oder aber ähnlicher Landesgrößen eine realistischere Betrachtung und Bewertung der Mobilität ermöglichen – näherungsweise werden damit „verschiedene Apfelsorten verglichen“. Um diese Unterschiede zu verdeutlichen, erfolgte zunächst eine Einzelbetrachtung von Mobilitätskennziffern der 16 Bundesländer.

3.1 Einzelne Länder

3.1.1 *Landeskinder/Sesshafte an den Hochschulen der Länder*

Ausdruck einer gestiegenen Mobilität bereits bei Studienbeginn sind die rückläufigen Anteile der sesshaften Studienanfänger zwischen 2003 und 2008. Das zeigt sich in Westdeutschland, stärker jedoch in Ostdeutschland und Berlin und gilt auch für die Mehrzahl der einzelnen Länder. Diese Tendenz ist aber in den drei bevölkerungs- und studierendenstärksten Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen am geringsten ausgeprägt. Dort befinden sich unter den Studienanfängern auch noch 2008 rd. 83 % (Nordrhein-Westfalen), 77 % (Bayern) bzw. 69 % (Baden-Württemberg) Landeskinder. Der außerordentlich hohe Anteil Sesshafter ist nur für große Länder aufgrund der Vielzahl an Studienmöglichkeiten typisch und verweist auf die Bedeutung der Landesgröße für studentische Mobilität (siehe Übersicht 5 und Anlage 1, Übersicht 14).

Relativ gering ist dagegen in allen Jahren der Anteil der Landeskinder in den drei Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen (2008: 36 % bis 50 %). Dies deutet nicht etwa auf eine „Landflucht“ der

Großstädter hin, im Gegenteil: die Studienanfänger aus diesen Ländern bleiben auch überdurchschnittlich häufig zum Studium im Lande. Vielmehr ziehen die Stadtstaaten – ähnlich wie Großstädte (z.B. München) in den Flächenländern – zusätzlich die Studienanfänger aus anderen Ländern an. Das gilt selbst dann, wenn die Hochschulen dort bei Rankings wenig gut abschneiden, denn sie punkten mit den Vorzügen und Reizen der Großstadt (siehe Kapitel 1.3 und 1.4).

In Unterschied dazu differiert die Quote der Sesshaften unter den Studienanfängern in kleinen und mittelgroßen Flächenländern in allen analysierten Jahren in einem mittleren Bereich um 55 % +/- 10 % (Eine Ausnahme bildet fast immer das Land Brandenburg aufgrund der geografisch bedingten engen Bindung an Berlin). Mehrheitlich ging auch in diesen Ländern die Quote der Sesshaften zurück, 2003 differierte sie zwischen 49 % und 72 %, 2008 zwischen 39 % und 64 %.

3.1.2 *Zuwanderung an die Hochschulen der Länder*

Das Pendant zu den sesshaften Studienanfängern, den Landeskindern, bilden jene Studienanfänger, die aus anderen Ländern zuwandern. Ihre Anteilswerte sind mit dem Rückgang der Sesshaftigkeit zwangsläufig in fast allen Ländern kontinuierlich leicht gestiegen, von durchschnittlich 29 % auf 33 % – die Mobilität der Studienanfänger hat zugenommen. In den drei großen Flächenländern sind aber die Anteile der zugewanderten Studienanfänger immer geringer als in den anderen Ländern (siehe Anlage 1, Übersicht 15). Sie betragen 2007 maximal 17 % (Nordrhein-Westfalen) bzw. 25 % (Baden-Württemberg, Bayern). Abweichend von der langjährigen Kontinuität stieg dieser Anteil 2008 in Baden-Württemberg schlagartig auf 31 % – korrespondierend mit den ebenfalls schlagartig extrem gestiegenen Studienanfängerzahlen (siehe Anlage 1, Übersicht 7). In Bayern dagegen ging der Anteil der Zugewanderten trotz gestiegener Studienanfängerzahlen auf 23 % zurück. Die Gründe dieser konträren Entwicklung konnten bislang nicht ausgemacht werden.

Die höchsten Zuwanderungsquoten erreichen aber in allen Jahren und mit deutlichen Steigerungen die drei Stadtstaaten mit 50 % bis 64 % (2008). Für die kleinen und mittleren Flächenländer liegen die Anteilswerte – analog zu den Quoten der Landeskindern – mit 40 % bis 61 % (2008) im mittleren Korridor. Die Zuwanderung ist in den 5 ostdeutschen (allesamt kleinen und mittleren) Flächenländern mehrheitlich höher (zwischen 39 % und 58 %) als in den westdeutschen Flächenländern (zwischen 31 % und 49 %).

Diese Zuwanderung erfolgt aber, wie u.a. eine vertiefende Analyse für die mitteldeutsche Region aus den drei Ländern Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt nachhaltig belegte, aus den jeweils benachbarten Ländern. Das begründet, diese Mobilität über geringste Entfernungen als Sesshaftigkeit innerhalb der Region zu werten. Die Gegenüberstellung der so ermittelten Mobilitätskennziffern dieser Region – die dann die Größenordnung eines größeren Flächenlandes hat – zeigt, dass diese tatsächlich vollständig oder annähernd denen der großen Flächenländer entsprechen (Lischka/Herrmann/Falkenhagen, 2010).

3.1.3 *Abwanderung von Studienanfängern aus den Heimatländern*

Eine andere Betrachtungsweise der Mobilität bezieht sich auf den Verbleib bzw. die Abwanderung der Studienanfänger aus dem Land, in dem die HZB erworben wurde (Heimatländer). Die Quote der Studienanfänger, die nach dem Erwerb der HZB aus ihren Heimatländern zur Studienaufnahme in ein anderes Bundesland abwandern, vermittelt damit ein anderes Bild als die Betrachtung der Länder als Standorte der Hochschulen (siehe Anlage 1, Übersicht 16).

Erstens zeigen sich dazu keine einheitlichen Tendenzen, vielmehr gibt es sowohl Länder mit rückläufiger, wie mit stagnierender oder gestiegener Abwanderung. Zweitens überlappen sich die Quoten stärker. Die drei großen Länder Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen verzeichnen die

geringsten Abwanderungsquoten (2008 mit 19 % bis 27 %) – die Vielfalt der Studienmöglichkeiten in großen Ländern bietet fast allen Studieninteressenten aus diesen Ländern gute Wahlmöglichkeiten. Aber auch wenn sie dafür evtl. gewisse Entfernungen zwischen Heimat- und Studienort zurücklegen, gelten sie als sesshaft, während Studienanfänger aus kleinen Ländern bei gleicher Entfernung das Heimatland verlassen und dann statistisch als Abwandernde bzw. Mobile gelten.

Die höchsten Abwanderungsquoten von Studienanfängern aus den Ländern beziehen sich dementsprechend auf die kleinen und mittleren Flächenländer mit 34 % bis 67 % in 2008. Mehrheitlich ist die Abwanderung in andere Länder aus Ostdeutschland (die allesamt kleine und mittlere Flächenländer sind) höher als aus den kleinen und mittleren westdeutschen Flächenländern. Allerdings variieren die Abwanderungsquoten der ostdeutschen Flächenländer in wesentlich höherem Maße, aus Sachsen wanderten 2008 nur 35 %, aus Brandenburg dagegen 67 % ab. Eine Ursache dafür dürfte die historisch gewachsene unterschiedliche Hochschullandschaft sein. In den westdeutschen kleinen und mittleren Flächenländern variiert die Abwanderungsquote dagegen zwischen 34 % und 52 %.

Die Abwanderung aus den flächenmäßig kleinsten Ländern, den drei Stadtstaaten, hat in den betrachteten Jahren zwar auch zugenommen. Mit 40 % bis 48 % in 2008 ist sie jedoch geringer als in der Mehrzahl der kleinen und mittleren Flächenländer.

3.1.4 Wanderungssalden der Studienanfänger aus den einzelnen Ländern

Die quantitative Bilanz aus abwandernden und zuwandernden Studienanfängern eines Landes – das Wanderungssaldo – wird als ein Indikator für die Attraktivität der Hochschulen verstanden. Positive Salden der Länder, d.h. mehr zuwandernde als abwandernde Studienanfänger, scheinen für die Hochschulen in diesen Ländern zu sprechen. Dabei hängt die Attraktivität sowohl von hochschulinternen als auch externen Faktoren ab. Darauf verweisen insbesondere die deutlich positiven Salden der drei Stadtstaaten, besonders hoch in Bremen und Hamburg, obwohl deren Hochschulen sowohl in den Rankings als auch im Ansehen der Bevölkerung nicht immer herausragende Plätze belegen – dafür aber die Attraktivität und Lebensqualität dieser Orte.

Die drei großen Flächenländer Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen geben hinsichtlich der Salden kein ähnliches Bild, vielmehr stehen dem deutlich positiven Saldo in Bayern teilweise auch leicht negative Salden in den beiden anderen Ländern gegenüber (siehe Anlage 1, Übersicht 17). Die relativ geringe Studienberechtigtenquote in Bayern bei gleichzeitig attraktiven Hochschulen könnte das u.a. erklären. Dagegen verlieren die beiden anderen großen Flächenländer trotz hoher absoluter Studienanfängerzahlen und hoher Sesshaftigkeit teilweise auch mehr Studienanfänger als sie durch Zuwanderung gewinnen.

Für die kleinen und mittleren, ost- und westdeutschen Flächenländer gelten einerseits häufiger (als für die großen Flächenländer) stark negative Bilanzen, vereinzelt aber auch kleinere positive Bilanzen. Bis 2007 schien die Bilanz für die ostdeutschen Flächenländer einzeln betrachtet jedoch negativer als für die westdeutschen Flächenländer. Bei einer Gegenüberstellung vergleichbarer ost- und westdeutscher Flächenländer zeigen sich dazu jedoch kaum noch Unterschiede – siehe dazu das folgende Kapitel 3.2.

Insgesamt folgt die Entwicklung der Salden in den einzelnen Ländern keinem Trend, d.h. Ländern mit gestiegenen Gewinnen stehen (zwangsläufig) Länder mit gestiegenen Verlusten gegenüber.

3.2 Ost- und westdeutsche Flächenländer

Die Gegenüberstellungen und Vergleiche zwischen den einzelnen Ländern und insbesondere daraus abgeleitete Bewertungen bezüglich der Attraktivität der Hochschulen nach Ländern sind allein aufgrund

deren unterschiedlicher Größe nach Fläche, Einwohnerzahlen, Studienplätzen schwierig und vermitteln nicht selten ein trügerisches Bild. Das zeigt die Gegenüberstellung der drei großen Flächenländer, der drei Stadtstaaten sowie aller anderen, der mittleren und kleinen Flächenländer, – deren Bedingungen sich deutlich unterscheiden hinsichtlich der Entscheidung für eine Hochschule sowie zur Umsetzung persönlicher Lebensentwürfe (siehe dazu Übersicht 5 und Erläuterungen in Kapitel 3.3).

Übersicht 5: Ausgewählte Größenparameter der deutschen Bundesländer

	BW	BY	BE	BB	HB	HH	HE	MV	NI	NRW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Differenz
Fläche in Tkm ²	35,7	70,5	0,9	29,5	0,4	0,8	21,1	23,2	47,6	34,0	19,8	2,5	18,4	20,5	15,8	16,1	70,1
Bevölkerung in Mio.	10,7	12,5	3,4	2,5	0,7	1,8	6,1	1,7	7,9	18,0	4,0	1,1	4,2	2,4	2,8	2,3	17,3
Anzahl Hochschulen	65	46	31	10	6	16	25	7	24	57	17	5	23	9	12	11	60

Für die hier besonders interessierende Mobilität zwischen ost- und westdeutschen Ländern verzerrt aber auch diese Gruppierung die Realität noch zu stark – schließlich befinden sich die drei großen Flächenländer alle in Westdeutschland. Dagegen erwies sich für den Vergleich der Mobilitätskennziffern eine weitere Untergliederung der 8 westdeutschen Flächenländer in die drei großen Flächenländer und die fünf kleinen/mittleren Flächenländer als zutreffender. Eine Gegenüberstellung der fünf kleinen/mittleren westdeutschen Flächenländer mit den insgesamt auch fünf kleinen/mittleren ostdeutschen Flächenländern ergab ein deutlich anderes Bild als die Gegenüberstellung zwischen der Gesamtheit der ost- bzw. westdeutschen Flächenländer (siehe Übersicht 6 sowie in Anlage 1 die Übersichten 18 bis 23 für sämtliche Jahre des Betrachtungszeitraums).

Für die Gesamtheit der westdeutschen Länder waren 2003 rd. 73 % sesshafte Studienanfänger, für die ostdeutschen rd. 61 % ermittelt worden – mithin eine Unterschied von 12 Prozentpunkten. Betrachtet man dagegen nur die 5 kleinen/mittleren westdeutschen und die 5 ostdeutschen Flächenländer betrug der Unterschied bei der Sesshaftenquote dagegen 3 Prozentpunkte (64 % gegenüber 61 %).

Auch für das jüngste analysierte Jahr 2008 zeigen sich ähnliche Relationen. Die Anteile der sesshaften Studienanfänger differieren zwischen den westdeutschen (70 %) und den ostdeutschen Ländern (55 %) um 15 Prozentpunkte, zwischen den 5 kleinen/mittleren westdeutschen Flächenländern (60 %) und den 5 ostdeutschen Flächenländern (55 %) dagegen nur um 5 Prozentpunkte.

Aber auch bei dieser Betrachtung wird deutlich, dass an ostdeutschen Hochschulen weniger Landeskinder unter den Studienanfängern an den Hochschulen sind als in den vergleichbaren westdeutschen Ländern, und das in allen betrachteten Jahren (siehe dazu Anlage 1, Übersichten 18 bis 23). Zudem sind die Anteile der Sesshaften in Ostdeutschland stärker rückläufig. Allerdings sind dies realere Daten als sie die Gegenüberstellung aller westdeutschen mit den ostdeutschen Ländern liefern kann, sie zeigen kleinere Unterschiede.

Gleiches gilt für die Anteile der aus ihren Heimatländern abwandernden Studienanfänger und insbesondere für die Wanderungssalden. Während die Abwanderungsquoten 2003 für Westdeutschland 27 %, für Ostdeutschland 39 % betragen (Differenz 17 Prozentpunkte), waren die Unterschiede zwischen den kleineren/mittleren westdeutschen Flächenländern (39 %) und den ostdeutschen Flächenländern (43 %) dagegen nur rd. 4 Prozentpunkte. Die Abwanderung erhöhte sich bis 2008, aber in den kleineren/mittleren westdeutschen und den ostdeutschen Flächenländern in gleichem Maße, jeweils um 5 Prozentpunkte (siehe Übersicht 6).

Bei den Wanderungssalden schließlich wird deutlich, dass sich die Differenz von rd. 8 bzw. 7 Prozentpunkten bei der Gegenüberstellung aller west- und ostdeutscher Länder bereits 2003 beim Vergleich der kleinen/mittleren Flächenländer auf nur rd. 2 Prozentpunkte reduziert. Dabei gilt, dass sowohl die

kleinen/mittleren westdeutschen Flächenländer (- 5 %) als auch die ostdeutschen Flächenländer (- 7 %) Verluste gegenüber dem eigenen Studienanfängeraufkommen verzeichnen, mithin negative Wanderungssalden haben.

Auch 2008 weisen sowohl die kleineren/mittleren westdeutschen Flächenländer als auch die ostdeutschen Flächenländer negative Wanderungssalden von - 6 % aus. Aber Ostdeutschland hat aufgeholt und die Wanderungssalden zeigen keine Unterschiede mehr zwischen den vergleichbaren Flächenländern. Zwar ist die Abwanderung der ostdeutschen Landesländer mit 48% gegenüber den kleineren/mittleren westdeutschen Flächenländern (44 %) höher, dem stehen aber nunmehr höhere Zuwanderungen als den westdeutschen Ländern gegenüber.

Übersicht 6: Mobilitätskennziffern von gruppierten ost- und westdeutschen Ländern

2003	ABL (ohne BE)	NBL (ohne BE)	westdeut. FL*		ostdeut. FL	Stadt- staaten
			große (BW, BY, NRW)	kleinere und mittlere		
Studienberechtigte insgesamt	289.922	63.717	186.004	93.204	63.717	26.121
Studienberechtigte, die ein Studium beginnen	211.363	50.023	134.146	68.568	50.023	20.174
Deutsche Studienanfänger	213.560	46.354	135.816	65.370	46.354	25.371
Sesshafte	156.950	28.269	109.545	41.719	28.269	12.924
in % Studienanfänger	73	61	81	64	61	51
Zuwanderung	56.610	18.085	26.271	23.651	18.085	12.447
in % Studienanfänger	27	39	19	36	39	49
Abwanderung	54.413	21.754	24.601	26.849	21.754	7.250
in % Erwerb der HZB	26	43	18	39	43	36
Wanderungssaldo	2.197	-3.669	1.670	-3.198	-3.669	5.197
in % Erwerb der HZB	1	-7	1	-5	-7	26

2008	ABL (ohne BE)	NBL (ohne BE)	westdt. FL		ostdeut. FL	Stadt- staaten
			große (BW, BY, NRW)	kleinere und mittlere		
Studienberechtigte insgesamt	352.419	72.353	229.213	110.520	72.353	30.145
Studienberechtigte die ein Studium beginnen	235.805	51.518	151.912	74.942	51.518	22.178
Deutsche Studienanfänger	238.467	48.224	154.167	70.457	48.224	27.702
Sesshafte	166.329	26.599	119.040	42.001	26.599	12.230
in % Studienanfänger	70	55	77	60	55	44
Zuwanderung	72.138	21.625	35.127	28.456	21.625	15.472
in % Studienanfänger	30	45	23	40	45	56
Abwanderung	69.476	24.919	32.872	32.941	24.919	9.948
in % Erwerb der HZB	29	48	22	44	48	45
Wanderungssaldo	2.662	-3.294	2.255	-4.485	-3.294	5.524
in % Erwerb der HZB	1	-6	1	-6	-6	25

* FL – Flächenländer

3.3 Länderübergreifende Gruppen

3.3.1 Ansätze für Ländergruppen

Wie bereits dargestellt, liefert die alleinige Analyse der Mobilitätskennziffern einzelner Länder keine Widerspiegelung der realen Mobilitätsströme und führt deshalb mehrheitlich zu unrichtigen Bewertungen – allein aufgrund der Tatsache, dass die Bedingungen der einzelnen Länder extrem unterschiedlich sind.

Das betrifft die Flächengrößen und Einwohnerzahlen der Länder (siehe Übersicht 5 und Anlage 1, Übersicht 26), aber auch deren wirtschaftliches und ökonomisches Potential. Für studentische Mobilität ist das Angebot der Hochschulen von besonderer Relevanz. Allein die Anzahl der Hochschulen differiert extrem, z.B. zwischen dem Saarland (5) und Baden-Württemberg (65). Dementsprechend wandert in einigen Ländern die Mehrheit der Studienanfänger zwangsläufig in andere Länder ab – nachweislich vor allem in die Nachbarländer – während die Studienanfänger der großen Länder ebenso mobil sind (würde man Mobilität an der Entfernung zwischen Heimat- und Studienort festmachen), sich aber nur innerhalb des heimatlichen Bundeslandes bewegen.

Insbesondere vertiefende Analysen zu studentischer Mobilität in der mitteldeutschen Region (Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen) belegten eindeutig, dass die Einzelbetrachtung dieser drei Länder die Realität nicht abbilden kann. Näherungsweise ist das aber eher gegeben, wenn diese Ländergruppe als eine Region verstanden wird. Dann gilt z.B. das Studium von Studienanfängern aus Thüringen in Sachsen oder in Sachsen-Anhalt als sesshaft, als Verbleib in der Heimatregion. Es konnte nachgewiesen werden, dass damit die Mobilitätskennziffern nicht oder nur gering von denen der wirtschaftlich und hinsichtlich der Hochschulen besonders exponiert erscheinenden drei großen Flächenländer abweichen (Lischka/Herrmann/Falkenhagen 2010).

Für die Bildung von Ländergruppen zur realitätsnäheren Bewertung studentischer Mobilität wurden frühere Entwicklungen, Ansätze und Vorschläge (aus politischer oder wirtschaftlicher Perspektive) zur Gliederung/Neugliederung der Länder analysiert.¹² Auch wenn es hier nicht um eine politische Neugliederung der Länder geht, sondern ausschließlich um eine realere Bewertung studentischer Mobilität, erwiesen sich diese als nützlich und anregend. Vor allem scheint es ein sehr sinnvolles Instrument zu sein, kleinere Länder in Ländergruppen zu bündeln. Zurückgegriffen wurde insbesondere auf die jüngsten Vorschläge von Doering (9-Länder-Gruppen) (Doering 2003) bzw. die DAAD-Sichtweise auf 8-Ländergruppen (Hessen zusammen mit Rheinland-Pfalz und Saarland), da sie auch nach unserer Prüfung ein homogeneres Hochschulnetz abbilden (siehe Anlage 1, Übersicht 24).

Während die Fläche der einzelnen Länder zwischen rd. 70.000 km² und rd. 4.000 km² variiert, liegt die Spannbreite bei dem 8-Länder/Ländergruppen-Modell nur zwischen rd. 70.000 km² und 30.000 km². Ähnlich verhält es sich bezüglich der Bevölkerungszahlen. Die einzelnen Länder differieren in Bereich zwischen rd. 10,8 Mio. und rd. 0,660 Mio. Einwohnern, beim 8-Länder-Modell beträgt die untere Grenze rd. 6 Mio. Einwohner.

In analoger Weise verhalten sich die für studentische Mobilität relevanten Hochschulenzahlen (und damit letztlich auch die Studienangebote). Während die Anzahl der Hochschulen der einzelnen Länder

¹² Die Gliederung des Bundesgebietes nach dem II Weltkrieg (Art. 29 des Grundgesetzes) und für Ostdeutschland vor der deutschen Einheit 1990 verlief teilweise strittig. Bereits 1955 und 1970 befassten sich unterschiedliche Kommissionen damit (Brenk, 2006). In Kern ging es dabei immer um eine aus wirtschaftlichen Erwägungen anvisierte Zusammenlegung der kleinen Länder, während für die drei großen Länder Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen nie Handlungsbedarf gesehen wurde. Auch in den neunziger Jahre wurden verschiedene Vorschläge für eine 6-, 7- bzw. 8-Länder-Bildung vorgeschlagen (Ottndad, Linnartz, 1997; Rutz, 1995), letztlich scheiterten bislang alle an unterschiedlichen Interessenlagen.

zwischen 65 und 5 (Differenz 60) variieren, liegt die Anzahl bei dem 8-Länder-Modell nur zwischen 65 und 30 (Differenz 35). Für die Bildung der Ländergruppen wurden allerdings darüber hinaus nicht nur quantitative Daten berücksichtigt, vielmehr auch die Verkehrsnetze als wesentliche Mobilitätsvoraussetzung und auch historisch gewachsene Beziehungen zwischen einzelnen Ländern.

Zu verweisen ist hier wieder auf den speziellen Fall der Tiefensondierung im mitteldeutschen Raum. Aufgrund der natürlichen geografischen und historisch gewachsenen wirtschaftlich-sozialen Bedingungen stehen hinter der mitteldeutschen Region drei ostdeutsche Flächenländer, die nicht nur räumlich und infrastrukturell eng verflochten sind, sondern sich auch in ihren Besonderheiten eher ergänzen als unterscheiden. Die beiden kleineren der drei Länder (Sachsen-Anhalt und Thüringen) weisen u.a. aufgrund ihrer geringen Zahl an Einwohnern und Hochschulen (siehe Anlage 1, Übersicht 25) immer relativ ungünstige Quoten hinsichtlich der Sesshaftigkeit und Abwanderung der Studienanfänger aus. Sie werden damit in der Öffentlichkeit mitunter als unattraktive Hochschulstandorte wahrgenommen – fälschlicherweise! Denn die gesamte Region kennzeichnet eine ebenso hohe Sesshaftigkeit von 78 % (Verbleib der Studienanfänger aus den drei mitteldeutschen Ländern zusammen in diesen Ländern) wie die drei großen und in der Öffentlichkeit als besonders hochschulstark wahrgenommenen Länder Bayern (76 %), Baden-Württemberg (75 %) und Nordrhein-Westfalen (81 %) (Lischka/Herrmann/Falkenhagen 2010). Die hohe Sesshaftigkeit in der mitteldeutschen Region wird noch unterstrichen durch die Tatsache, dass auch die Anzahl der Hochschulen (43) gemäß der auch geringeren Einwohnerzahl (rd. 9 Mio.) in Relation zu den drei großen Ländern sehr komfortabel ist (z.B. Bayern 46 Hochschulen bei 12,5 Mio. Einwohnern). Das begründet die folgende Analyse und Bewertung der Mobilität von Studierenden nach einem 8-Länder/Ländergruppen-Modell.

In dem 8-Länder/Ländergruppen-Modell bleiben die 3 großen westdeutschen Flächenländer eigenständig, mit ihren Größenordnungen stellen sie quasi das Referenzmodell für die Zusammenfassung von benachbarten kleinen/mittleren Ländern einschließlich Stadtstaaten zu folgenden Ländergruppen bzw. Regionen dar:

1. Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen als mitteldeutsche Region (s.o)
2. Berlin und Brandenburg: Diese Gruppe ergibt sich aus der geografischen Lage Berlins im Zentrum des Landes Brandenburg und der engen Verflechtung der beiden Wirtschafts- und Hochschulräume. Gleichzeitig ist dieser Raum durch die Verknüpfung eines relativ großen, aber bevölkerungsarmen ostdeutschen Flächenlandes mit dem größten deutschen Stadtstaat mit extremer Hochschuldichte und der Besonderheit ost- und westdeutscher Vergangenheit verbunden. Damit hat diese Ländergruppe eine besondere Spezifik gegenüber anderen Ländern/Ländergruppen.
3. Hansestadt Bremen und Niedersachsen: Zwar besteht auch diese Gruppe aus einem Stadtstaat und einem großen Flächenland, ist in sich aber bedeutend homogener als der Raum Berlin/Brandenburg. Bremen mit relativ geringen Einwohnerzahlen und 6 Hochschulen unterscheidet sich nur unwesentlich von niedersächsischen Universitätsstädten.
4. Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein (Nordregion) bilden eine Gruppe, die sich in Einwohner- und Hochschulzahl sehr gut mit Bayern vergleichen lässt. Auch die Kombination zwischen hochschulreicher Millionenstadt (Hamburg bzw. München) und Flächenländern ist fast analog, obwohl Hamburg einen Stadtstaat bildet. Eine Besonderheit macht die Zugehörigkeit eines ostdeutschen und eines westdeutschen Flächenlandes zu dieser Gruppe aus.
5. Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland scheinen als Ländergruppe ähnlich homogen und quasi idealtypisch wie Mitteldeutschland. Es handelt sich um drei unterschiedliche westdeutsche Flächenländer, die sich bezüglich der Hochschulen ebenfalls in ihren Unterschieden ergänzen und z.B. mit Baden-Württemberg relativ gut vergleichbar sind.

3.3.2 *Sesshafte und zuwandernde Studienanfänger*

Die Quote der sesshaften Studienanfänger in den einzelnen Ländern variierte 2003 zwischen 39 % (Bremen) und 84 % (Nordrhein-Westfalen), d.h. mit einer Differenz von 46 Prozentpunkten. Auch in 2008 ist sie zwischen diesen beiden Ländern fast gleich geblieben (Anlage 1, Übersichten 1 und 6).

Bei Anwendung des 8-Länder/Ländergruppen-Modells zeigt sich 2003 mit Anteilswerten zwischen 69 % und 84 % (Differenz von 15 Prozentpunkten) ein deutlich homogeneres Bild (siehe Übersicht 7 und Anlage 1, Übersichten 26). Auch 2008 ist das ähnlich mit einer Differenz von 16 Prozentpunkten. Den höchsten Anteil sesshafter Studienanfänger stellt aber auch bei dem 8-Länder/Ländergruppen-Modell das Land mit den absolut höchsten Einwohner- und Studienanfängerzahlen Nordrhein-Westfalen dar – auch das bestätigt den Zusammenhang zwischen Landesgröße und Mobilität. Die Ländergruppen mit der niedrigsten Quote sesshafter Studienanfänger sind dagegen Bremen/Niedersachsen sowie die Nordregion mit 67 % bzw. 65 % in 2008. Das sind nach der Region Berlin/Brandenburg die bevölkerungsärmsten Ländergruppen.

Als Pendant zur Quote der „Landeskinder“ unter den Studienanfängern variiert die Quote der Studienanfänger aus den anderen Ländern/Ländergruppen (Zugewanderte) 2003 mit Anteilswerten zwischen 16 % und 31 % (Differenz von 15 Prozentpunkten bzw. 2008 von 16 Prozentpunkten). Die höchste Zuwanderung erfahren also zwangsläufig die Ländergruppen Bremen/Niedersachsen sowie die Nordregion, die geringste das Land Nordrhein-Westfalen. In Vergleich dazu betrug die Zuwanderung in die einzelnen Länder 2008 zwischen 17 % und 64 % (Differenz 47 Prozentpunkte), das markiert deutlich die Ungleichheit der Länder gegenüber den Ländergruppen.

3.3.3 *Abwanderung aus den Ländern/Ländergruppen und Wanderungssalden*

Die Mobilitätskennziffern Abwanderungsquote und Wanderungssaldo beziehen sich auf die Studienanfänger aus einem Land/Ländergruppe (mit dort erworbener HZB).

In den einzelnen Ländern stellt sich die Abwanderungsquote als extrem unterschiedlich dar und vermittelt vor allem für kleine Länder ein häufig irritierendes Bild, z.B. für Brandenburg. Obwohl sich dort unter den Studienanfängern an Hochschulen im Land bis zu 49 % Landeskinder befinden, beträgt die Abwanderungsquote von Studienanfängern aus dem Land mit Schwankungen bis zu 69 % – die Mehrheit davon bleibt aber in der Region, in Berlin. Auch hier nähern sich die Quoten nach dem 8-Länder/Ländergruppen-Modell eher der Realität an. Während die Abwanderungsquoten der einzelnen Länder 2008 zwischen 19 % und 67 % mit einer Differenz von 48 Prozentpunkten variieren (siehe Anlage 1, Übersichten 1 bis 6), sind die Unterschiede nach dem 8-Länder/Ländergruppen-Modell im Bereich zwischen 19 % und 39 %, variieren mithin nur um 20 Prozentpunkte. Die geringste Abwanderungsquote gilt auch dabei für die großen Flächenländer Bayern und Nordrhein-Westfalen. Die höchste Abwanderung zeigt sich für die Ländergruppen mit den geringsten Studienanfängerzahlen – mehrheitlich ein Hinweis auch auf geringere Studien-Wahlmöglichkeiten. Das betrifft die drei Ländergruppen Bremen/Niedersachsen, Berlin/Brandenburg sowie die Nordregion.

Die Abwanderungsquoten korrespondieren auch bei den 8-Ländern/Ländergruppen nur teilweise mit den Wanderungssalden. Hohe Abwanderungsquoten und negative Wanderungssalden gelten zwar für Berlin/Brandenburg und die mitteldeutsche Region (Sachsen/Sachsen-Anhalt/Thüringen), aber Nordrhein-Westfalen sowie die Nordregion verweisen auf das Gegenteil.

Trotzdem wird gerade bei den Wanderungssalden besonders deutlich, dass sie die Realität für kleine Länder – zusammengefasst in Ländergruppen – besser abbilden. Die Salden variieren beim 8-Länder/Ländergruppen-Modell zwischen -9 % und +6 %, also um 15 Prozentpunkte. Dagegen sind bei der

Einzelbetrachtung aller Länder die Abweichungen mit bis zu 104 Prozentpunkten extrem (Quoten von -35 % bis 69 %) (siehe Anlage 1, Übersicht 17).

Übersicht 7: Mobilitätskennziffern für die 8-Länder/Ländergruppen

2003	BW	BY	BE+BB	HB+NI	HH+MV +SH	HE+RP+SL	NRW	SN+ST +TH
Studienberechtigte insgesamt	49.410	42.762	28.818	36.290	25.217	49.824	93.832	42.893
Studienberechtigte, die ein Studium beginnen	35.028	38.477	20.625	28.312	19.269	35.869	60.641	34.690
Studienanf. ohne HZB Ausland, ohne k.A.	35.351	40.461	19.099	27.026	19.709	36.772	60.004	34.489
Sesshafte	26.901	32.432	14.101	19.157	13.620	26.753	50.212	26.829
in % Studienanfänger	76	80	74	71	69	73	84	78
Zuwanderung	8.450	8.029	4.998	7.869	6.089	10.019	9.792	7.660
in % Studienanfänger	24	20	26	29	31	27	16	22
Abwanderung	8.127	6.045	6.524	9.155	5.649	9.116	10.429	7.861
in % Erwerb der HZB	23	16	32	32	29	25	17	23
Wanderungssaldo	323	1.984	-1.526	-1.286	440	903	-637	-201
in % Erwerb der HZB	1	5	-7	-5	2	3	-1	-1

2008	BW	BY	BE+BB	HB+NI	HH+MV +SH	HE+RP+SL	NRW	SN+ST +TH
Studienberechtigte insgesamt	61.685	52.385	31.925	41.150	35.652	59.621	115.143	44.670
Studienberechtigte die ein Studium beginnen	41.583	42.716	22.830	28.869	21.965	40.352	67.613	34.622
Studienanf. ohne HZB Ausland, ohne k.A.	44.186	44.797	21.955	26.378	22.425	41.581	65.184	34.044
Sesshafte	30.489	34.560	15.103	17.640	14.612	28.605	53.991	25.894
in % Studienanfänger	69	77	69	67	65	69	83	76
Zuwanderung	13.697	10.237	6.852	8.738	7.813	12.976	11.193	8.150
in % Studienanfänger	31	23	31	33	35	31	17	24
Abwanderung	11.094	8.156	7.727	11.229	7.353	11.747	13.622	8.728
in % Erwerb der HZB	27	19	34	39	33	29	20	25
Wanderungssaldo	2.603	2.081	-875	-2.491	460	1.229	-2.429	-578
in % Erwerb der HZB	6	5	-4	-9	2	3	-4	-2

Zusammenfassend wird deutlich: Bei sämtlichen Mobilitätskennziffern liefert das 8-Länder/Ländergruppen-Modell, beruhend auf der zusammengefassten Betrachtung von benachbarten kleinen und mittleren Ländern, ein gravierend anderes Bild über die Mobilität der Studierenden als bei Betrachtung der einzelnen 16 Länder. Es berücksichtigt die tatsächliche primäre Mobilität in benachbarte Städte bzw. Länder und entspricht damit eher der Realität. Es wird nachdrücklich empfohlen, diese Sichtweise künftig für Mobilitätsbewertungen zusammen mit der differenzierten Betrachtung nach kleinen/mittleren und großen Flächenländern sowie Stadtstaaten (siehe Kapitel 3.2.) zu favorisieren.

4. Mobilität deutscher und Zuwanderung ausländischer Studienanfänger

Die bisherige Analyse studentischer Mobilität bezog sich ausschließlich auf deutsche Studienanfänger bzw. deutsche Studierende innerhalb von Deutschland.¹³ Nicht berücksichtigt werden konnten deutsche Studierende, die ins Ausland wechseln (dazu bestehen keine Daten nach Bundesländern) sowie ausländische Studierende. Gleichwohl kann der Frage nachgegangen werden, ob bzw. inwieweit zumindest die Zuwanderung von ausländischen Studienanfängern an deutsche Hochschulen im Zusammenhang zum Wanderungsverhalten der deutschen Studienanfänger steht, d.h. ob sich ausländische Studienanfänger bevorzugt in solchen Ländern befinden, die auch innerhalb von Deutschland Wanderungsgewinne verzeichnen bzw. umgekehrt.

4.1 Einzelne Länder

Zwischen den einzelnen Bundesländern bestehen hinsichtlich der Anzahl von ausländischen Studienanfängern und des Anteils von Bildungsausländern an der Gesamtzahl der Studienanfänger¹⁴ große Unterschiede. Überdurchschnittlich hoch (Durchschnitt 12 % bis 14 % bei fallender Tendenz) hoch sind die Anteile ausländischer Studienanfänger in allen Jahren in Berlin (23 % bis 27 %) und dem Saarland (18 % bis 22 %), gefolgt von den Ländern Baden-Württemberg, Bremen und Brandenburg (jeweils 13 % bis 19 %). Die geringsten Zuwanderungsquoten ausländischer Studienanfänger finden sich in allen Jahren in Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt und Thüringen (7 % bis 11 %). (Siehe Übersicht 8 und Anlage 1, Übersichten 27.1-27.6)

Werden den Anteilen der Bildungsausländer die Wanderungssalden der deutschen Studienanfänger gegenübergestellt, fällt auf, dass die Länder mit den höchsten Anteilen an Bildungsausländern durchaus nicht immer auch positive Wanderungssalden bei deutschen Studienanfängern aufweisen. So schwanken in den von ausländischen Studienanfängern besonders nachgefragten Ländern die Wanderungssalden bei deutschen Studienanfängern extrem stark: in Baden-Württemberg zwischen -7 % bis 6 %, in Berlin zwischen 5 % bis 13 %, in Brandenburg -35 % bis -16 % und ähnlich in Saarland zwischen -30 % bis -18 %. In Bremen hingegen liegt ein sehr positives Wanderungssaldo von 54 % bis 73 % vor.

Umgekehrt aber zeigt sich, dass für die Länder mit relativ geringen Anteilen an Bildungsausländern durchweg negative Wanderungssalden bei deutschen Studienanfängern gelten. Das betrifft Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt und Thüringen, die jeweils nur eine geringe Zuwanderung von Bildungsausländern (7 % bis 11 %) aufweisen. Dort sind auch die innerdeutschen Wanderungssalden im Betrachtungszeitraum durchweg negativ, zwischen 2003 und 2008 betragen sie in Schleswig-Holstein -16 % bis -11 %, in Sachsen-Anhalt -3 % bis -23 % und in Thüringen -19 % bis -6 %.

In der Summe sind damit bei dieser Betrachtung keine eindeutigen Zusammenhänge zwischen der Zuwanderung ausländischer Studienanfänger und den jeweiligen Wanderungssalden der Länder (und auch nicht zu den ebenfalls betrachteten Zuwanderungen deutscher Studienanfänger) zu erkennen.

¹³ Die Studierendenstatistik bezeichnet alle Studierenden mit einer in Deutschland erworbenen Hochschulzugangsberechtigung (HZB) als deutsch; Studierende mit einer in Ausland erworbenen HZB werden als ausländische Studierende bezeichnet.

¹⁴ Die Gesamtzahl meint deutsche und ausländische Studienanfänger, in den vorangegangenen Kapiteln konnten nur die deutschen Studienanfänger zur Analyse der Mobilität innerhalb Deutschlands herangezogen werden.

Übersicht 8: Wanderungssalden deutscher Studienanfänger und Zuwanderung ausländischer Studienanfänger (absolut und relativ in %)

2003	BW	BY	BE	BB	HB	HH	HE	MV	NI	NRW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	D
Wanderungssaldo	323	1.984	1.472	-2.998	1.611	2.114	1.185	-470	-2.897	-637	484	-766	1.874	-233	-1.204	-1.842	0
in %	1	5	13	-33	54	37	5	-8	-11	-1	5	-21	12	-3	-16	-19	0
Bildungsausländer	8.092	5.980	3.798	1.272	926	858	2.817	694	3.554	7.921	1.754	726	2.418	943	700	961	43.414
Anteil in %	18,6	12,9	22,6	17,2	16,8	9,9	10,8	10,7	13,7	11,7	14,1	20,1	12,0	9,5	10,2	11,0	13,7
2008																	
Wanderungssaldo	2.603	2.081	632	-1.507	1.962	2.930	2.014	-1.209	-4.453	-2.429	-30	-755	1.217	-1.251	-1.261	-544	0
in %	6	5	5	-16	69	48	9	-17	-17	-4	0	-18	8	-13	-15	-6	0
Bildungsausländer	7.529	5.815	5.192	1.188	828	1.232	3.094	605	2.818	7.853	1.826	736	2.652	890	580	1.031	43.869
Anteil in %	14,6	11,5	27,3	12,8	14,7	12,0	10,8	9,0	11,5	10,8	12,6	17,6	13,7	9,5	7,4	10,4	12,7

4.2 Alte und neue Bundesländer, Flächenländer und Stadtstaaten

Zwischen den ost- und der westdeutschen Bundesländern (ohne Berlin) bestehen in der Gesamtheit deutliche Unterschiede hinsichtlich der Wanderungssalden der deutschen Studienanfänger. In den neuen Ländern schwanken sie zwischen -7 % und -12 % und liegen damit – trotz tendenziellen Rückgangs – durchgehend im negativen Bereich. In den alten Ländern variieren die Wanderungssalden zwischen 1 % bzw. 2 % im positiven Bereich. Es ergeben sich Unterschiede zwischen den ost- und westdeutschen Bundesländern von 8 bis 14 Prozentpunkten. Dagegen unterscheidet sich der Anteil der Bildungsausländer zwischen diesen beiden Ländergruppen um maximal 1,9 Prozentpunkte. Diese geringen Unterschiede haben sich im Verlauf der Jahre weiter reduziert, betragen in jüngster Vergangenheit wechselseitig nur noch 0,2 bis 0,5 Prozentpunkte, d.h. mal zugunsten der ostdeutschen, mal zugunsten der westdeutschen Länder. Damit kann nach dieser Betrachtung kein Zusammenhang zwischen der Zuwanderung ausländischer Studierender und den Wanderungssalden in Ost- und Westdeutschland erkannt werden (Übersicht 9).

Übersicht 9: Gegenüberstellung Wanderungssalden deutscher Studienanfänger und Anteil von Ausländern an der Gesamtheit der Studienanfänger in den alten und neuen Bundesländern (ohne Berlin)

	2003/04		2004/05		2005/06		2006/07		2007/08		2008/09	
	ABL	NBL	ABL	NBL	ABL	NBL	ABL	NBL	ABL	NBL	ABL	NBL
Wanderungssaldo deutsche Studienanfänger	1	-7	2	-9	2	-12	2	-11	2	-8	1	-6
Anteil Ausländer an allen Studienanfängern	13,5	11,9	13,5	12,7	12,9	12,7	13,0	13,4	12,2	11,7	11,9	11,7

Differenzierter ist das Bild bei der Betrachtung nach Flächenländern und Stadtstaaten. Die Stadtstaaten sind besonders gefragte Hochschulstandorte. Sie weisen besonders hohe Anteile an Bildungsausländern, besonders positive Wanderungssalden und hohe Zuwanderungsanteile an deutschen Studienanfängern auf. Das resultiert primär aus der hohen Bedeutung attraktiver Lebensräume für die Studienentscheidung.

Übersicht 10: Gegenüberstellung Wanderungssalden deutscher Studienanfänger und Anteil von Ausländern an der Gesamtheit der Studienanfänger nach Stadtstaaten und Flächenländern

%	2003/04				2008/09			
	3 große westd. Flächenländer	5 kleine und mittlere westd. Flächenländer	5 kleine und mittlere ostd. Flächenländer	Stadtstaaten	3 große westd. Flächenländer	5 kleine und mittlere westd. Flächenländer	5 kleine und mittlere ostd. Flächenländer	Stadtstaaten
Wanderungssaldo deutsche Studienanfänger	1	-5	-7	26	1	-6	-6	25
Anteil Ausländer an allen Studienanfängern	13,9	12,7	11,9	18,0	12,1	11,4	11,7	20,7

Der Anteil ausländischer Studienanfänger liegt in den Stadtstaaten mit 18 bis 21 % durchgängig über den Werten der 3 großen westdeutschen Flächenländer als auch der je 5 kleinen/mittleren west- und ostdeutschen Flächenländer (Anteile zwischen 11 % und 14 %). Aber auch die Wanderungssalden deutscher Studienanfänger fallen in den Stadtstaaten mit Werten zwischen 24 % und 26 % deutlich positiver aus als in den Flächenländern. Vor allem das Bundesland Berlin besitzt eine außerordentlich hohe Anziehungskraft als Bundeshauptstadt. Der Anteil der Bildungsausländer schwankt hier um rd. 25 %, in Bremen und Hamburg dagegen zwischen 9 % und 18 %. Insgesamt korrespondiert das aber mit der Zuwanderung deutscher Studienanfänger, die in den Stadtstaaten deutlich höher ist als in den Flächenländern. Durchschnittlich erwarben zwischen 49 % und 53 % der deutschen Studienanfänger ihre HZB nicht im jeweiligen Stadtstaat. Die höheren Anteile an Bildungsausländern in den Stadtstaaten gegenüber den Flächenländern gehen folglich einher mit deutlich positiven Wanderungssalden sowie hohen Zuwanderungsanteilen von deutschen Studienanfängern.

Die drei großen westdeutschen Flächenländer haben in der Regel leicht positive Wanderungssalden, bezogen auf die deutschen Studienanfänger, und durchschnittliche Zuwanderungsquoten von Ausländern. Interessant sind die kleinen und mittleren west- und ostdeutschen Flächenländer. Sie erzielen fast durchgängig Ausländeranteile, die nur knapp unter dem gesamten Durchschnitt liegen – obwohl die Wanderungssalden der deutschen Studienanfänger durchgängig negativ sind. Dabei haben sich zudem die west- und ostdeutschen Flächenländern vollständig angeglichen, die noch 2003 vorhandenen geringen Unterschiede bestehen nicht mehr.

4.3 Länder/Ländergruppen nach dem 8-Länder-Modell

Im Rahmen der Analyse wurde geprüft, inwieweit bei Gruppierung der Bundesländer nach dem 8-Länder-Modell – das sich für die Bewertung der Mobilität deutscher Studienanfänger als sehr sinnvoll erwies – veränderte Einschätzungen zur Zuwanderung von Bildungsausländern bzw. veränderte Zusammenhänge zu den Wanderungssalden bei deutschen Studienanfängern zu erkennen sind.

Die Differenzen in den Bildungsausländeranteilen zwischen den Bundesländern verringern sich durch die Gruppierung zu größeren Regionen nur geringfügig. Werden die Länder einzeln betrachtet, zeigen sich Unterschiede zwischen 13 und 20 Prozentpunkten, sie haben sich in den Jahren tendenziell ausgeprägt (siehe Übersicht 11 und Anlage 1, Übersichten 29-34). Nach dem 8-Länder-Modell variieren die Ausländeranteile nur noch um 11 und 13 Prozentpunkte, 2003 zwischen rd. 10 % bis 21 %, 2008 zwischen rd. 10 % bis 23 %.

Auch bei dieser Betrachtung ist kein Zusammenhang zu den Wanderungssalden der deutschen Studienanfänger zu erkennen. Der höchste Anteil ausländischer Studienanfänger besteht mit maximal 23 %

in der Region Berlin/Brandenburg bei negativem Wanderungssaldo der deutschen Studienanfänger. Am zweithöchsten ist der Ausländeranteil in allen betrachteten Jahren in Baden-Württemberg (19 % bis 15 % bei fallender Tendenz) bei immer positiven Wanderungssalden. Die geringsten Ausländeranteile werden in der Nordregion (Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein) bei leicht positiven Wanderungssalden erreicht sowie in Nordrhein-Westfalen, dort allerdings bei negativen Wanderungssalden.

Übersicht 11: Gegenüberstellung Wanderungssalden deutscher Studienanfänger und Anteil von Ausländern an der Gesamtheit der Studienanfänger nach Ländern/Ländergruppen (8-Länder-Modell)

		BW	BY	BE+BB	HB+NI	HH+MV +SH	HE+RP +SL	NRW	SN+ST +TH
2003	Wanderungssaldo deutsche Studienanfänger (%)	1	5	-7	-5	2	3	-1	-1
	Anteil Ausländer an allen Studienanfängern (%)	18,6	12,9	21,0	14,2	10,3	12,6	11,7	11,1
2008	Wanderungssaldo deutsche Studienanfänger (%)	6	5	-4	-9	2	3	-4	-2
	Anteil Ausländer an allen Studienanfängern (%)	14,6	11,5	22,5	12,1	9,7	12,0	10,8	11,8

Insgesamt erweist sich die Gruppierung der Länder nach dem 8-Länder-Modell auch für die Betrachtung der Anteile von Bildungsausländern als sinnvoll. Jedoch lassen sich auch danach keine einheitlichen Zusammenhänge zwischen dem Bildungsausländeranteil und den Wanderungssalden (bzw. dem Zuwanderungsanteil deutscher Studienanfänger, der dazu auch überprüft, hier aber nicht dargestellt wurde) feststellen. Wie bereits bei der Einzelbetrachtung der Bundesländer prägen regionale Besonderheiten die Regionen.

5. Resümee

1. Die Mobilität/Immobilität der ost- und westdeutschen Studienanfänger hat sowohl ähnliche als auch unterschiedliche Gründe. Stark ausgeprägt ist sowohl in den alten als auch in den neuen Ländern das Bestreben, möglichst heimatnah zu studieren. Während gute Studienbedingungen die Wahl der Hochschulen nur bedingt beeinflussen, spielen Ruf und Ansehen der Hochschulen, insbesondere auch mit Blick auf die anschließend anvisierten Arbeitsmarktchancen, eine wesentliche Rolle – teilweise aber konkurrierend mit der Lebensqualität und Attraktivität der Hochschulorte. Ostdeutsche Studienanfänger (HZB in Ostdeutschland erworben) in den alten Ländern studieren dort insbesondere wegen der besseren Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Westdeutsche Studienanfänger (HZB in Westdeutschland erworben) sehen von einem Studium in den neuen Ländern u.a. ab wegen der ungünstigen Arbeitsmarktchancen, wenig attraktiver Orte und auch regional-mentaler Distanzen. Dagegen überzeugen die geringeren finanziellen Aufwendungen für ein Studium in Ostdeutschland Studienberechtigte mit begrenztem materiellen Hintergrund sowohl aus den alten als auch den neuen Ländern tendenziell für ein Studium an ostdeutschen Hochschulen.
2. Die Mobilität der Studienanfänger und Studierenden ist in Deutschland im Zeitraum von 2003 bis 2008 insgesamt leicht gestiegen, vor allem bei denen, die die HZB in Ostdeutschland und Berlin erwarben. Frauen sind mehrheitlich mobiler als Männer, obwohl deren Mobilität in den letzten Jahren etwas stärker zunahm.
3. Studienanfänger aus den alten Ländern¹⁵ entschieden sich bei der Wahl der Hochschulen – nach Ost- und Westdeutschland sowie Berlin – im betrachteten Zeitraum relativ unverändert, 96 % begannen das Studium in den alten Ländern. Der Anteil der Studienanfänger aus den neuen Ländern, der in den neuen Ländern bleibt, ist dagegen – bei Unterschieden nach dem Geschlecht – rückläufig; gestiegen ist der Anteil der sich für ein Studium in den alten Ländern und in Berlin entschied. Studienanfänger aus Berlin entscheiden sich in geringerem Maße für Berliner Hochschulen, deutlich öfter aber für ostdeutsche. Besonders mobil sind die weiblichen Studienanfänger.
4. Die Anzahl der Studierenden aus den alten Ländern ist leicht rückläufig, die Anzahl aus den neuen Ländern und Berlin stieg an. Bei der Wahl ihrer Hochschulorte nach Ost- und Westdeutschland zeigen sich – ähnlich wie bei den Studienanfängern – kaum Veränderungen. Studierende aus den alten Ländern blieben durchgängig zu rd. 95 % an einer dortigen Hochschule. Der Anteil, der in Ostdeutschland studiert, hat nur minimal zugenommen und beträgt rd. 3 %. Dagegen stieg der Anteil der Studierenden aus Ostdeutschland an westdeutschen Hochschulen bei beiden Geschlechtern, ihr Anteil an den ostdeutschen Hochschulen ist rückläufig. Absolut und relativ ist die Zahl der aus Berlin abwandernden Studierenden gestiegen, vor allem an die ostdeutschen Hochschulen.
5. Insgesamt zeigen sich bei den Studienanfängern und den Studierenden aus den ABL, NBL und Berlin ähnliche Trends. Lediglich die Mobilität von Studienanfängern bzw. Studierenden aus den alten und neuen Ländern nach Berlin zeigt gegenläufige Entwicklungen. Die Zuwanderung von Studienanfängern stieg leicht an; die von Studierenden ging leicht zurück.
6. Eine andere Betrachtungsebene ist die Struktur der regionalen Herkunft an den Hochschulen. Sowohl an den Hochschulen in den alten und neuen Ländern als auch in Berlin ist der Anteil der

¹⁵ D.h. mit einer in den alten Ländern erworbenen Hochschulzugangsberechtigung (HZB).

- Landeskinder an den Studienanfängern rückläufig, die Zuwanderung stieg, bei Frauen ist sie höher als bei Männern.
7. An westdeutschen Hochschulen blieb der Anteil der Studienanfänger aus den neuen Ländern relativ stabil, dabei wurde der Anteil der zuwandernden Frauen geringer – obwohl die absolute Anzahl stieg. An den ostdeutschen Hochschulen stieg der Anteil mit westdeutscher HZB leicht an, bei den weiblichen Studienanfängern stärker als bei den männlichen. Aber auch die Mobilität innerhalb der neuen Länder nahm zu. Berliner Hochschulen ziehen mehr Studienanfänger aus den neuen als aus den alten Bundesländern an.
 8. Insgesamt ist auch 20 Jahre nach der deutschen Einheit eine absolut stärkere Wanderungsbewegung von Ost nach West deutlich – trotz der in Westdeutschland um das Fünffache höheren Studienberechtigtenzahlen: Mehr Studienanfänger wandern von den neuen in die alten Bundesländer (in 2008: 10.625 Personen) als umgekehrt (6.977 Personen). Die Zuwanderungsanteile von Ost nach West bleiben im betrachteten Zeitraum auf etwa gleichem Niveau, die Zuwanderungsanteile von West nach Ost stiegen trotz des deutlich erhöhten Studienberechtigtenaufkommens nur gering an.
 9. An den westdeutschen Hochschulen haben Anzahl und Anteil der Studierenden mit ostdeutscher HZB damit insgesamt zugenommen (von 4,0 % auf 4,6 %), bei Frauen sind die Anteile höher als bei Männern. Gleichzeitig ging an den ostdeutschen Hochschulen der Anteil der Landeskinder stärker zurück als an westdeutschen Hochschulen, der Anteil der Studierenden mit westdeutscher HZB in Ostdeutschland stieg leicht. Die ost-westdeutsche Durchmischung der Studentenschaft hat sich damit insgesamt leicht verstärkt. An Berliner Hochschulen sind unter den Studierenden fast ein Drittel aus Westdeutschland, während bei den jüngeren Kohorten – den Studienanfängern – die Zuwanderung aus Ostdeutschland höher ist.
 10. Insgesamt bilden die Daten zu den Studienanfängern etwas genauer als die zu den Studierenden die Veränderungen innerhalb der betrachteten Jahre ab, da sie sich auf ein Jahr des Studienbeginns und etwa vier Studienberechtigtenjahrgänge konzentrieren, während die Studierenden mindestens fünf Jahre des Studienbeginns konzentriert auf etwa zehn Studienberechtigtenjahrgänge und damit biografisch längere Phasen abbilden.
 11. Stellt man die durchschnittlichen Mobilitätskennziffern von Ost- und Westdeutschland in allen betrachteten Jahren gegenüber, zeigt sich trotz leichter Veränderungen ein sehr unterschiedliches Bild. Ostdeutschlands Hochschulen haben bei einem solchen Vergleich auch in 2008 nur 55 % sesshafte Studienanfänger, westdeutsche dagegen 70 % (sesshaft bezieht sich hier auf Ost- bzw. Westdeutschland, nicht auf das einzelne Land des Erwerbs der HZB). Die Abwanderung von Studienanfängern aus den Ländern des Erwerbs der HZB beträgt in den neuen Ländern 48 %, in den alten Ländern dagegen nur 29 %. Die ostdeutschen Länder verzeichnen insgesamt ein negatives Wanderungssaldo von – 6 %, die westdeutschen Länder dagegen einen Wanderungsgewinn von 1 %. Ein solcher Vergleich ist aber nur scheinbar objektiv; angesichts der unterschiedlichen Größe sowohl beider „Landesteile“ (16 Mio. Einwohner versus 66 Mio.) als auch der 16 einzelnen Länder ruft er eine verfälschte Sicht auf das reale Mobilitätsverhalten hervor.
 12. Allein die einzelnen Länder unterscheiden sich sehr stark hinsichtlich ihrer Mobilitätskennziffern. In allen großen Ländern (hohe Einwohnerzahlen und Anzahl der Hochschulen, große territoriale Ausdehnungen) sind die Abwanderungsquoten und Zuwanderungsquoten relativ gering. Die Mobilität der Studierenden ist deshalb nicht zwangsläufig geringer als in anderen Ländern. Vielmehr können bestimmte Entfernungen (z.B. 100 km) zwischen Heimat- und Studienorten, die in kleinen Bundesländern Abwanderung bzw. Zuwanderung (bezogen auf die Landesgrenzen) bedeuten, in großen Ländern Sesshaftigkeit sein. Umgekehrt erscheinen kleine und mittlere Flächenländer oberflächlich betrachtet als weniger attraktiv, verlassen doch die Studienanfänger mit einer dort er-

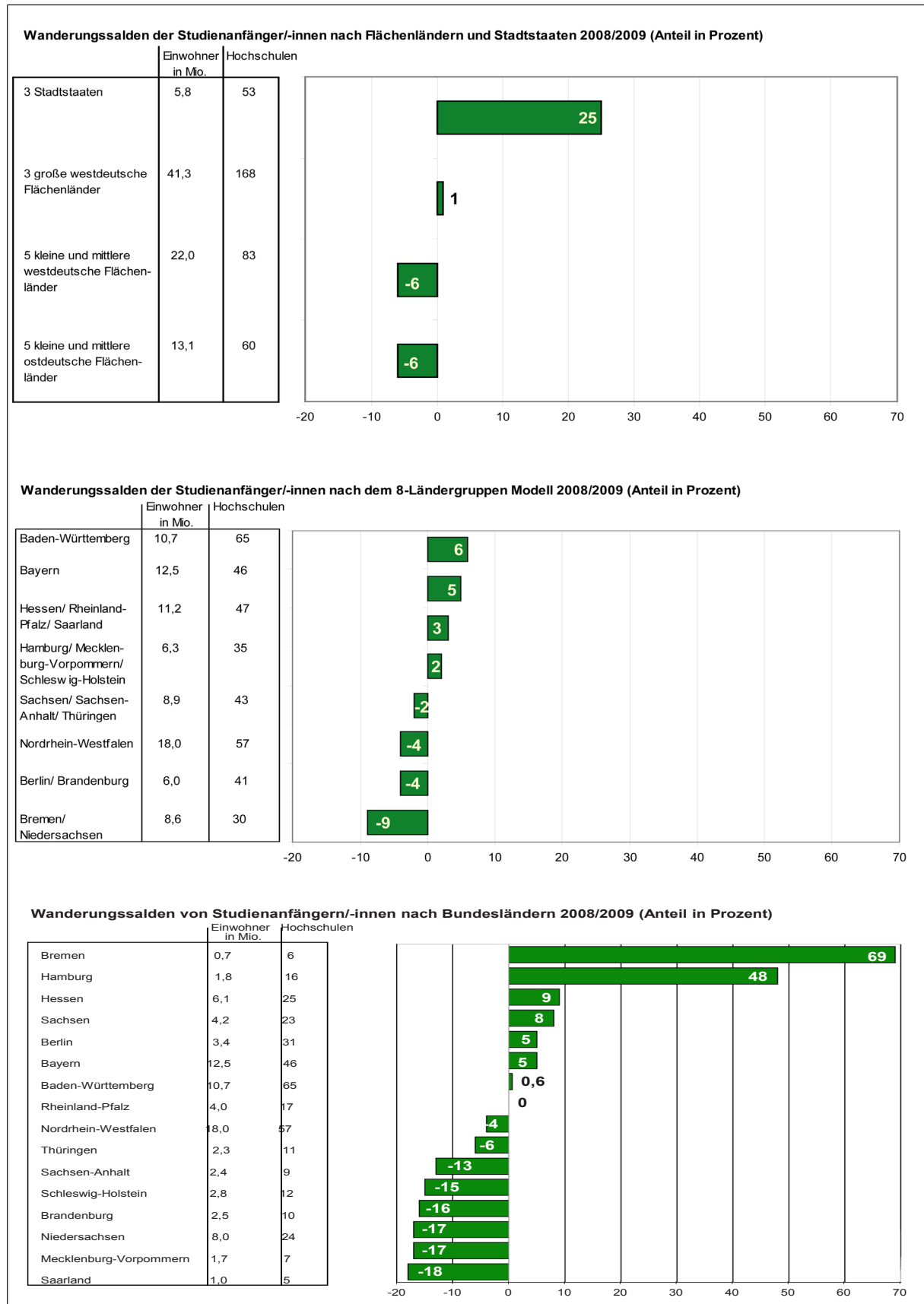
worbenen HZB in hohem Maße ihre Heimatländer – vorwiegend in Nachbarländer. Im Unterschied dazu erscheinen die Hochschulen der Stadtstaaten (wie auch der Großstädte in Flächenländern) als Magneten für Studierende, jedoch in hohem Maße resultierend aus der Attraktivität der städtischen Lebensräume auch bei relativ ungünstig eingeschätzten Hochschulen. Um die Mobilität – insbesondere in der Gegenüberstellung von Ost- und Westdeutschland realer abbilden und bewerten zu können – bedarf es der Betrachtung von näherungsweise ähnlichen Regionen.

13. Eine erste, näherungsweise realere Gegenüberstellung ermöglicht die Gruppierung in die 3 Stadtstaaten, die 3 großen westdeutschen Flächenländer, die 5 kleinen/mittleren westdeutschen Flächenländer und die 5 ostdeutschen, allesamt kleinen/mittleren Flächenländer. Werden nur die jeweils 5 kleinen/mittleren ost- und westdeutschen Flächenländer verglichen, zeigen sich nur relativ geringere Unterschiede. Vor allem wird deutlich, dass es in Ostdeutschland gelingt, die auch in 2008 mit 48 % gegenüber 44 % noch höhere Abwanderung der Studienanfänger durch eine höhere Zuwanderung auszugleichen. So haben sich die Wanderungssalden in den 5 kleinen/mittleren westdeutschen und 5 ostdeutschen, allesamt kleinen/mittleren Flächenländern völlig angeglichen. Gewinner der Abwanderung aus solchen Flächenländern sind vor allem die Stadtstaaten, hier mit einem Wanderungssaldo von 25 % (siehe Übersicht 12).
14. Eine zweite, näherungsweise realere Analyse der Mobilität erfolgt mit der Gruppenbildung nach einem 8-Ländern/Ländergruppen-Modell. Diese Gruppierung geht aus von den realen Mobilitätsströmen ins Umfeld der Heimatorte und bildet aus benachbarten kleinen/mittleren Ländern eine Ländergruppe, die sich von den Dimensionen der 3 großen Flächenländer weniger stark unterscheidet. Nach diesem Modell sind die Unterschiede bei sämtlichen Mobilitätskennziffern erheblich geringer. Mobilitätsgewinner sind auch dabei die großen, wirtschaftlich starken und hinsichtlich ihrer Lebensqualität attraktiven süddeutschen Flächenländer, Mobilitätsverlierer vor allem die Ländergruppe Bremen/Niedersachsen, aber auch der Raum Berlin/Brandenburg (siehe Übersicht 12).
15. Ein Zusammenhang zwischen der Mobilität der deutschen Studienanfänger und der Zuwanderung von ausländischen Studienanfängern ließ sich nicht nachweisen, weder bei der Betrachtung der einzelnen Länder noch der unterschiedlichen Ländergruppierungen. Vielmehr sind die Zuwanderungsanteile von Ausländern in Ost- und Westdeutschland, in den kleinen und mittleren ost- und westdeutschen Flächenländern fast gleich. Dagegen weisen die Stadtstaaten sowie Ländergruppen mit Stadtstaaten die höchsten Ausländeranteile auf.

Resümierend ist einzuschätzen:

- Die bisher übliche Bewertung studentischer Mobilität ausschließlich anhand der Mobilitätskennziffern für die einzelnen Länder (Länder des Erwerbs der HZB bzw. Länder der Studienorte) genügt für eine näherungsweise reale Einschätzung nicht – sie berücksichtigt nicht die großen Unterschiede der Länder nach ihrer territorialen Größe, den Bevölkerungszahlen, Hochschulstandorten und damit Studienangeboten.
- Für eine Analyse und näherungsweise realere Bewertung der Mobilität aus den neuen Bundesländern und in diese erscheint zusätzlich eine weitere Gruppierung der Länder zwingend erforderlich. Die fünf ostdeutschen Länder können in der Summe – wenn überhaupt – eher mit den fünf kleinen/mittleren westdeutschen Flächenländern verglichen werden, die relativ ähnliche Größen (Territorium, Einwohner, Hochschulen) besitzen, wenn auch abweichende soziale und wirtschaftliche Bedingungen. Dagegen ist eine Gegenüberstellung dieser jeweils fünf kleinen/mittleren Länder mit den drei großen westdeutschen Ländern oder den drei Stadtstaaten und damit letztlich auch eine Gegenüberstellung aller alten und neuen Bundesländer (z.B. in Durchschnittswerten) sehr problematisch und zumindest kommentierungswürdig.

Übersicht 12: Wanderungssalden 2008 der einzelnen 16 Bundesländer, bei Gruppierung nach Flächenländern und Stadtstaaten sowie nach dem 8-Länder/Ländergruppen-Modell



Literatur

- Beckmann, J./Langer, M.F. (2009): Studieren in Ostdeutschland? Eine empirische Untersuchung der Bereitschaft zum Studium in den neuen Ländern. Gütersloh: CHE. Berghoff, S./Buch, F./Hüning, L. (2004): Das CHE_LänderRanking. Arbeitspapier Nr. 54, November 2004, http://www.che.de/downloads/CHE_LaenderRanking_2004.pdf
- Berghoff, S./Buch, F./Hüning, L. (2004): Das CHE_LänderRanking. Arbeitspapier Nr. 54, November 2004, http://www.che.de/downloads/CHE_LaenderRanking_2004.pdf
- Brenk, F. (2006): Der Reformbedarf des deutschen Föderalismus. Die Länderneugliederung als Reformoption – am Beispiels der Fusion Berlin-Brandenburg, Diplomarbeit, Universität Potsdam, http://www.uni-potsdam.de/u/PolWi_Dittb/tips/arbeiten/brenk.pdf (Zugriff 08.09.2009)
- Büttner, T./Ebertz, A. (2007): Lebensqualität in den Regionen: Erste Ergebnisse für Deutschland. In: ifo Schnelldienst 15/2007, http://www.cesifo-group.de/portal/page/portal/ifoContent/N/pr/pr-PDFs/Schnelldienst_2007_PDF/ifosd_2007_15_2.pdf
- Dohmen, D./ Himpele, C. (2007): Struktur- und Exzellenzbildung durch Hochschulen in den neuen Ländern, FiBS-Forum Nr. 39, http://www.fibs.eu/de/sites/_wgData/Forum_039_Hochschule-Ost_Korrigierte%20Fassung%20070723.pdf
- Döring, W. (2003): Neuordnung Deutschlands angeregt, Spiegel Online 19.01.2003, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,231393,00.html>, (Zugriff 08.09.2009)
- FiBS (2007): 15. Pressemitteilung, 31.05.2007, FiBS-Konzept für eine Frauenhochschule wirkt der Abwanderung der Frauen aus Ostdeutschland entgegen. http://www.fibs.eu/de/sites/presse/_wgHtml/presse070531.htm
- Haas, A./Hamann, S. (2008): Pendeln – ein zunehmender Trend vor allem bei Hochqualifizierten. IAB-Kurzbericht 6/2008
- Hachmeister, C.-D. (2007): Indikator im Blickpunkt: Die Studienorte – Wohnen und Verkehr – Auswertung aus dem CHE-Ranking. Gütersloh: CHE, http://www.che.de/downloads/IIB_Wohnen_und_Verkehr3.pdf
- Hachmeister, C.-D. et al. (2007): Einflussfaktoren der Studienentscheidung- Eine empirische Studie von CHE und EINSTIEG. Arbeitspapier Nr. 95, September 2007 http://www.che.de/downloads/Einfluss_auf_Studienentscheidung_AP95.pdf
- Hachmeister, C.-D./ Hennings, M. (2007): Indikator im Blickpunkt: Die Ausstattung der Hochschulen aus Sicht der Studierenden im Bundesländervergleich. Auswertung aus dem CHE-Ranking. Gütersloh: CHE, http://www.che.de/downloads/Indikator_Ausstattung.pdf
- Heine, C. (2008): Studienanfänger in den alten und neuen Ländern: Gründe der Hochschulwahl und Bewertungen der Hochschulregionen West- und Ostdeutschland, HIS: Projektbericht März 2008, <http://www.hochschulkampagne.de/dateien/HIS-Studienanfänger-Hochschulwahl-und-bewertung.pdf>
- Heine, C./ Krawietz, M. (2007): Wahlmotive und Bewertungen des Studienortes bei Studienanfängern im Vergleich der neuen und der alten Länder. Ergebnisse aus der Befragung der Studienanfänger des Wintersemesters 2006/07. HISBUS-Kurzinformation Nr. 18, HIS: Projektbericht August 2007 http://www.bmbf.de/pub/hisbusstudie_studienstandort.pdf
- Heine, C./Quast, H. (2009): Studierneigung und Berufsausbildungspläne. Studienberechtigte 2008 ein halbes Jahr vor Schulabgang. HIS. Forum Hochschule 4/2009
- Heine, C./Willich, J./Schneider, H./Sommer, D.(2008): Studienanfänger im Wintersemester 2007/08. HIS: Forum Hochschule F16/2008
- Heißmeyer, A. et al. (2007): Amüsieren geht über Studieren. In: Focus Nr. 48 (2007)
- Hochschulen-in-Deutschland-Karte (2009): http://www.daad.de/fussball/pics/karte_hochschulen-in-deutschland_01.jpg (Zugriff 08.09.2009)
- Hochschulpakt (2007): Verwaltungsvereinbarung. Bundesanzeiger Nr. 171 vom 12. September 2007, S. 7480
- HRK/HIS (Hrsg.) (2008): Mobilität im Studium. Eine Untersuchung zu Mobilität und Mobilitätshindernissen in gestuften Studiengängen innerhalb Deutschlands. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von HIS - Hochschul-Informationssystem GmbH im Auftrag und in Zusammenarbeit mit der HRK. Statistik zur Hochschulpolitik 2/2008, http://www.hrk-bologna.de/bologna/de/download/dateien/Mobilitaet_im_Studium_2008.pdf
- Hochschulkompass (WS 2007/08): <http://www.hochschulkompass.de/> (Zugriff 24.Sept. 2008)
- Hochschulkompass (WS 2008/09): http://www.hochschulkompass.de/kompass/xml/index_hochschule.htm, 2008 (Zugriff 08.09.2009)
- Hölscher, M./Pasternack, P. (2007): Leistungsdaten und Reputation. Eine ostspezifische Auswertung der einschlägigen Hochschulrankings In: Pasternack, Peer (Hg.): Stabilisierungsfaktoren und Innovationsagenturen. Die ostdeutschen Hochschulen und die zweite Phase des Aufbau Ost, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2007
- HRK (2009): Statistik – Hochschulen nach Hochschultyp und Bundesland, http://www.hs-kompass2.de/kompass/xml/index_hochschule.htm
- Hüttner, C./Schmitt-Rodermund, E. (2010): Jena – ausgerechnet ... Eine Studie zu den Motiven der Studienortwahl westdeutscher Studierender an der Friedrich-Schiller-Universität. Friedrich-Schiller-Universität Jena. <http://www.studentenparadies-jena.de/Aktuelles/Archiv/Studie.html> (Zugriff 17.02.2010)
- Isserstedt, W. et al. (2007a): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem – Ausgewählte Ergebnisse. Bonn/Berlin

- Isserstedt, W. et al. (2007b): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Bonn/Berlin, http://www.bmbf.de/pub/wslsl_2007.pdf
- IW Consult (2008): Fünfter Großstadtvergleich. Deutsch Großstädte im Vergleich. Untersuchung für das Jahr 2007 und den Zeitraum von 2002 bis 2007. Köln: IW Consult http://www.insm.de/Downloads/PDF_-_Dateien/Bericht_Grossstadt_2008.pdf
- KMK (2007): Die Mobilität der Studienanfänger und Studierenden in Deutschland von 1980 bis 2005. Statistische Veröffentlichungen der KMK, Dokumentation Nr. 183 – August 2007, http://www.kmk.org/statist/Dok_183.pdf
- KMK (2007): Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen bis 2020. Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz. Nr. 182
http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2007/2007_05_01-Vorausberechnung-Schueler-Absolventen-05-2020.pdf (Zugriff 20.01.2010)
- KMK (2009): Vorausberechnung der Studienanfängerzahlen 2009 – 2020 (Zwischenstand) http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/Zwischenstand_Vorausberechnung_Studienanfaengerzahlen_2009_2020.pdf. (letzter Zugriff 15.07.2009)
- Lischka, I. (2006): Entwicklung der Studierwilligkeit. Institut für Hochschulforschung (HoF), HoF-Arbeitsbericht 3/2006.
- Lischka, I./Herrmann, V./Falkenhagen, T.(2010): Mobilität der Studierenden. In: Pasternack, Peer (Hg.): Relativ prosperierend. Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen: Die mitteldeutsche Region und ihre Hochschulen. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, S. 254-300
- Ottnad, A./Linnartz, E. (1997): Föderaler Wettbewerb statt Verteilungsstreit. Vorschläge zur Neugliederung der Bundesländer und zur Reform des Finanzausgleichs. Frankfurt/New York: Campus Verlag
- Politikinfos: <http://www.hans-juergen-noss.de/service/politikinfos/ministerpraesidentenderlaender.php> (Zugriff 10.03.2010)
- Rhein-Zeitung online (2003): Reform des deutschen Föderalismus vorgeschlagen: Länderfusionen stoßen auf wenig Gegenliebe, 19.01.2003, <http://rhein-zeitung.de/on/03/01/19/topnews/bulae.html>, Zugriff am 26.08.2009; Grafik zum Modell, auf: http://rhein-zeitung.de/on/03/01/19/topnews/bulae_.html, Zugriff am 27.08.2009
- Rutz, W. (1995): Die Gliederung der Bundesrepublik in Länder: ein neues Gesamtkonzept für den Gebietsstand nach 1990. Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesellschaft
http://rhein-zeitung.de/on/03/01/19/topnews/bulae_.html (Zugriff 08.09.2009)
- Spiegel Online (2003): Neuordnung Deutschlands angeregt, 19.01.2003, auf: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,231393,00.html>; Zugriff am 26.08.2009
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2008): Gebiet und Bevölkerung, auf: http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrtabl.asp (Stand 31.12.2007)
- Statistisches Bundesamt (2003-2009): Fachserie 11, Reihe 1, Allgemeinbildende Schulen
- Statistisches Bundesamt (2003-2009): Fachserie 11, Reihe 2, Berufliche Schulen,
- Statistisches Bundesamt (2006): Fachserie 11, R 4.1, WS 2003/2004
- Statistisches Bundesamt (2007): Fachserie 11, R 4.1, WS 2004/2005
- Statistisches Bundesamt (2008): Fachserie 11, R 4.1, WS 2005/2006
- Statistisches Bundesamt (2009): Fachserie 11, R 4.1, WS 2006/2007
- Statistisches Bundesamt (2010): Fachserie 11, R 4.1, WS 2007/2008
- Statistisches Bundesamt (2009): Fachserie 11, R 4.3.1, 1980-2007
- Statistisches Bundesamt (2009): Fachserie 1, Reihe 1.3
- Statistisches Bundesamt (2008): Hochschulen auf einen Blick. Wiesbaden, <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/BildungForschungKultur/HochschulenAufEinenBlick,property=file.pdf>
- Waldermann, A. (2007): Billiger Osten – Paradies für Rentner und Studenten, Spiegel-Online vom 3.08.2007
- Wahlarchiv auf: <http://stat.tagesschau.de/wahlarchiv/archiv/landtag.shtml> (Zugriff 10.03.2010)
- Zentrum Demographischer Wandel Dresden / Technische Universität Dresden (2009): Der Hochschulstandort Dresden im demographischen Wandel. Studie in Auftrag der Landeshauptstadt Dresden, Stadtplanungsamt Dresden

Anlage 1:

Übersichten 1 bis 27.6

Die Übersicht steht online unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_3_2010_anlagen.pdf zur Verfügung

ab_3_2010_anlagen.pdf (application/pdf-Objekt) - Mozilla Firefox

http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_3_2010_anlagen.pdf

ab_3_2010_anlagen.pdf (application/p...

Anlage 1 zu:

Irene Lischka/ Annika Rathmann/Robert D. Reisz: **Studierendenmobilität – ost- und westdeutsche Bundesländer** (HoF –Arbeitsbericht 3/2010). Hrsg. vom Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wittenberg 2010

Übersichten 1 bis 27.6

Wintersemester 2003/2004
Studienanfänger/-innen nach Land des Studienortes und Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung

	BW	BY	BE	BB	HB	HH	HE	MV	NI	NRW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	D (ohne HZB Ausland)
Studienberechtigte insg. (Erwerb der HZB im Land)	49.410	42.762	15.407	13.411	3.130	7.584	28.098	7.413	33.160	93.832	16.912	4.814	19.165	11.484	10.220	12.244	369.046
Studienberechtigte (mit dem Land), die ein Studium aufnehmen																	
Studienanfänger im Land (ohne HZB Ausland)	35.028	38.477	11.525	9.100	2.966	5.683	21.982	6.233	25.346	60.641	10.228	3.659	15.889	9.196	7.353	9.603	272.911
Sesshafte	35.351	40.461	12.997	6.102	4.577	7.797	23.167	5.763	22.449	60.004	10.712	2.893	17.763	8.963	6.149	7.763	272.911
in % Studienanfänger	26.901	32.432	7.238	3.012	1.804	3.882	15.309	3.557	15.150	50.212	5.441	2.073	11.406	5.172	3.746	5.122	192.457
Zuwanderung	76	80	56	49	39	30	66	62	67	84	51	72	64	58	61	66	71
in % Studienanfänger	8.450	8.029	5.759	3.090	2.773	3.915	7.858	2.206	7.299	9.792	5.271	820	6.357	3.791	2.403	2.641	80.454
Abwanderung	24	20	44	51	61	50	34	38	33	16	49	28	36	42	39	34	29
	8.127	6.045	4.287	6.088	1.162	1.801	6.673	2.676	10.196	10.429	4.787	1.586	4.483	4.024	3.607	4.483	80.454

Done

Anlage 2:

Zusammenhänge zwischen ausgewählten sozialen Bedingungen und studentischer Mobilität in den einzelnen deutschen Bundesländern

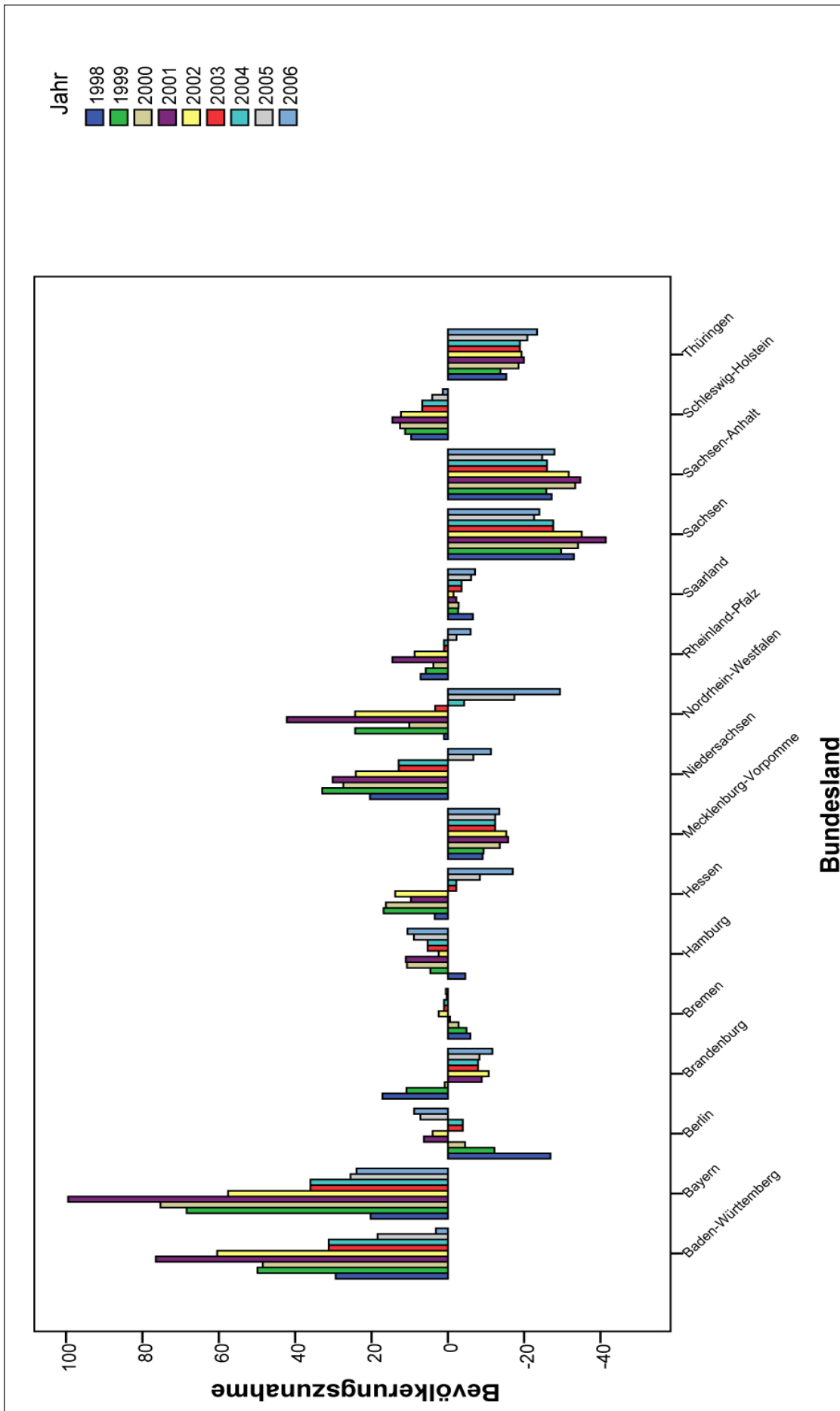
Robert Reisz

Bestandteil der Untersuchungen zu studentischer Mobilität im föderalen System der Bundesrepublik war die Überprüfung von Hypothesen zu Zusammenhängen zu ausgewählten sozialen Faktoren anhand bestehender Zeitreihen. Nicht alle angedachten Hypothesen konnten geprüft werden, in der Regel wegen fehlender Datensätze. Zudem ergaben die ersten Berechnungen mehrheitlich keine eindeutigen bzw. starken Zusammenhänge. Das entspricht auch der Erkenntnis, dass hinter Mobilität bzw. Immobilität sehr komplexe, vielschichtige und teilweise widersprüchliche bzw. konkurrierende individuelle Gründe und Motive stehen.

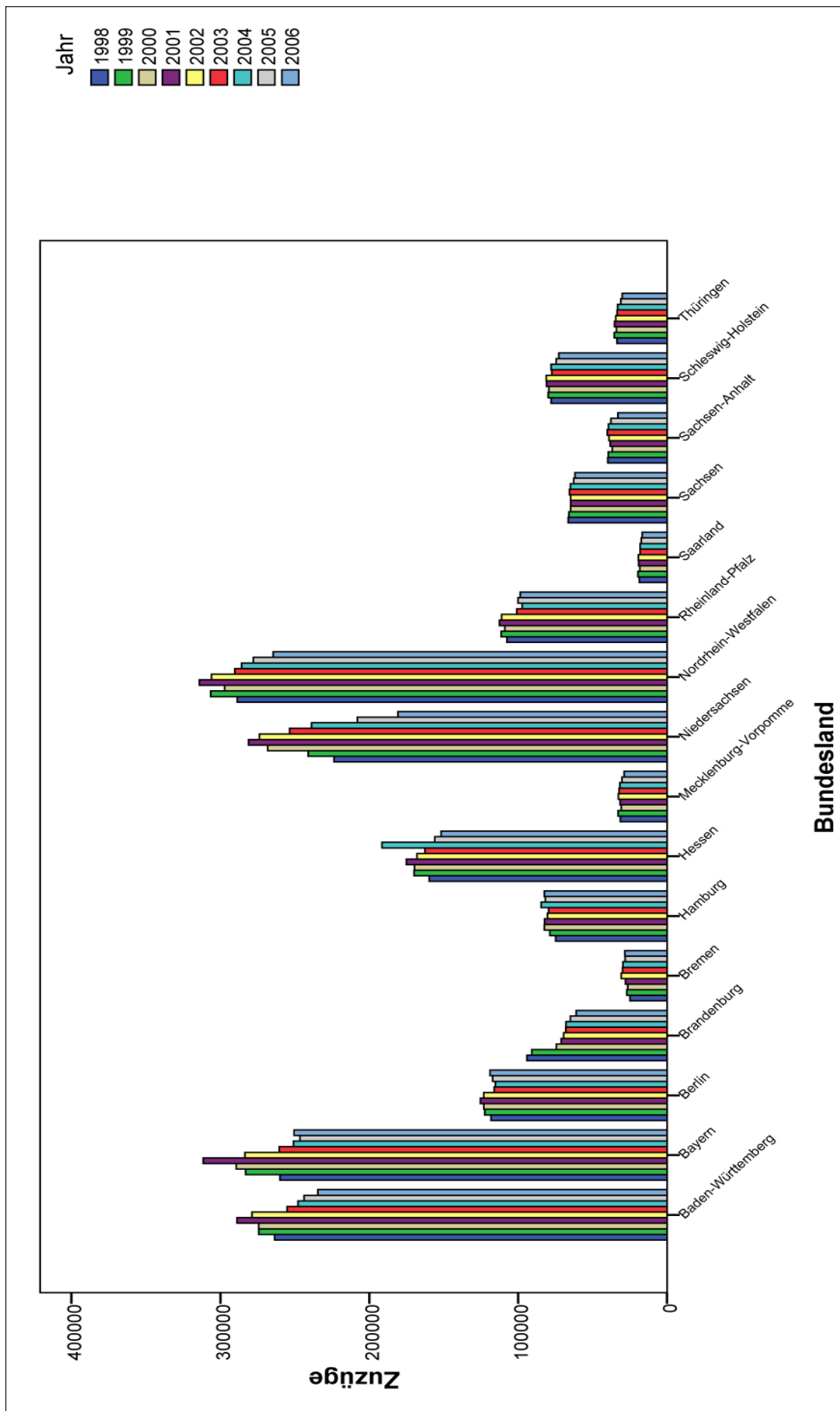
Trotzdem sind einige Befunde sehr interessant, decken sich häufig nicht mit den Erwartungen bzw. dem öffentlichen Meinungsbild. Mehrheitlich sind sie in grafischer Form so aufbereitet, dass die Befunde (hinter denen aufwändige mathematische Berechnungen stehen) gut transparent sind.

Die Darstellungen beziehen sich insbesondere auf die dominierenden politischen Kräfte in den einzelnen Ländern, die Mobilität der gesamten Wohnbevölkerung, das Bruttoinlandsprodukt als einem Kriterium für materiellen Reichtum der Länder, die Geburtenraten und die Anzahl der verfügbaren Studienplätze pro Studienberechtigter.

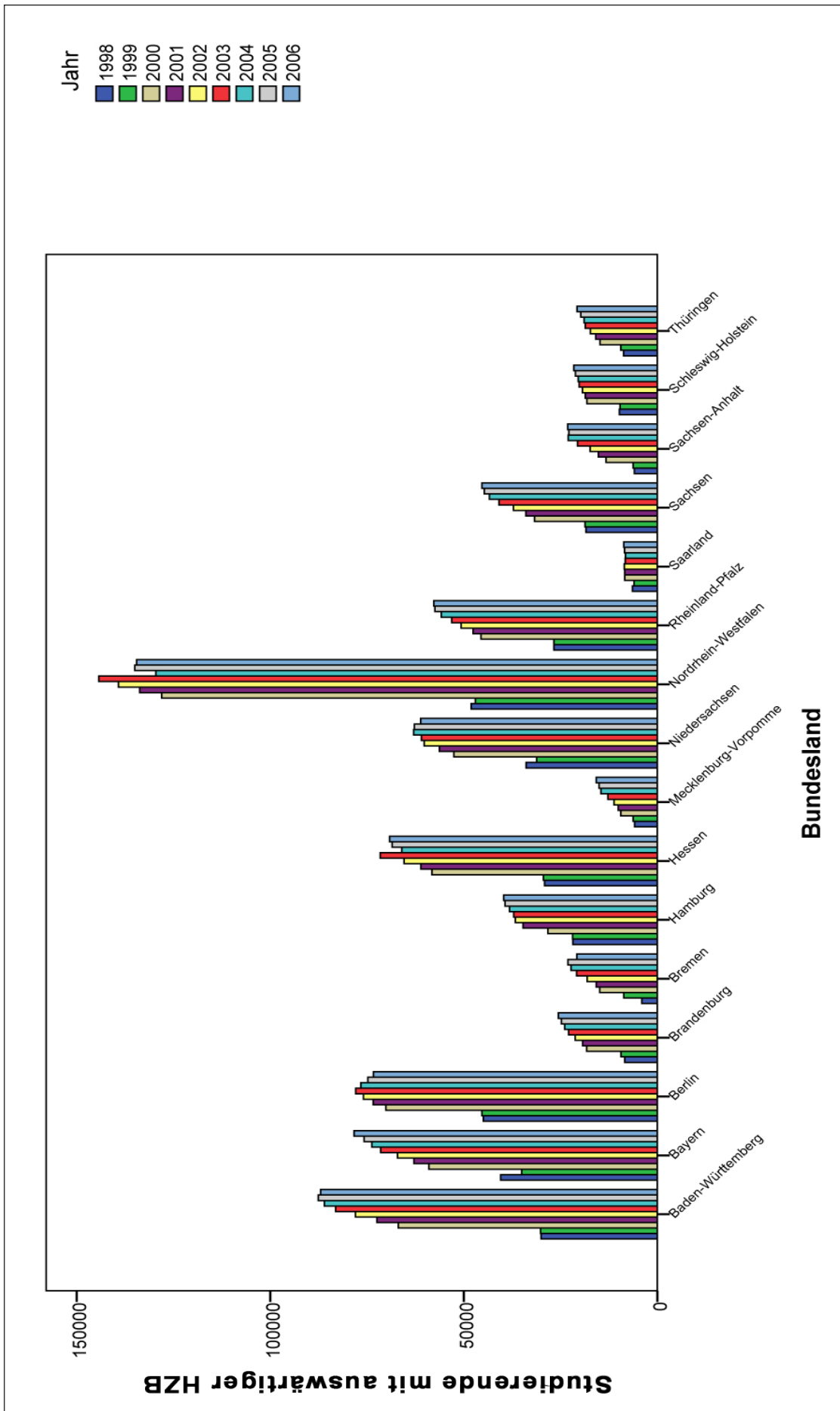
Ausgangspunkt ist die Betrachtung der Mobilität anhand der Anzahl und des Anteils von Studierenden mit einer nicht im jeweiligen Land erworbenen Hochschulzugangsberechtigung (HZB) – Übersicht 1.



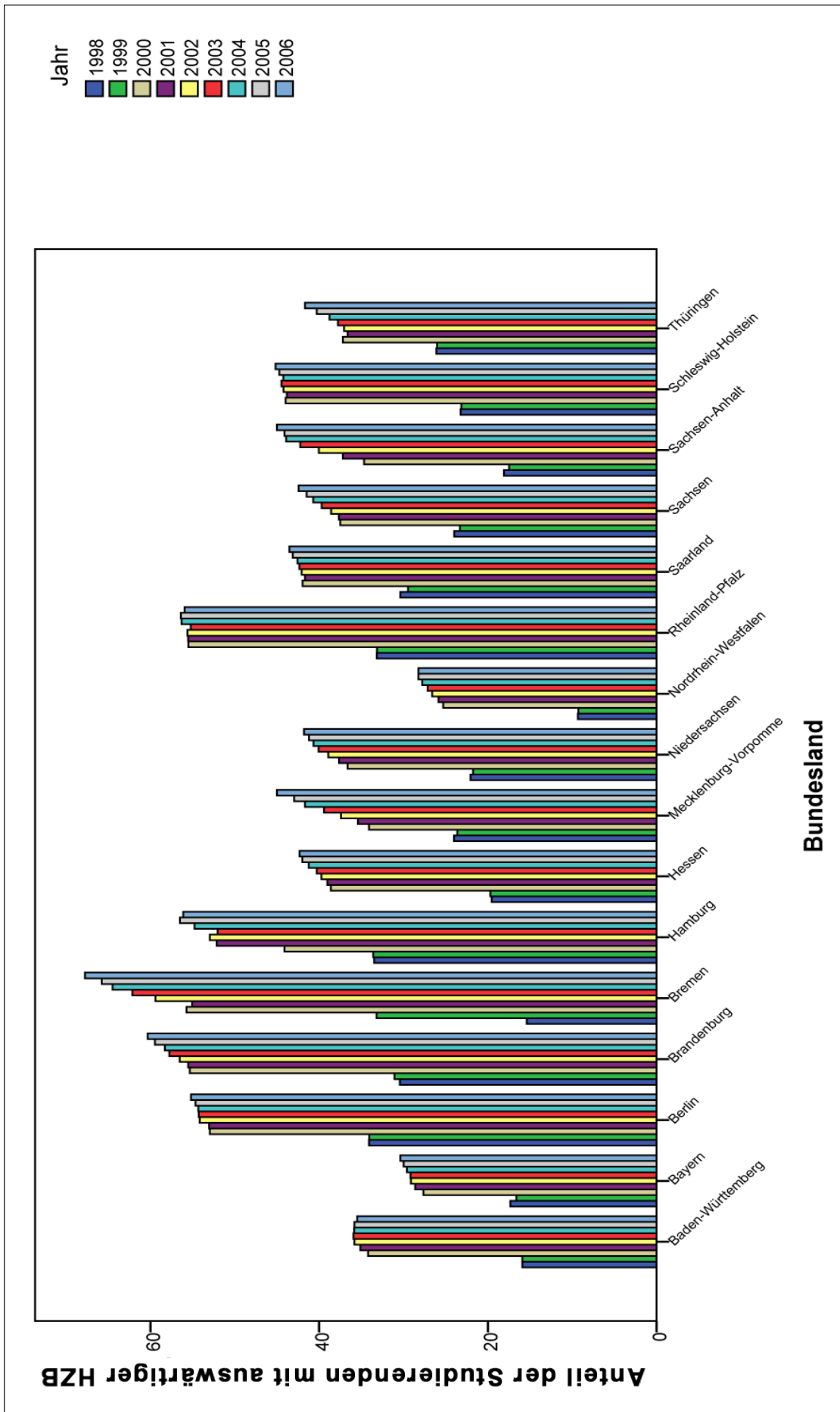
Übersicht 1: Studierende mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung in den einzelnen Bundesländern (Anzahl der Personen)



Übersicht 2: Anteil der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung an allen Studierenden in den einzelnen Bundesländern (in %)



Übersicht 3: Anzahl der Zuzüge (Wohnbevölkerung) in den einzelnen Bundesländern (Anzahl der Personen)



Übersicht 4: Bevölkerungszunahme durch Migration in den einzelnen Bundesländern (Differenz der Eingewanderten und Ausgewanderten)

Die Anzahl der mobilen Studierenden, also der Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung nicht im Bundesland des Studienorts erworben haben, ist durchgehend gewachsen. Dies trifft nicht nur für die großen westlichen Bundesländer zu oder für die attraktiveren Stadtstaaten, sondern auch für kleinere und vergleichsweise weniger attraktive Bundesländer. Ein gewisser Rückgang ist nur nach 2003 in zwei Bundesländer zu bemerken, die einen sehr hohen Anteil von Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung aufweisen: Berlin und Nordrhein-Westfalen.

Das sind möglicherweise Wirkungen eines Sättigungsphänomens bzw. reduzierter Finanzzuweisungen, materialisiert in einer Zunahme der NC-Studienfächer.

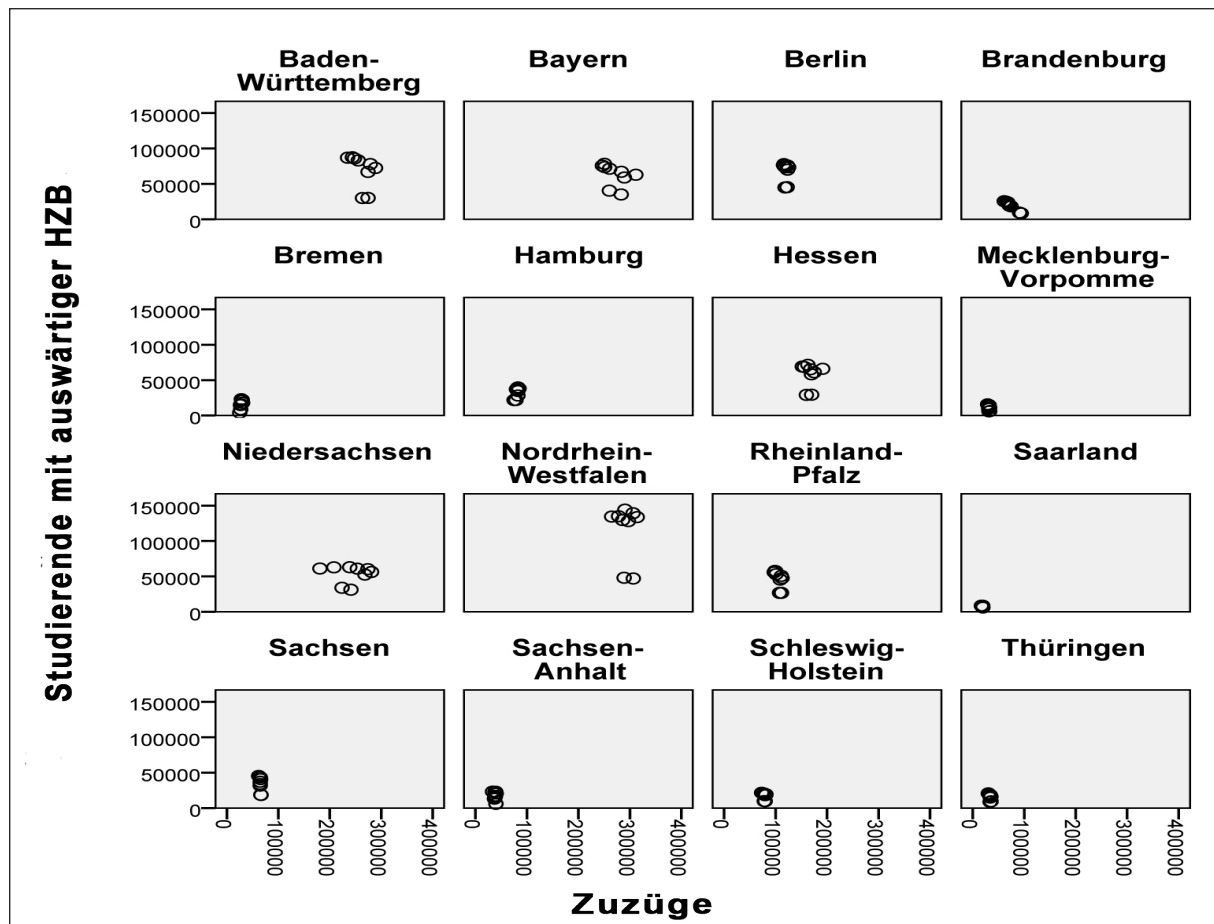
Übersicht 2 stellt dieselben Ergebnisse dar, diesmal nicht absolut, sondern relativ, d.h. als Anteil der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung. Hier ist zu bemerken, dass der wachsende Trend in so gut wie allen Bundesländern präsent ist. Auch im Falle Berlins, wo die absoluten Zahlen rückgängig waren, sind die Anteile wachsend gewesen (Hier gilt dasselbe wie vorher, die wachsende Anzahl der NC-Fächer erklärt dieses Phänomen). Es bleiben Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz die einzelnen Bundesländer ohne bemerkbares Wachstum des Anteils der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung, aber auch ohne bemerkenswerte Rückgänge.

Betrachtet man dagegen die Mobilität der Wohnbevölkerung – dargestellt anhand der Anzahl der Zuzüge in den einzelnen Bundesländern in den Jahren 1998 bis 2006 – zeigen sich abweichende Entwicklungen (Übersicht 3). Dabei ist ein Trendwechsel im Jahre 2001 zu bemerken. In allen großen westlichen Bundesländern (Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen), die bis 2001 eine wachsende Zahl der Zuzüge zu vermelden hatten, nimmt die Anzahl der Zuzüge nach 2001 kontinuierlich ab. Zum Teil ist dieser Rückgang auch in Hessen und Rheinland-Pfalz bemerkbar. Die rückgängige Zahl der Zuzüge betrifft aber nicht nur Westdeutschland. Die allgemeine Mobilität fällt beginnend mit 2001 auch in den kleineren und den ostdeutschen Bundesländern. Allein die Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg scheinen von diesem Trend weniger betroffen zu sein.

Übersicht 4 stellt das Migrationssaldo in den einzelnen Bundesländern in der Zeitspanne 1998 – 2006 dar. Die einzelnen Bundesländer weisen in diesem Bezug sehr unterschiedliche Muster auf. Im Allgemeinen kann man aber die in Übersicht 3 dargestellten Ergebnisse weiter verfolgen. Bei fast allen Bundesländern ist das Migrationssaldo negativ oder mindestens rückgängig. Sogar Baden-Württemberg und Bayern, die ein stark positives Migrationssaldo bis 2000 meldeten, haben rückgängige Migrationssaldi, wenn auch nicht negative.

Nur für Berlin und Hamburg bleiben die Migrationssaldi sowohl positiv als auch wachsend. Der Trend widerspiegelt sich auch bei den neuen Bundesländern, deren stark negative Migrationssaldi in den neunziger Jahren sich nach 2001, mit Ausnahme von Thüringen, verbessern.

Die beschriebenen vier Übersichten zeigen, dass die allgemeine Mobilität (Wohnbevölkerung) zwischen den deutschen Bundesländern nach 2000 rückgängig war. Im Unterschied dazu erhöhte sich die Mobilität der Studierenden. Sowohl die Anzahl als auch der Anteil von Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in einem anderen Bundesland als dem ihres Studienortes erworben hatten, ist durchgehend gestiegen.

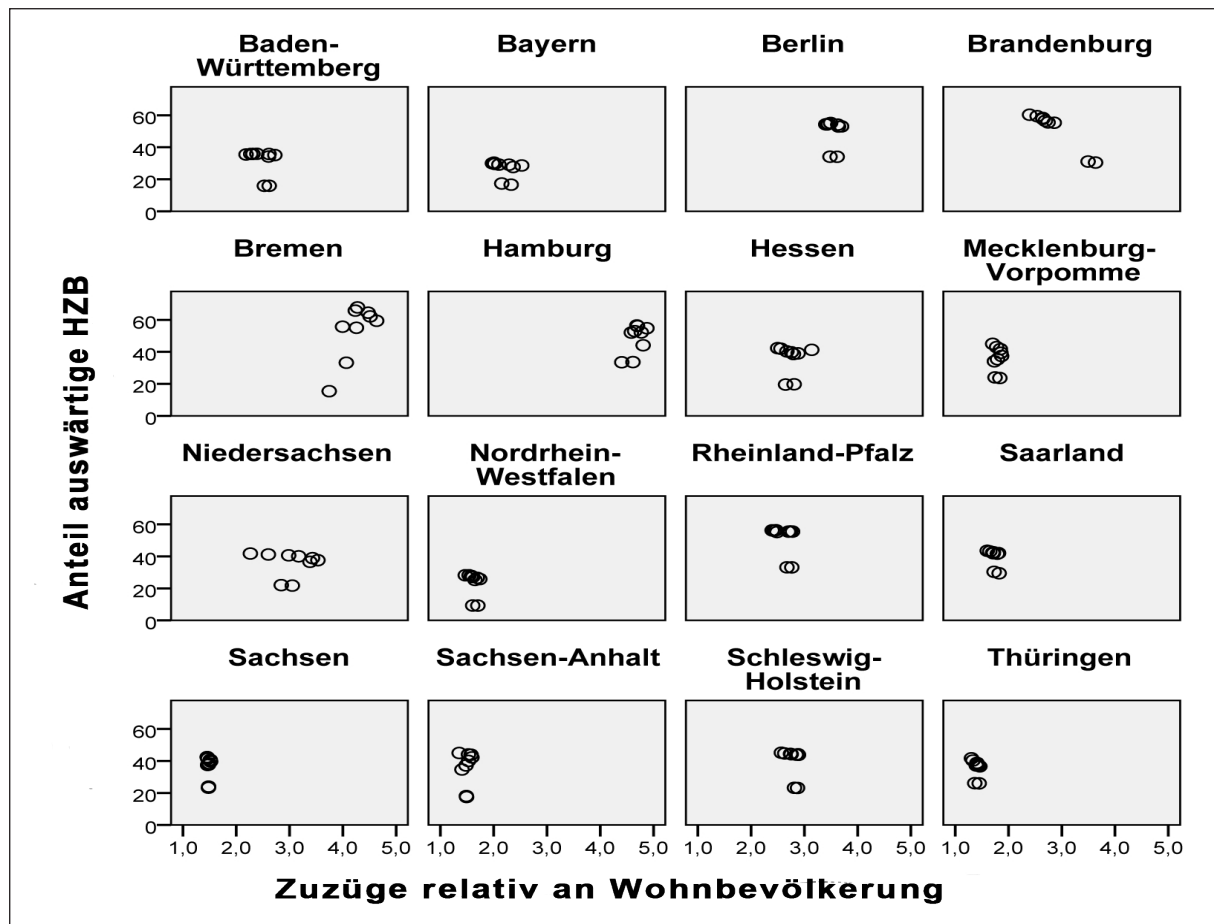


Übersicht 5: Anzahl der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung im Zusammenhang mit der Gesamtzahl der Zuzüge in den einzelnen Bundesländern

Eine weitere Erklärungsvariante der Hochschulmigration verbindet diese mit der allgemeinen Bevölkerungsmigration. Die Anzahl der Studierenden, die in ein anderes Land ziehen, korrespondiert also mit der Gesamtzahl der Personen, die in das jeweilige Land ziehen. Die Korrelation ist in der Tat sehr hoch (0,946).

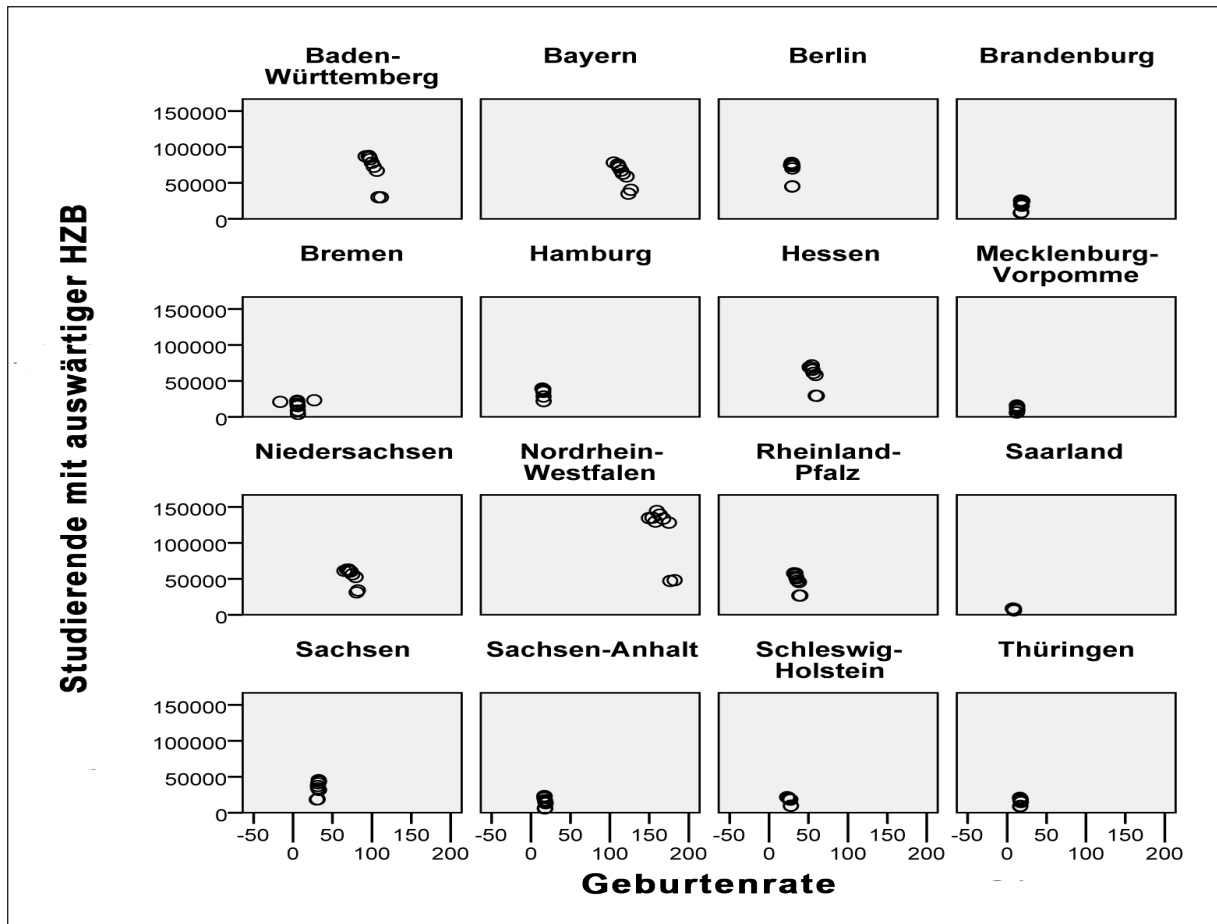
Wie Übersicht 5 aber zeigt, sind in diesem Fall die Partikularitäten der Bundesländer überraschend. Wenn die Bundesländer von einander unabhängig betrachtet werden, ist der Zusammenhang zwischen der Anzahl der Studierenden mit auswärtiger HZB und der Anzahl der Zuzüge nicht mehr so stark – im Gegenteil, in den meisten Bundesländern ist der Zusammenhang sogar negativ (die Korrelationen sind nur für Bremen und Hamburg positiv signifikant). Dies erklärt sich durch die fortan wachsende Anzahl der Studierenden mit auswärtiger HZB, obwohl die Anzahl der Zuzüge in fast allen Bundesländern seit 2001 rückgängig ist. Der allgemeine positive Zusammenhang ist also irreführend und erzeugt sich durch die Unterschiede zwischen den Bundesländern.

Wie Übersicht 6 zeigt, ist der Zusammenhang zwischen dem Anteil der Studierenden mit auswärtiger HZB und dem Anteil der Zuzüge an der Wohnbevölkerung schwach. Der allgemeine Korrelationskoeffizient liegt bei 0,050 und ist nicht signifikant. Die Punktwolke ist ungeordnet. Wenn die einzelnen Bundesländer verglichen werden, verbessert sich der Zusammenhang nicht. Der negative Zusammenhang, der in Übersicht 6 deutlich wird, hat die Wohnbevölkerungszahlen nicht in Betracht genommen.

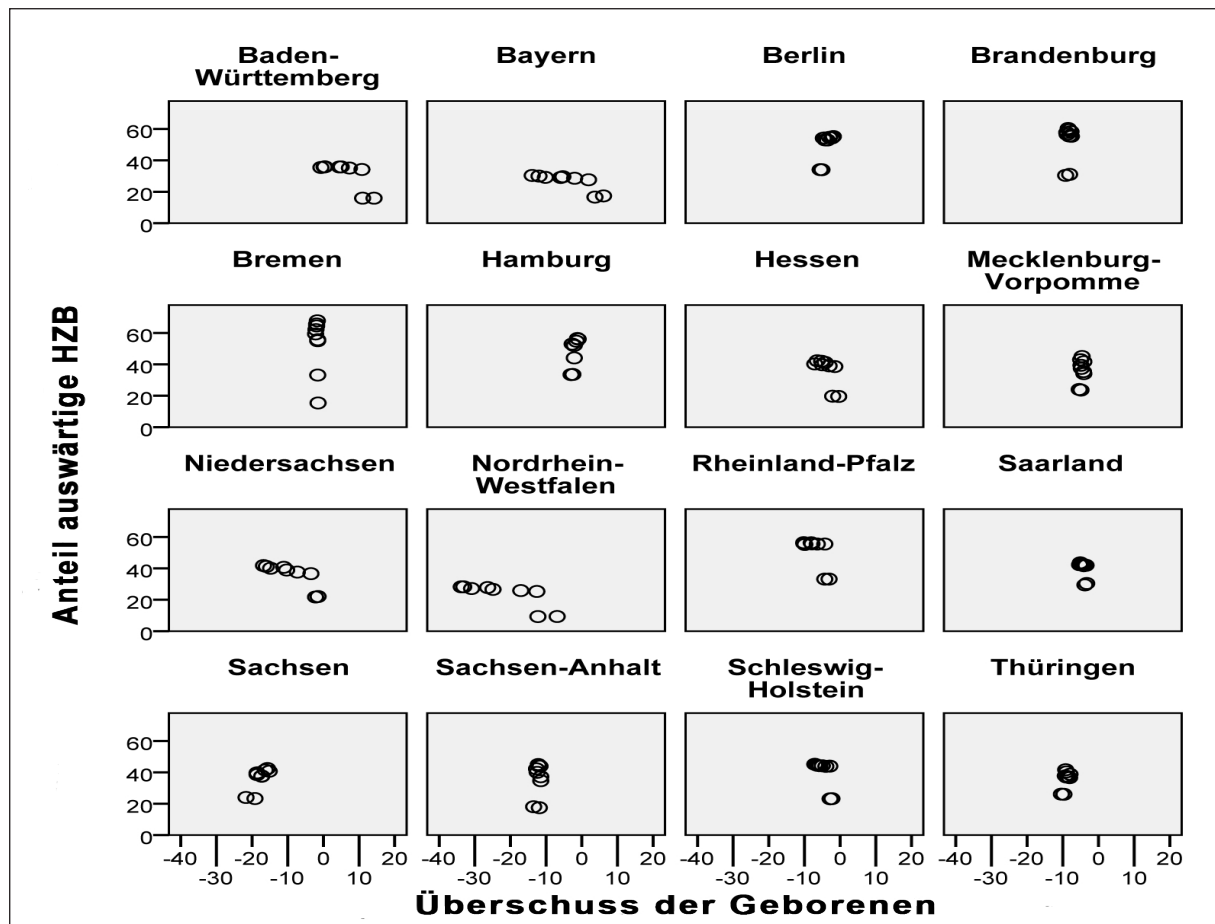


Übersicht 6: Anteil der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung an allen Studierenden im Zusammenhang mit dem relativen Überschuss der Zuzüge der Wohnbevölkerung (%) in den einzelnen Bundesländern

Übersicht 7 stellt den Zusammenhang zwischen der Zahl der Studierenden mit auswärtiger HZB und den Geburtenraten in den jeweiligen Bundesländern dar. Leider ermöglicht die Kürze der Zeitreihen nicht, diesen Zusammenhang mit seiner demografischen Verzögerung zu untersuchen. Diese müsste bei rund 20 Jahren liegen. So ist der Zusammenhang eigentlich der zwischen der Hochschulmigration und eines sozialen Milieuindicators. Es ist auch ein Fall eines paradoxen Zusammenhanges. Die allgemeine Korrelation ist eine stark positive signifikante ($r=0,935$), die allerdings auf den mehr oder weniger stabilen Unterschieden zwischen Bundesländern beruht. Wenn man diesen Zusammenhang in den jeweiligen Bundesländern unabhängig voneinander untersucht, ist er in fast in allen Fällen negativ oder nicht signifikant. Dies erklärt sich, wie im Falle des Zusammenhanges zwischen der Hochschulmigration und den Zuzügen in den jeweiligen Bundesländern, durch die wachsende Hochschulmigration in der Zeitspanne unserer Untersuchung, die mit einer sehr langsamen aber negativen Entwicklung der Geburtenraten verbunden ist. Auf einen kausalen Charakter dieser Zusammenhänge ist aus den Daten nicht zu schließen.

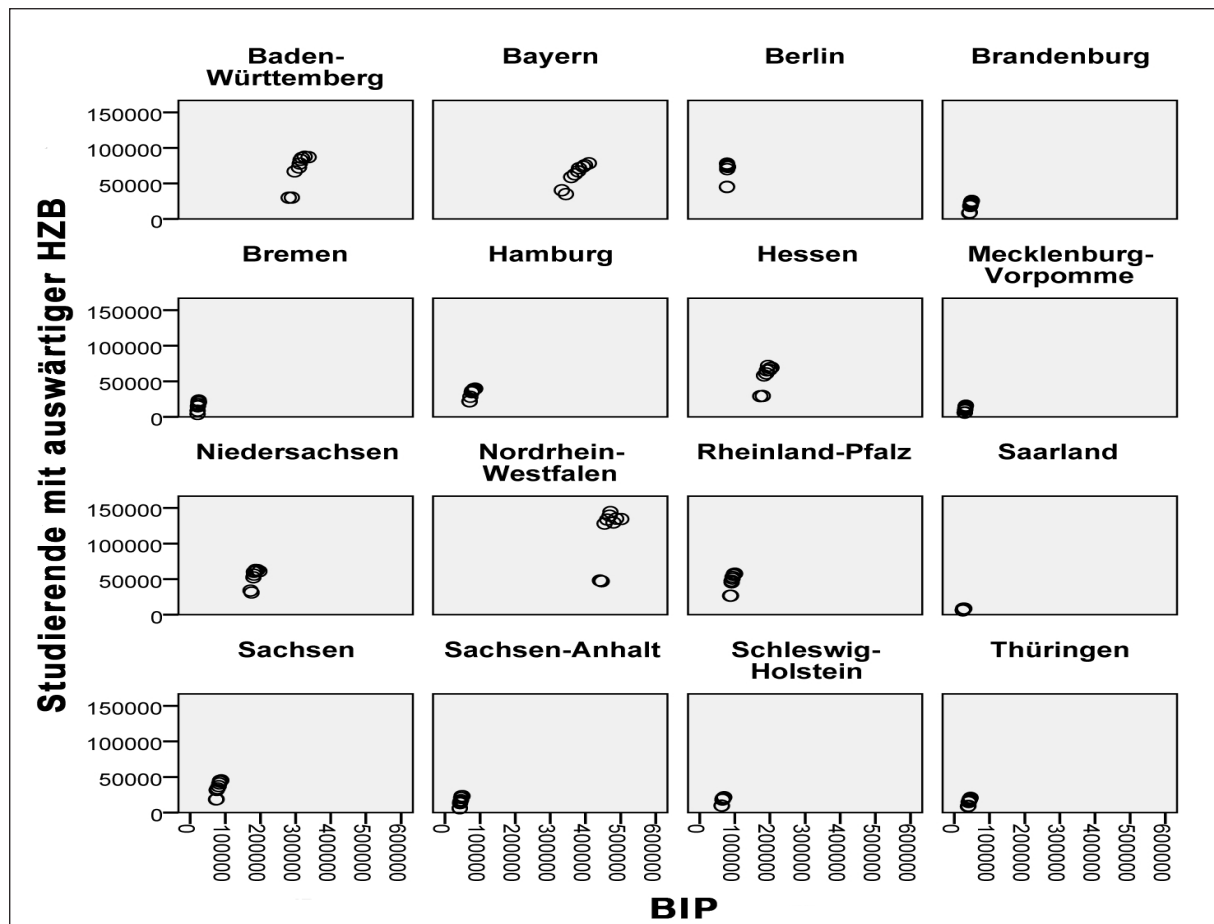


Übersicht 7: Anzahl der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung im Zusammenhang mit den Geburtenraten in den einzelnen Bundesländern



Übersicht 8: Anteil der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung im Zusammenhang mit dem Überschuss an Geborenen in den einzelnen Bundesländern

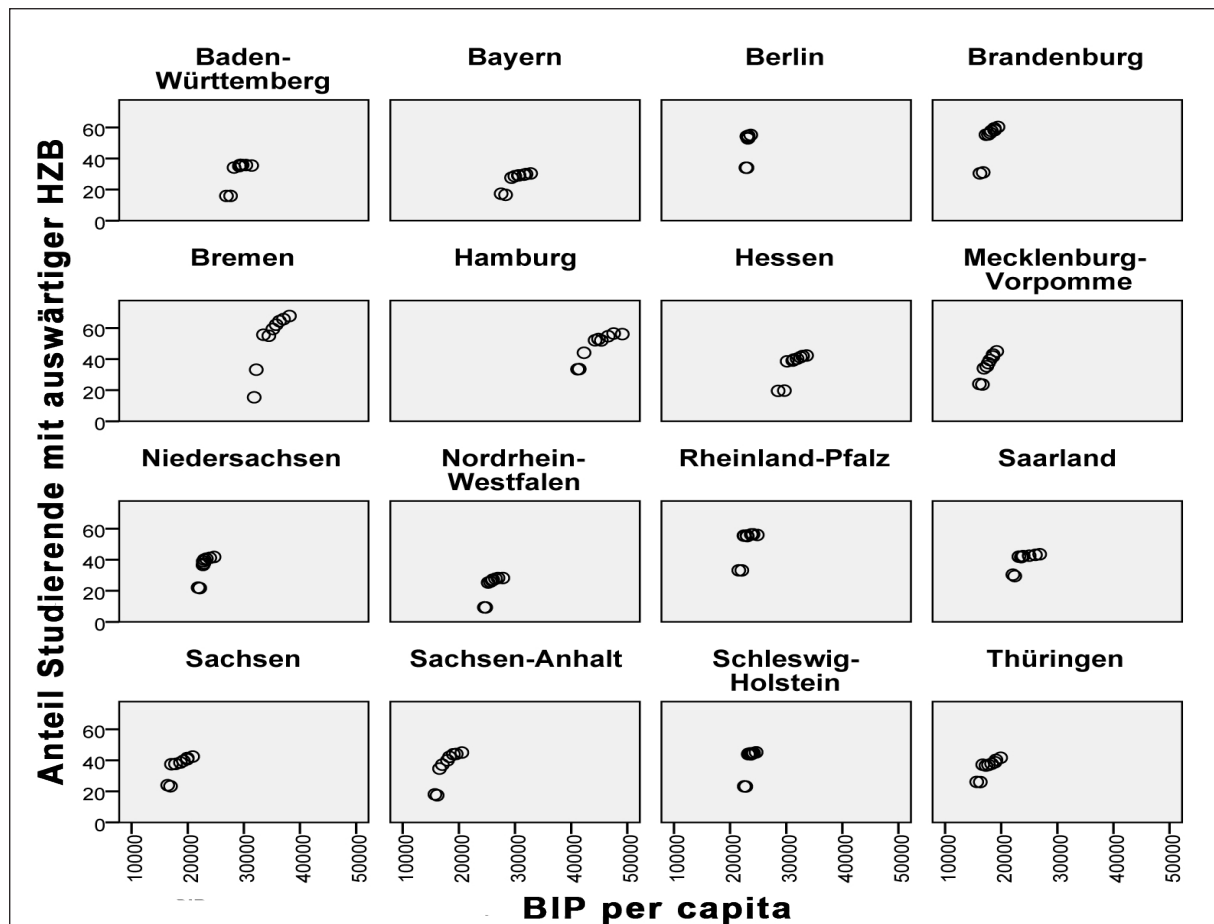
Übersicht 8 zeigt, dass der Zusammenhang zwischen dem Anteil der Studierenden mit einer auswärtigen HZB und der Überschuss an Geborenen nur sehr schwach ist. Die Korrelation hat einen Wert von $-0,131$ und ist nur schwach signifikant ($\text{sig} = 0,095$). Allerdings handelt es sich hier wie im Falle der Übersicht 7 um einen zeitgleichen Zusammenhang, der keine demographische Bedeutung haben kann. Der Zusammenhang bleibt schwach und wenig signifikant, auch wenn die Bundesländer unabhängig voneinander untersucht werden.



Übersicht 9: Anzahl der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung im Zusammenhang mit dem Bruttoinlandsprodukt in den einzelnen Bundesländern

Der Zusammenhang zwischen der Anzahl der Studierenden mit dem BIP der Bundesländer ist besonders stark (Übersicht 9). Der allgemeine Zusammenhang, der länderspezifische Heterogenitäten nicht in Betracht nimmt, hat einen Korrelationskoeffizienten von 0,962. Wenn die Bundesländer unabhängig voneinander untersucht werden, bestätigt sich dieser äußerst starke Zusammenhang. Mit Ausnahme von Berlin sind alle Korrelationen für die einzelnen Bundesländer sehr hoch und signifikant ($> 0,8$). Dies bedeutet, dass der Zusammenhang zwischen BIP und der Anzahl der Studierenden mit auswärtiger HZB eine hohe Bedeutung sowohl im Vergleich der Bundesländer als auch in der jeweiligen Entwicklung in den einzelnen Bundesländern hat.

Wenn allerdings die Bevölkerungszahl der einzelnen Bundesländer als Kontrollvariable eingeführt wird, sind die einzelnen Korrelationen in den Bundesländer nicht mehr so eindeutig. Der allgemeine Zusammenhang wird auch schwächer ($r = 0,501$). Das heißt verallgemeinernd, dass das BIP zwar eine Bedeutung hat, die sich aber relativiert, wenn die Bevölkerungszahlen berücksichtigt werden.

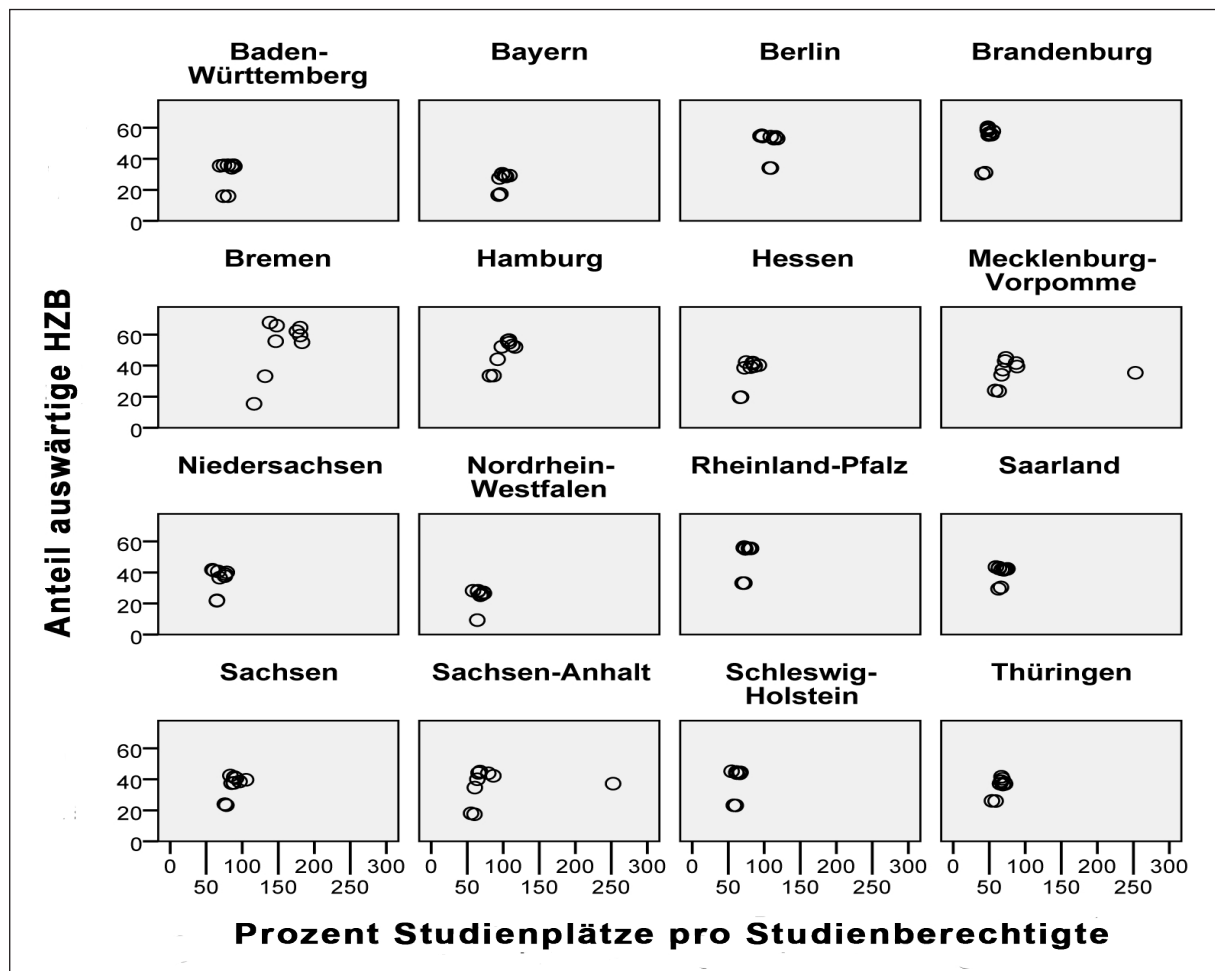


Übersicht 10: Anteil der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung an allen Studierenden im Zusammenhang mit dem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Bevölkerung in den einzelnen Bundesländern

Eine Erklärung der Hochschulmigration, also des Anteils der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung an allen Studierenden eines Bundeslandes liegt in dem Reichtum des Bundeslandes. Dafür wurde der Zusammenhang mit dem Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt untersucht. Das allgemeine Bild findet einen mittleren Zusammenhang ($r = 0,659$). Wenn allerdings die Zusammenhänge auf einzelne Bundesländer aufgeschlüsselt werden, zeigt sich ein wesentlich stärkerer Zusammenhang (Übersicht 10). Die linearen Zusammenhänge der einzelnen Bundesländer stellen eigentlich den Zusammenhang des BIP pro Kopf mit dem Anteil der Studierenden mit auswärtiger HZB dar. Dabei geht es um Zusammenhänge, die die Bundesländer nicht im Vergleich, sondern voneinander unabhängig untersuchen.

Mit Ausnahme von Berlin, wo die Studierendenzahlen nicht mit dem Pro-Kopf-BIP verbunden sind, erweisen sich die Korrelationen auf Landesebene als sehr hoch, über 0,8. Wie Übersicht 9 zeigt, ist die Erklärung der Entwicklung der Hochschulmigration durch das Wirtschaftswachstum möglich. Eine solche These erklärt die Entwicklung in den jeweiligen Bundesländer passend, aber weniger die Unterschiede zwischen den Bundesländern

Die Annahme, dass die Mobilität der Studierenden im Zusammenhang steht zur Anzahl der Studienplätze pro Studienberechtigten in den einzelnen Ländern steht, konnte anhand der bestehenden Daten nicht verifiziert werden (Übersicht 11).



Übersicht 11: Anteil der Studierenden mit auswärtiger Hochschulzugangsberechtigung im Zusammenhang mit dem Anteil der Studienplätze an der Gesamtheit der Studienberechtigten in den einzelnen Bundesländern

Anlage 3:

Mobilität und politische Profile der einzelnen Bundesländer

Annika Rathmann

Leistungsvergleiche im Bildungsbereich werden von bestimmten Interessengruppen auch als Indikator für die Überlegenheit versus mangelnde Kompetenz bestimmter politischer Kräfte und Strömungen interpretiert, teilweise auch festgemacht an den Begriffen A- und B-Länder. Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen der vorliegenden Untersuchung die politische Entwicklung der einzelnen Bundesländer seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland bzw. dem Beitritt der neuen Länder zur Bundesrepublik analysiert und den Mobilitätskennziffern der einzelnen Länder gegenübergestellt. Im Unterschied zu anderen Darstellungen in diesem Kapitel muss hier auf eine Zusammenfassung der einzelnen Länder nach Ländergruppen verzichtet werden. Hinsichtlich ihrer politischen Profile und Entwicklungen unterscheiden sich benachbarte Länder teilweise erheblich, eine Zusammenfassung wäre regelrecht verfälschend. So werden hier die Länder nur einzeln betrachtet, und bereits dabei hat es sich als schwierig erwiesen, in einzelnen Ländern über die Jahrzehnte hinweg ein klares politisches Profil zu erkennen. Das gilt in besonderem Maße für die jüngste Vergangenheit mit zunehmenden, mehr oder weniger profilierten politischen Koalitionen.

Zur Erstellung der politischen Profile der einzelnen Bundesländer¹⁶ erfolgte eine Dokumentenauswertung für die Zeit ab 1946. Da aber die ostdeutschen Länder erst seit der deutschen Einheit zur

¹⁶ Nähere Erläuterungen zur politischen Tradition in den alten Bundesländern seit 1946:

- Baden-Württemberg: starke Dominanz der CDU, seit 1953 durchgängig stärkste Partei.
- Bayern: bis auf 1954-1957 CSU immer stärkste Partei im Land.
- Berlin: häufiger Wechsel von SPD und CDU, vor 1990 leichte Dominanz der SPD
- Bremen: eindeutig SPD vorherrschend, seit 1946 immer stärkste Kraft und regierungsbeteiligt.
- Hamburg: starke sozialdemokratische Tradition, SPD immer regierungsbeteiligt/stärkste Kraft bis 2001, außer von 1953 bis 1957, seit 2001 CDU dominierend.
- Hessen: starke sozialdemokratische Tradition, SPD immer regierungsbeteiligt/stärkste Kraft bis 1987, erneut von 1991 bis 1999, seit 1999 CDU .
- Niedersachsen: ursprünglich SPD dominierend, von 1946 bis 1954 sowie von 1959 bis 1978, 1978 bis 1990 jedoch Wechsel zu CDU Regierung. Nach 1990 weder SPD noch CDU im Land vorherrschend.
- Nordrhein-Westfalen: ursprünglich CDU Tradition, jedoch von 1967 bis 2005 SPD stärkste Partei im Land, erst 2005 Wechsel zu CDU Regierung, somit Einordnung als sozialdemokratisch.
- Rheinland-Pfalz: Vor 1990 dominierte eindeutig die CDU. Somit besteht im Land eine starke konservative Tradition. Jedoch seit 1990 SPD führende Partei.
- Saarland: wie auch in Rheinland-Pfalz ursprünglich eher CDU regiert. Wechsel zu SPD Regierung seit 1985, seit 1999 wieder allein CDU regierend. Somit Einordnung als Mischtyp.
- Schleswig-Holstein: starke sozialdemokratische Dominanz. Bis 1987 CDU immer regierungsbeteiligt, von 1971 bis 1987 sogar allein regierend. Seit 1988 jedoch Wechsel zu SPD, erst 2005 erneuter Wechsel zur CDU. Für Betrachtungszeitraum seit 1990 Einordnung als sozialdemokratisch.

Es wird deutlich, dass einige alte Bundesländer wie Baden-Württemberg, Bayern oder Bremen aufgrund der langen politischen Dominanz einzelner Parteien eindeutig einem bestimmten Typus zugeordnet werden können. In anderen alten Bundesländern hingegen besteht eine ursprüngliche politische Tradition, jedoch fand seit 1990 ein Trendwechsel statt (so z.B. in Rheinland-Pfalz, vor 1990 deutlich CDU dominiert, ab 1990 SPD stärkste Kraft). Um vergleichbare Daten und Zeitspannen der Betrachtung zugrundelegen, wurden lediglich die Regierungen ab 1990 zur Typenbildung herangezogen und die politische Tradition in den alten Bundesländern vor 1990 vernachlässigt.

Bundesrepublik gehören, erfolgte die vergleichende Profilbildung auf Basis der Zusammensetzung der jeweiligen Landesregierungen seit 1990.¹⁷

Für die Zeit ab 1990 erwies sich die Zuordnung der Bundesländer zu drei politischen Typen als tragfähig: konservativer Typ (dominierende Partei im Land CDU), Mischtyp (teils CDU, teils SPD regiert) und sozialdemokratischer Typ (dominierende Partei im Land SPD):

Konservativer Typ	Mischtyp	Sozialdemokratischer Typ
Baden-Württemberg	(Berlin)	Brandenburg
Bayern	(Hamburg)	(Bremen)
Sachsen	Hessen	Nordrhein-Westfalen (ab 2005 CDU)
Thüringen	Mecklenburg-Vorpommern	Rheinland-Pfalz
	Niedersachsen	Schleswig-Holstein (ab 2005 CDU)
	Saarland	
	Sachsen-Anhalt	

Übersicht 1: Zuordnung der Bundesländer zu drei politischen Typen

Für den Vergleich der Typen in Hinblick auf die Mobilität der Studienanfänger werden nur die Flächenstaaten berücksichtigt, da in den Stadtstaaten damit nicht vergleichbare Bedingungen bestehen. Dazu wurde der durchschnittliche Anteil von sesshaften, zuwandernden, abwandernden Studienanfängern und das durchschnittliche Wanderungssaldo in den Ländern der einzelnen politischen Typen ermittelt und verglichen.

Im Ergebnis zeigt sich, dass insbesondere zwischen den Bundesländern mit eher konservativem Profil und denen mit eher sozialdemokratischer Ausrichtung 2005¹⁸ kaum Unterschiede hinsichtlich der Mobilität der Studienanfänger (gemessen anhand o.g. Mobilitätskennziffern) erkennbar sind. Jeweils rund 73 % sind sesshaft, während der Anteil der Zuwandernden im Durchschnitt bei 27 % liegt. Zudem sind nur geringe Differenzen in Bezug auf abwandernde Studienanfänger zu verzeichnen. Im Durchschnitt beträgt der Abwanderungsanteil in den Ländern mit konservativem politischen Profil rund 26 % und in den sozialdemokratischen Ländern 28 % der Personen, die in dem Land des jeweiligen Typs ihre HZB erworben haben. Somit ergeben sich für diese beiden politischen Typen Wanderungssalden von +1,8 % (konservatives Profil) bzw. -2,0 % (sozialdemokratisches Profil).

Flächenstaaten, die ein gemischtes Profil aufweisen, in denen folglich weder CDU noch SPD seit 1990 deutlich dominieren, weichen von den anderen beiden Typen ab. Hier sind im Durchschnitt weniger Studienanfänger sesshaft (63 %). Sowohl der durchschnittliche Zuwanderungsanteil (rund 37 %) als auch der Anteil Abwandernder (rund 43 %) liegt 2005 höher als bei dem konservativen bzw. sozialdemokratischen Typ. Insgesamt ergibt sich ein durchschnittlicher Wanderungssaldo für Länder des Mischtyps von - 8,6 %.

Der Vergleich mit Daten aus dem Jahre 2003 und 2000 ergibt ähnliche Befunde.¹⁹ Auch in diesen Jahren beträgt der Anteil sesshafter Studienanfänger in den konservativen Ländern im Durchschnitt

¹⁷ Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, da seit der deutschen Einheit für alle Bundesländer vergleichbare Daten zur Typenbildung vorliegen. Quellen: Tagesschau.de: Landtagswahlen und Bundesrat, auf: <http://stat.tagesschau.de/wahlarchiv/archiv/landtag.shtml>; Noss, Hans-Jürgen (2009) Ministerpräsidenten der Länder, auf: <http://www.hans-juergen-noss.de/service/politikinfos/ministerpraesidentenderlaender.php>, Zugriff am 26.08.2009

¹⁸ In den Daten für das Jahr 2005 sind Studienanfänger, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben, und jenen, die keine Angabe zum Ort des Erwerbs ihrer HZB machten, extra aufgeführt. Diese Studienanfänger finden in der vorliegenden Auswertung für das Jahr 2005 keine Berücksichtigung.

¹⁹ Die Daten der Jahre 2000 und 2003 enthalten Studienanfänger, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben, und jene, die keine Angabe über den Ort des Erwerbs der HZB machten. Der genaue Anteil

73 %, während 27 % zu- und 25 % abwandern. Die Bundesländer mit sozialdemokratischem Profil weisen einen Anteil sesshafter Studienanfänger von 7 % auf und es wandern durchschnittlich 26 % zu- sowie 29 % ab. Der Anteil Sesshafter liegt ebenfalls mit 64 % bei den Ländern des Mischtyps etwas geringer. Zu- und Abwanderungsanteil fallen hingegen höher aus, als bei den konservativen bzw. sozialdemokratischen Ländern.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die Mobilität der Studienanfänger nur gering nach der politischen Dominanz der einzelnen Bundesländer unterscheidet. Insbesondere zwischen dem konservativen und dem sozialdemokratischen politischen Typ sind kaum Unterschiede ersichtlich. Die stärksten Differenzen finden sich zwischen dem Mischtyp und den Ländern der anderen beiden politischen Profile. Damit ist davon auszugehen, dass das politische Profil der Bundesländer die Mobilität der Studierenden wenig beeinflusst. Das entspricht der dieser Analyse vorangegangenen Annahme u.a. deshalb, weil die Bereitstellung von Studienplätzen einerseits ein langjähriger Prozess ist, in dem sich politische Verhältnisse bzw. politische Anschauungen innerhalb von Parteien und Interessenvertretungen auch ändern. Zum anderen oblag die Verantwortung für die Fächerstruktur der Hochschulen, die Mobilität auch beeinflusst, in allen Jahren dem Autonomieverständnis der Hochschulen, auch wenn dies durch staatliche Regulierungen teilweise überformt wurde.

politisches Profil	Bundesland	dominierende Partei	durchschnittliches Wanderungssaldo (%)
	<i>Flächenstaaten</i>		
konservativer Typ	Baden-Württemberg Bayern Sachsen Thüringen	CDU/CSU	1,81
gemischter Typ erst CDU, dann SPD erst SPD, dann CDU CDU – SPD – CDU	Mecklenburg-Vorpommern Hessen Niedersachsen Saarland Sachsen-Anhalt	CDU/SPD	-8,62
sozialdemokratischer Typ	Brandenburg Nordrhein-Westfalen (ab 2005 CDU) Rheinland-Pfalz Schleswig Holstein (ab 2005 CDU)	SPD	-2,02
	<i>Stadtstaaten</i>		
gemischter Typ (CDU-SPD)	Berlin		12,0
gemischter Typ (SPD-CDU)	Hamburg		44,4
sozialdemokratischer Typ	Bremen		64,1

* die Wanderungssalden beziehen sich auf deutsche Studienanfänger des Jahres 2005, ohne Erwerb der HZB im Ausland und „keine Angabe“
Quelle: Statistische Veröffentlichungen der KMK; Dokumentation Nr. 183, August 2007; „Die Mobilität der Studienanfänger und Studierenden in Deutschland von 1980 bis 2005“

Übersicht 2: Politische Profile seit 1990 und Wanderungssalden der Bundesländer*

ist dabei nicht ersichtlich. Eine Überprüfung für das Jahr 2005 zeigt, dass sich nur geringe prozentuale Veränderungen ergeben, werden diese Studienanfänger nicht mit berücksichtigt. Die prozentualen Veränderungen für die Flächenstaaten liegen im Bereich von bis zu 1,3 Prozentpunkten (Anteil Zuwandernder verringert sich max. um 1,3 Prozentpunkte, Anteil Sesshafter erhöht sich max. um 1,3 Prozentpunkte). Somit ist eine hohe Vergleichbarkeit der Daten der Jahre 2000, 2003, 2005 trotzdem gegeben.

	BW	BY	BE	BB	HB	HH	HE	MV	NI	NRW	RP	SL	SN	ST	SH	TH
Vor 1990	CDU	CSU	SPD/ FDP CDU/ FDP CDU/ FDP SPD/AL		SPD	SPD	SPD/ FDP		CDU		CDU	CDU/ FDP SPD			CDU	
1990	CDU/ SPD CDU/ FDP; DVP CDU/ FDP; DVP CDU/ FDP	CSU	CDU/ SPD CDU/ SPD CDU/ SPD SPD/ Linke	SPD/ FDP/ B90 SPD CDU SPD/ CDU SPD/ Linke	SPD FDP/ Grüne SPD/ CDU SPD/ CDU SPD/ CDU SPD/ Linke	SPD SPD SPD/ FDP SPD	SPD/ Grüne SPD/ Grüne CDU/ FDP CDU CDU/ FDP	CDU/ FDP CDU/ SPD SPD/ PDS SPD/ PDS CDU/ SPD	SPD/ Grüne SPD SPD SPD CDU/ FDP CDU/ FDP	SPD SPD SPD/ Grüne CDU/ Grüne CDU/ FDP	SPD/ FDP SPD/ FDP SPD/ FDP SPD	SPD SPD CDU CDU/ Grüne/ FDP	CDU/ FDP SPD/ B90; Grüne SPD CDU/ SPD CDU/ FDP	SPD SPD/ Grüne SPD/ Grüne CDU/ SPD CDU/ FDP	CDU CDU CDU SPD	CDU/ FDP CDU/ SPD CDU/ SPD
Dominierende Partei	CDU	CSU	CDU/ SPD	SPD	SPD/ CDU	SPD/ CDU	SPD/ CDU	CDU/ SPD	SPD/ CDU	SPD	SPD	SPD/ CDU	CDU	CDU/ SPD CDU	SPD	CDU
Profil	Konserv.	Konserv.	ge- mischt, CDU --> SPD	sozial- demo- kratisch	gemischt SPD --> CDU	gemischt SPD --> CDU	ge- mischt, CDU --> SPD	ge- mischt, CDU --> SPD	ge- mischt, SPD --> CDU	sozial- dem., Wechsel 2005	sozial- demo- kratisch	gemischt SPD --> CDU	Konserv.	ge- mischt	sozial- dem., Wechsel 2005	Konserv.

AL=Alternative Liste, GAL=Grün Alternative Liste, DVP=Demokratische Volkspartei
 Quellen: <http://stat.tagesschau.de/wahlarchiv/archiv/landtag.shtml>, <http://www.hans-juergen-noss.de/service/politikinfos/ministerpraesidentenderlaender.php>

Übersicht 3: Regierungsparteien der Bundesländer

Anlage 4:

Entwicklung der Mobilität in der Differenziertheit nach dem Geschlecht

(siehe dazu die Übersichten 8, 9, 10, 11, 12, 13 in Anlage 1)

Im vorliegenden Bericht wird immanent auf die Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten nach dem Geschlecht verwiesen. In dieser Anlage werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede nach dem Geschlecht gebündelt, um sie für speziell daran Interessierte im Zusammenhang darzustellen.

Dazu werden die Entwicklung der Studienberechtigtenzahlen insgesamt, die der Studienanfänger *aus* den einzelnen Ländern (Studienanfänger mit einer in den einzelnen Ländern erworbenen Hochschulzugangsberechtigung), die der Studienanfänger *in* den einzelnen Ländern betrachtet, bevor Mobilitätskennziffern analysiert werden. Das erfolgte für Deutschland insgesamt, die einzelnen Länder sowie für die Ländergruppierungen ost- und westdeutsche Ländern, Flächenländer gegenüber Stadtstaaten bei Unterteilung der Flächenländer in: 3 große westdeutsche Flächenländer (Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen), 5 kleine und mittlere westdeutsche Flächenländer (Hessen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein) sowie 5 ostdeutsche Flächenländer (allesamt kleine und mittlere) und schließlich in der Gruppierung nach dem 8 Länder-Modell (siehe dazu Kapitel 3.3).

1. Entwicklung der Studienberechtigtenzahlen

Im Bundesgebiet erwerben, betrachtet seit 2003, durchgehend mehr Frauen als Männer eine Hochschulzugangsberechtigung (HZB). Der Anteil der studienberechtigten Frauen liegt konstant bei 53 %. Die neuen Bundesländer weisen mit durchschnittlich 56 % einen besonders hohen Anteil weiblicher Schulabsolventen mit einer HZB auf.

In Deutschland erwarben im Jahr 2003 insgesamt 369.046 Schüler ihre HZB. Bis zum Jahr 2008 wuchs die Anzahl der Studienberechtigten auf 442.231. Auch die Zahl der studienberechtigten Frauen erhöhte sich seitdem von 194.376 auf 236.342. Die Anzahl studienberechtigter Männer stieg von 174.670 auf 205.889. Damit liegt der Anteil der Frauen, die eine HZB erwarben, in den Jahren 2003 bis 2008 jeweils konstant bei 53 %. Einen besonders hohen Anteil studienberechtigter Frauen weisen die neuen Bundesländer (ohne Berlin) auf. Insgesamt sind durchgehend 56 % der Absolventen mit allgemeiner oder fachgebundener Hochschulreife weiblich. Vor allem die Länder Brandenburg (Anteile zwischen 56 % und 58 %) und Sachsen-Anhalt (Anteile zwischen 56 % und 57 %) verzeichnen besonders viele weibliche Studienberechtigte. Doch auch in den anderen ostdeutschen Ländern liegt der Frauenanteil mit Werten zwischen 54 % und 57 % überdurchschnittlich hoch.

In den alten Bundesländern (ohne Berlin) beträgt der Frauenanteil im Mittel 52 % bis 53 %. Eher gering ist er vor allem in Baden-Württemberg (zwischen 48 % und 51 %) und Bayern (zwischen 50 % und 52 %). In den meisten Ländern änderte sich der Anteil weiblicher Studienberechtigter zwischen 2003 und 2008 nicht oder nur gering.

Die Stadtstaaten weisen mit 53 % bis 54 % höhere Anteile als die westdeutschen Flächenländer auf, jedoch geringere als die ostdeutschen Flächenländer. Wird zwischen großen bzw. mittleren und kleinen

westdeutschen Flächenländern unterschieden, so fällt auf, dass der Frauenanteil in den mittleren und kleinen Flächenländern im Zeitraum 2003 bis 2006 geringfügig stärker ausgeprägt ist als in den größeren westdeutschen Flächenländern. Jedoch liegt er auch in den mittleren und kleinen westdeutschen Flächenländern durchgehend unter dem der ostdeutschen Länder (allesamt mittlere und kleine Flächenländer). In den Jahren 2007 und 2008 bestehen zwischen den westdeutschen Flächenländern verschiedener Größe keine Unterschiede mehr, es erfolgte eine Angleichung.

Werden statt der einzelnen Bundesländer zu Regionen zusammengefasste Länder/Ländergruppen betrachtet, verringern sich die Differenzen der Anteile studienberechtigter Frauen leicht. Die höchsten Anteile weiblicher Studienberechtigter finden sich in der Region Berlin-Brandenburg und in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen mit Werten zwischen 55 % und 56 % (bedingt durch die hohen Einzelwerte ostdeutscher Länder). Am geringsten sind die Anteile in Baden-Württemberg sowie Bayern (Werte zwischen 48 % und 52 %).

2. Studienanfänger aus den Ländern

Während der Anteil studienberechtigter Frauen insgesamt seit 2003 gleich blieb, stieg der Anteil der Frauen unter den Studienanfängern bis 2008 an. Ursächlich dafür ist aber der verstärkte Rückgang der Studierwilligkeit von Männern. Die Studierwilligkeit der Frauen ging hingegen nur leicht zurück, so dass sich der Frauenanteil an den Studienanfängern erhöhte.

Die Anzahl der Studienanfänger insgesamt stieg seit 2003 in Deutschland von 272.911 auf 300.550. Gleichzeitig ging jedoch der Anteil jener Personen, die die HZB besitzen und ein Studium beginnen, leicht zurück. Ab 2007 vollzieht sich wieder ein leichter Anstieg. 2003 nahmen rund drei Viertel der Studienberechtigten ein Studium auf, 2008 nur noch 68 %.

Auch die Studierwilligkeit von Frauen nahm ab, sank von 66 % auf 62 % in 2008. Die Studierwilligkeit von Männern ging seit 2003 deutlich stärker zurück, von 83 % auf 74 %. Durch den stärkeren Rückgang der männlichen Studierwilligkeit erhöhte sich der Frauenanteil an den Studienanfängern.

Insgesamt waren in Deutschland 2003 von 272.911 Studienanfängern 128.356 Frauen, rund 47 %. Bis 2008 erhöhte sich der Anteil weiblicher Studienanfänger auf 49 %. Auffällig ist wiederum der besonders hohe Anteil in den neuen Bundesländern. In 2003 weisen nur die ostdeutschen Länder Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen einen Frauenanteil von über 50 % auf. Bis 2008 stieg auch in den anderen ostdeutschen Bundesländern (Brandenburg und Sachsen) der Frauenanteil über 50 %, mit einer Ausnahme (Sachsen-Anhalt: temporärer Rückgang auf 49 %, vermutlich resultierend aus dem doppelten Abiturientenjahrgang). In den alten Bundesländern nahmen 2007 nur aus Rheinland-Pfalz und Berlin, 2008 nur aus Bremen, mit jeweils 51 %, mehr Frauen als Männer ein Studium auf.

Insgesamt vollzog sich sowohl in den neuen Ländern (von 51 % auf 52 %) als auch in den alten Ländern (46 % auf 48 %) ein leichter Anstieg des Frauenanteils. In den Stadtstaaten liegt der Wert konstant bei 48 % und damit in etwa auf gleicher Höhe wie in den westdeutschen Flächenländern. Die großen westdeutschen Flächenländer weisen einen etwas geringeren Frauenanteil auf als die mittleren und kleinen westlichen Flächenländer aus.

Während bei der Einzelbetrachtung der Länder 2008 Differenzen im Frauenanteil von 11 Prozentpunkten bestehen, reduzieren sich die Unterschiede durch Zusammenfassung der Länder zu Regionen (8-Länder/Ländergruppen-Modell) auf 4 Prozentpunkte. Einen besonders hohen Anteil an Frauen weist mit Ausprägungen zwischen 48 % und 51 % die Region Berlin-Brandenburg sowie Sachsen-Thüringen-Sachsen-Anhalt mit Werten zwischen 50 % und 52 % auf. Ein eher geringer Anteil an Frauen, die ein Studium beginnen, kommt aus Baden-Württemberg (45 % bis 48 %) und Bayern (45 % bis 49 %).

3. Studienanfänger in den Ländern

In allen Bundesländern stieg von 2003 bis 2008 der Anteil der Frauen, die an den Hochschulen im jeweiligen Land ein Studium begannen.

Am höchsten lagen die Anteile weiblicher Studienanfänger in 2007 mit 53 % im Saarland und in Sachsen-Anhalt. 2008 bestanden die höchsten Anteile mit 53 % im Saarland sowie mit jeweils 52 % in Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz und Thüringen. Am stärksten erhöhte sich der Frauenanteil seit 2003 in Brandenburg (Anstieg um 6 Prozentpunkte von 46 % auf 52 %). Unterdurchschnittlich ist der Anteil weiblicher Studienanfänger trotz steigender Tendenz vor allem in Hamburg und Sachsen (Anstieg von 45 % auf 47 %).

Insgesamt beginnen an den Hochschulen in den alten und neuen Ländern aktuell mit rd. 50 % gleich viele Frauen und Männer ein Studium. In den Stadtstaaten nahm der Frauenanteil an Studienanfängern auch zu, liegt jedoch unter den Werten der Flächenländer. In den mittleren und kleinen westdeutschen und den ostdeutschen Flächenländern nahmen 2008 jeweils rd. 50 % Frauen ein Studium auf. In den großen westdeutschen Flächenländern begannen dagegen im Betrachtungszeitraum durchgehend mehr Männer als Frauen ein Hochschulstudium.

In den zu Regionen gruppierten Bundesländern (8-Länder/Ländergruppen-Modell) stieg ebenfalls der Anteil weiblicher Studienanfänger. Am höchsten liegt er mit 51 % in 2007 in den Regionen Bremen/Niedersachsen und in Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland. Bei Einzelbetrachtung der Bundesländer unterscheiden sich die Werte für weibliche Studienanfänger in den Ländern etwas stärker (Differenzen von 8 bis 11 Prozentpunkten) als nach der Gruppenbildung zu 8-Ländern/Ländergruppen (Differenzen von nur noch 3 bis 4 Prozentpunkten zwischen den einzelnen Regionen). Das ist Ausdruck des Ausgleichs z.B. der Studienfachangebote in diesen Regionen.

4. Entwicklung der Studienanfängermobilität insgesamt

Zwischen 2003 und 2008 änderte sich die Mobilität insgesamt und in den einzelnen Bundesländern. Es verringerte sich der Anteil Sesshafter, die Anteile zu- bzw. abwandernder Studienanfänger innerhalb Deutschlands stiegen.

Insgesamt sank der Anteil sesshafter Studienanfänger in Deutschland von 71 % auf 67 % (4 Prozentpunkte), besonders stark war der Rückgang in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen um 8 bzw. 10 Prozentpunkte (aus diesen Länder stammen hohe Frauenanteile der Studienanfänger, noch höhere Anteile aus Sachsen-Anhalt und dem Saarland). Eine Ausnahme stellen die Länder Hamburg und Rheinland-Pfalz dar, hier blieb der Anteil sesshafter Studienanfänger konstant. In Sachsen-Anhalt stieg der Anteil Sesshafter zeitweilig von 58 % auf 61 % (doppelter Abiturientenjahrgang 2007).

Sowohl in den alten als auch in den neuen Ländern verringerte sich folglich der Anteil Sesshafter, mit 3 Prozentpunkten in den alten Ländern geringer als mit 6 Prozentpunkten in den neuen Ländern. 2008 betrug der Anteil sesshafter Studienanfänger in Westdeutschland 70 % und 55 % in Ostdeutschland.

Die Unterschiede im Anteil sesshafter Studienanfänger sind bei der Betrachtung nach dem 8-Länder/Ländergruppen-Modell erheblich geringer und realistischer zu werten. 2008 unterschieden sich die Regionen nur um 17 Prozentpunkte (die einzelnen Länder aber um 47 Prozentpunkte).

2003 wechselten insgesamt 29 % der Studienanfänger in ein anderes Bundesland, 2008 schon 33 %. Bei Betrachtung der Studienanfänger nach Hochschulorten zeigt sich, dass die Zuwanderungsgewinne

in den neuen Bundesländern mit 5 Prozentpunkten etwas stärker ausfielen als in den alten Bundesländern mit 2 Prozentpunkten. Auch stieg der Zuwanderungsanteil in allen Regionen der gruppierten Bundesländer an. Ähnliche Tendenzen zeigen sich beim Abwanderungsanteil. Auch dieser stieg insgesamt sowie in den meisten Bundesländern an. Nur in Bayern und in Schleswig-Holstein blieb er auch 2008 im Vergleich zu 2003 relativ konstant. In Bremen stieg der Anteil abwandernder Studienanfänger zwar zum WS 2006/2007 leicht an, reduzierte sich jedoch im Folgejahr wieder.

Die Abwanderungen stiegen in den westdeutschen Ländern von 26 % auf 29 %, deutlich höher in den ostdeutschen Ländern von 43 % auf 48 %. Auch hier zeigt sich, dass vor allem die großen westdeutschen Flächenländer einen eher geringen Abwanderungsanteil zu verzeichnen haben. (Anstieg 18 % auf 22 %) als die mittleren bzw. kleinen west- und ostdeutschen Flächenländer.

5. Mobilität weiblicher und männlicher Studienanfänger

Weibliche Studienanfänger sind weniger sesshaft und stärker mobil. Sie weisen höhere Zu- und Abwanderungsanteile auf als dies bei den Studienanfängern insgesamt bzw. den männlichen Personen der Fall ist. Seit 2003 verstärkte sich diese Tendenz. Die Anteile sesshafter weiblicher Studienanfänger wurden geringer und die Anteile der zu- und abwandernden stiegen. Auch 2008 lag der Anteil weiblicher Sesshafter durchgängig für alle Bundesländer unter dem der männlichen Studienanfänger.

2003 waren 68 % der weiblichen Studienanfänger sesshaft, 32 % wechselten in ein anderes Bundesland. Insgesamt lag in dem Wintersemester der Anteil sesshafter Studienanfänger mit 71 % höher und der Anteil der mobilen Studienanfänger fiel mit 29 % geringer aus. Bis 2008 verringerte sich der Anteil weiblicher sesshafter Studienanfänger insgesamt auf 64 % und der Anteil mobiler Studienanfängerinnen stieg auf 36 % an. Dabei weisen die Länder Nordrhein-Westfalen (81 %), Bayern (77 %) und Baden-Württemberg (67 %) die höchsten Anteile sesshafter weiblicher Studienanfänger auf, während diese in Brandenburg (36 %) und Bremen (35 %) am geringsten sind.

Sowohl in den alten wie den neuen Bundesländern ist der Anteil sesshafter weiblicher Studienanfänger geringer als der Anteil sesshafter Studienanfänger insgesamt. Wie auch insgesamt, so nahm auch bei den Frauen seit 2003 der Anteil Sesshafter in den neuen und alten Ländern ab. In den ostdeutschen Ländern fiel dabei der Rückgang stärker aus (von 59 % auf 52 %) als in den westdeutschen Ländern (von 71 % auf 68 %). Insgesamt sind somit deutlich weniger Frauen in den neuen Bundesländern sesshaft als in den alten Bundesländern.

Vor allem in den großen westdeutschen Flächenländern bestehen hohe Anteile weiblicher sesshafter Studienanfänger. 2003 traf dies auf 79 % zu und auch 2008 betrug der Anteil noch 76 %. In den kleinen und mittleren westdeutschen sowie ostdeutschen Bundesländern sind deutlich weniger Frauen sesshaft. Seit 2003 nahm der Anteil ab und lag 2008 in den kleinen und mittleren westdeutschen Flächenländern bei 56 % und in den ostdeutschen Bundesländern bei 52 %. In den Stadtstaaten fallen die Anteile sesshafter weiblicher Studienanfänger jedoch noch deutlich geringer aus.

Bei Gruppierung der Bundesländer zu Regionen verringern sich die Unterschiede leicht, danach sind in 2008 rd. 62 % bis 81 % der Frauen sesshaft. Bei Einzelbetrachtung der Länder fällt die Spannweite mit 34 % bis 81 % deutlich größer aus.

Zusammenfassend wird deutlich, dass bei allen unterschiedlichen regionalen Betrachtungsweisen über den gesamten Zeitraum Frauen weniger sesshaft und stärker mobil sind.

Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF)

Das Institut

Das Institut für Hochschulforschung (HoF) ist das einzige Institut, das in den ostdeutschen Bundesländern systematische Forschung über Hochschulen betreibt. Daraus ergeben sich besondere Projekt- und Anwendungsbezüge; gleichwohl beschränkt sich das Institut nicht auf die Untersuchung regionaler Entwicklungen.

1996 gegründet, knüpft HoF an eine Vorgängereinrichtung an: Die „Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst“ hatte von 1991 bis 1996 die Neustrukturierung des ostdeutschen Hochschulwesens analysierend und dokumentierend begleitet.

Als An-Institut ist HoF der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg assoziiert. Die Direktion nimmt der halleische Soziologe Prof. Dr. Reinhard Kreckel wahr, Geschäftsführerin ist Dr. Anke Burkhart, Forschungsdirektor Dr. Peer Pasternack. Am HoF arbeiten derzeit 15 Wissenschaftler/innen, unterstützt von zwei Bibliothekarinnen, zwei Verwaltungsangestellten und zahlreichen studentischen Mitarbeiter/innen.

Das Programm

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen handlungsfeldnahe Analysen der aktuellen Hochschulentwicklung. Hierzu erhebt HoF Daten, entwickelt theoretische Ansätze, stellt Informationen zur Verfügung, erarbeitet Prognosen, bietet Planungshilfen an und begleitet Hochschulreformprojekte. Das Institut betreibt sowohl Grundlagen- und historische Forschung als auch anwendungsorientierte Forschung sowie Projekte im Service- und Transfer-Bereich.

Zwei Schwerpunkte charakterisieren das Programm inhaltlich:

- Qualitäts- und Organisationsentwicklung an Hochschulen, Hochschulsteuerung und Kontraktmanagement,
- Studium, Studienreform, Studierende und Nachwuchsförderung.

Diese Schwerpunkte werden gekreuzt durch zwei Querschnittsthemen, für die am Institut gleichfalls langjährig Expertise akkumuliert wurde:

- Gleichstellungsfragen und Gender-Politik im Hochschulsektor,
- ostdeutschlandspezifische Hochschulforschung.

Die Projekte

Die laufenden Forschungsprojekte befassen sich mit:

- Wirkungen des Hochschulföderalismus
- Universitäten im Kräftefeld Staat – Markt – Autonomie
- Zielvereinbarungen, Hochschulverträge und Hochschulsteuerung
- Organisationsreform an Hochschulen
- Qualität als Hochschulpolitik
- Qualitätsmanagement-Systeme für Hochschulen
- Qualifizierungs- und Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses

- Personalstrukturen in der Wissenschaft
- Geschlechterverhältnisse und Gender Mainstreaming an Hochschulen
- Die ostdeutschen Hochschulen als regionale Entwicklungsfaktoren
- Qualifizierung des Hochschuleingangs
- Elementarpädagogik als Hochschulausbildung
- DDR-Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte
- Private Hochschulen im internationalen und historischen Vergleich
- Hochschulexpansion im 20. Jahrhundert

Publikationen

HoF publiziert die Zeitschrift *die hochschule. journal für wissenschaft und bildung* (vormals *hochschule ost*) und gibt beim Lemmens Verlag Bonn die Buchreihe *Wittenberger Hochschulforschung* heraus. Projektberichte werden in den *HoF-Arbeitsberichten* bzw. als Bücher bei der Akademischen Verlagsanstalt Leipzig veröffentlicht. Ferner informiert der Instituts-Newsletter *HoF-Berichterstarter* zweimal im Jahr über die Arbeit am HoF. Zahlreiche der Publikationen stehen auf der Website des Instituts zum Download zur Verfügung: <http://www.hof.uni-halle.de>

Wissenschaftsinformation

HoF Wittenberg verfügt über eine Spezialbibliothek mit etwa 50.000 Bänden und ca. 180 Zeitschriften. Die Neuerwerbungen konzentrieren sich auf die Kernbereiche der Hochschulforschung sowie Fragen der Hochschultransformation in Ostdeutschland und Osteuropa. Als Besonderheit existiert eine umfangreiche Sammlung zum DDR-Hochschulwesen und zu den Hochschulsystemen der osteuropäischen Staaten, die aus den Beständen des früheren Zentralinstituts für Hochschulbildung (ZHB/DDR) Berlin übernommen wurde. Alle Titel der Spezialbibliothek sind über Literaturdatenbanken recherchierbar.

Das Institut unterhält ein Informations- und Dokumentations-System zu Hochschule und Hochschulforschung. Dieses macht – unter Beteiligung zahlreicher Partner aus Hochschulen, hochschulforschenden Einrichtungen und Fachinformationseinrichtungen – Forschungsergebnisse zur Hochschulentwicklung zugänglich (URL: <http://ids.hof.uni-halle.de>).

Der Standort

Lutherstadt Wittenberg liegt im Osten Sachsen-Anhalts, zwischen Leipzig, Halle und Berlin. Die Ansiedlung des Instituts in Wittenberg steht im Zusammenhang mit der Neubelebung des Universitätsstandorts. 1502 war die „Leucorea“, die Wittenberger Universität, gegründet worden. Nach mehr als 300 Jahren wurde 1817 der Standort durch die Vereinigung mit der Universität in Halle aufgegeben. In Anknüpfung an die historische „Leucorea“ ist 1994 eine gleichnamige Universitätsstiftung errichtet worden. Deren Räumlichkeiten beherbergen neben HoF Wittenberg weitere sieben wissenschaftliche Einrichtungen.

Bislang erschienene HoF-Arbeitsberichte

- 2'10 Pasternack, Peer / Schulze, Henning: *Die früh-pädagogische Ausbildungslandschaft. Strukturen, Qualifikationsrahmen und Curricula. Gutachten für die Robert-Bosch-Stiftung.* 76 S.
- 1'10 Winter, Martin / Anger, Yvonne: *Studiengänge vor und nach der Bologna-Reform. Vergleich von Studienangebot und Studiencurricula in den Fächern Chemie, Maschinenbau und Soziologie.* 310 S.
- 5'09 Schuster, Robert: *Gleichstellungsarbeit an den Hochschulen Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens.* 80 S.
- 4'09 Stock, Manfred unter Mitarbeit von Robert D. Reisz und Karsten König: *Politische Steuerung und Hochschulentwicklung unter föderalen Bedingungen. Stand der Forschung und theoretisch-methodologische Vorüberlegungen für eine empirische Untersuchung,* 41 S.
- 3'09 Darraz, Enrique Fernández / Lenhardt, Gero / Reisz, Robert D. / Stock, Manfred : *Private Hochschulen in Chile, Deutschland, Rumänien und den USA – Struktur und Entwicklung,* 116 S.
- 2'09 Herrmann, Viola / Winter, Martin: *Studienwahl Ost. Befragung von westdeutschen Studierenden an ost-deutschen Hochschulen,* 44 S.
- 1'09 Winter, Martin: *Das neue Studieren. Chancen, Risiken, Nebenwirkungen der Studienstrukturreform: Zwischenbilanz zum Bologna-Prozess in Deutschland,* 91 S.
- 5'08 König, Karsten / Pasternack, Peer: *elementar + professionell. Die Akademisierung der elementarpädagogischen Ausbildung in Deutschland. Mit einer Fallstudie: Studiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ an der Alice Salomon Hochschule Berlin,* 159 S.
- 4'08 Pasternack, Peer / Bloch, Roland / Hechler, Daniel / Schulze, Henning: *Fachkräfte bilden und binden. Lehre und Studium im Kontakt zur beruflichen Praxis in den ostdeutschen Ländern,* 137 S.
- 3'08 Falkenhagen, Teresa: *Stärken und Schwächen der Nachwuchsförderung. Meinungsbild von Promovierenden und Promovierten an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,* 123 S.
- 2'08 Kahlert, Heike / Burkhardt, Anke / Myrrhe, Ramona: *Gender Mainstreaming im Rahmen der Zielvereinbarungen an den Hochschulen Sachsen-Anhalts: Zwischenbilanz und Perspektiven,* 120 S.
- 1'08 Pasternack, Peer / Rabe-Kleberg, Ursula: *Bildungsforschung in Sachsen-Anhalt. Eine Bestandsaufnahme,* 81 S.
- 4'07 Schlegel, Uta / Burkhardt, Anke: *Auftrieb und Nachhaltigkeit für die wissenschaftliche Laufbahn. Akademikerinnen nach ihrer Förderung an Hochschulen in Sachsen-Anhalt,* 46 S.
- 3'07 Hölscher, Michael / Pasternack, Peer: *Internes Qualitätsmanagement im österreichischen Fachhochschulsektor,* 188 S.
- 2'07 Winter, Martin: *PISA, Bologna, Quedlinburg – wohin treibt die Lehrerausbildung? Die Debatte um die Struktur des Lehramtsstudiums und das Studienmodell Sachsen-Anhalts,* 58 S.
- 1'07 König, Karsten: *Kooperation wagen. 10 Jahre Hochschulsteuerung durch vertragsförmige Vereinbarungen,* 116 S.
- 6'06 Bloch, Roland: *Wissenschaftliche Weiterbildung im neuen Studiensystem – Chancen und Anforderungen. Eine explorative Studie und Bestandsaufnahme,* 64 S.
- 5'06 Krempkow, Rene / König, Karsten / Ellwardt, Lea: *Studienqualität und Studienerfolg an sächsischen Hochschulen. Dokumentation zum „Hochschul-TÜV“ der Sächsischen Zeitung 2006,* 79 S.
- 4'06 Scheuring, Andrea / Burkhardt, Anke: *Schullaufbahn und Geschlecht. Beschäftigungssituation und Karriereverlauf an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland aus gleichstellungspolitischer Sicht,* 93 S.
- 3'06 Lischka, Irene: *Entwicklung der Studierwilligkeit,* 116 S.
- 2'06 Lischka, Irene unter Mitarbeit von Reinhard Kreckel: *Zur künftigen Entwicklung der Studierendenzahlen in Sachsen-Anhalt. Prognosen und Handlungsoptionen. Expertise im Auftrag der Landesrektorenkonferenz von Sachsen-Anhalt,* 52 S.
- 1'06 Burkhardt, Anke / Kreckel, Reinhard / Pasternack, Peer: *HoF Wittenberg 2001 – 2005. Ergebnisreport des Instituts für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,* 107 S.
- 7'05 Pasternack, Peer / Müller, Axel: *Wittenberg als Bildungsstandort. Eine exemplarische Untersuchung zur Wissensgesellschaft in geografischen Randlagen. Gutachten zum IBA-„Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“-Prozess,* 156 S.
- 6'05 Schlegel, Uta/Burkhardt, Anke: *Frauenkarrieren und -barrieren in der Wissenschaft. Förderprogramme an Hochschulen in Sachsen-Anhalt im gesellschaftlichen und gleichstellungspolitischen Kontext,* 156 S., ISBN 3-937573-06-2, € 10,00.
- 5'05 Hüttmann, Jens/Pasternack, Peer: *Studiengebühren nach dem Urteil,* 67 S.
- 4'05 Erhardt, Klaudia (Hrsg.): *ids hochschule. Fachinformation für Hochschulforschung und Hochschulpraxis,* 71 S.
- 3'05 Körnert, Juliana / Schildberg, Arne / Stock, Manfred: *Hochschulentwicklung in Europa 1950-2000. Ein Datenkompendium,* 166 S., ISBN 3-937573-05-4, € 15,-.
- 2'05 Pasternack, Peer: *Wissenschaft und Hochschule in Osteuropa: Geschichte und Transformation. Bibliografische Dokumentation 1990-2005,* 132 S., ISBN 3-937573-04-6, € 15,-.
- 1b'05 Schlegel, Uta / Burkhardt, Anke / Trautwein, Peggy: *Positionen Studierender zu Stand und Veränderung der Geschlechtergleichstellung. Sonderauswertung der Befragung an der Fachhochschule Merseburg,* 51 S.
- 1a'05 Schlegel, Uta/Burkhardt, Anke/Trautwein, Peggy: *Positionen Studierender zu Stand und Veränderung der Geschlechtergleichstellung. Sonderauswertung der Befragung an der Hochschule Harz,* 51 S.

- 6'04 Lewin, Dirk / Lischka, Irene: *Passfähigkeit beim Hochschulzugang als Voraussetzung für Qualität und Effizienz von Hochschulbildung*, 106 S.
- 5'04 Pasternack, Peer: *Qualitätsorientierung an Hochschulen. Verfahren und Instrumente*, 138 S. ISBN 3-937573-01-1, € 10,00.
- 4'04 Hüttmann, Jens: *Die „Gelehrte DDR“ und ihre Akteure. Inhalte, Motivationen, Strategien: Die DDR als Gegenstand von Lehre und Forschung an deutschen Universitäten*. Unt. Mitarb. v. Peer Pasternack, 100 S.
- 3'04 Winter, Martin: *Ausbildung zum Lehrberuf. Zur Diskussion über bestehende und neue Konzepte der Lehrerausbildung für Gymnasium bzw. Sekundarstufe II*, 60 S.
- 2'04 Bloch, Roland / Pasternack, Peer: *Die Ost-Berliner Wissenschaft im vereinigten Berlin. Eine Transformationsfolgenanalyse*, 124 S.
- 1'04 Teichmann, Christine: *Nachfrageorientierte Hochschulfinanzierung in Russland. Ein innovatives Modell zur Modernisierung der Hochschulbildung*, 40 S.
- 5'03 Meyer, Hansgünter (Hg.): *Hochschulen in Deutschland: Wissenschaft in Einsamkeit und Freiheit? Kolloquium-Reden am 2. Juli 2003*, 79 S.
- 4'03 Bloch, Roland / Hüttmann, Jens: *Evaluation des Kompetenzzentrums „Frauen für Naturwissenschaft und Technik“ der Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns*, 48 S.
- 3'03 Lischka, Irene: *Studierwilligkeit und die Hintergründe – neue und einzelne alte Bundesländer – Juni 2003*, 148 S., ISBN 3-9806701-8-X, € 10,-.
- 2'03 Reisz, Robert D.: *Public Policy for Private Higher Education in Central and Eastern Europe. Conceptual clarifications, statistical evidence, open questions*, 34 S.
- 1'03 Reisz, Robert D.: *Hochschulpolitik und Hochschulentwicklung in Rumänien zwischen 1990 und 2000*, 42 S.
- 5'02 Teichmann, Christine: *Forschung zur Transformation der Hochschulen in Mittel- und Osteuropa: Innen- und Außenansichten*, 42 S.
- 4'02 Friedrich, Hans Rainer: *Neuere Entwicklungen und Perspektiven des Bologna-Prozesses*, 22 S. ISBN 3-9806701-6-3.
- 3'02 Lischka, Irene: *Erwartungen an den Übergang in den Beruf und hochschulische Erfahrungen. Studierende der BWL an zwei Fachhochschulen in alten/neuen Bundesländern*, 93 S.
- 2'02 Kreckel, Reinhard / Lewin, Dirk: *Künftige Entwicklungsmöglichkeiten des Europäischen Fernstudienzentrums Sachsen-Anhalt auf der Grundlage einer Bestandsaufnahme zur wissenschaftlichen Weiterbildung und zu Fernstudienangeboten in Sachsen-Anhalt*, 42 S.
- 1'02 Kreckel, Reinhard / Pasternack, Peer: *Fünf Jahre HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Ergebnisreport 1996-2001*, 79 S.
- 5'01 Pasternack, Peer: *Gelehrte DDR. Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Universitäten 1990–2000*. Unt. Mitarb. v. Anne Glück, Jens Hüttmann, Dirk Lewin, Simone Schmid und Katja Schulze, 131 S., ISBN 3-9806 701-5-5, € 5,-.
- 4'01 Teichmann, Christine: *Die Entwicklung der russischen Hochschulen zwischen Krisenmanagement und Reformen. Aktuelle Trends einer Hochschulreform unter den Bedingungen der Transformation*, 51 S.
- 3'01 Jahn, Heidrun: *Duale Studiengänge an Fachhochschulen. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellversuchs an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg*, 58 S.
- 2'01 Olbertz, Jan-Hendrik / Otto, Hans-Uwe (Hg.): *Qualität von Bildung. Vier Perspektiven*, 127 S., ISBN 3-9806701-4-7, € 5,-.
- 1'01 Pasternack, Peer: *Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945 – 1994*, 45 S.
- 5'00 Lischka, Irene: *Lebenslanges Lernen und Hochschulbildung. Zur Situation an ausgewählten Universitäten*, 75 S.
- 4'00 Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt / HoF Wittenberg (Hg.): *Ingenieurausbildung der Zukunft unter Berücksichtigung der Länderbeziehungen zu den Staaten Mittel- und Osteuropas. Dokumentation eines Workshops am 09./10. Mai 2000 in Lutherstadt Wittenberg*, 83 S., ISBN 3-9806701-3-9, € 7,50.
- 3'00 Lewin, Dirk: *Studieren in Stendal. Untersuchung eines innovativen Konzepts. Zweiter Zwischenbericht*, 127 S.
- 2'00 Burkhardt, Anke: *Militär- und Polizeihochschulen in der DDR. Wissenschaftliche Dokumentation*, 182 S., ISBN 3-9806701-2-0, € 12,50.
- 1'00 Jahn, Heidrun: *Bachelor und Master in der Erprobungsphase. Chancen, Probleme, fachspezifische Lösungen*, 65 S.
- 7'99 Alesi, Bettina: *Lebenslanges Lernen und Hochschulen in Deutschland. Literaturbericht und annotierte Bibliographie (1990 – 1999) zur Entwicklung und aktuellen Situation*. In Kooperation mit Barbara M. Kehm und Irene Lischka, 67 S., ISBN 3-9806701-1-2, € 7,50.
- 6'99 Jahn, Heidrun / Kreckel, Reinhard: *Bachelor- und Masterstudiengänge in Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie. International vergleichende Studie*, 72 S.
- 5'99 Lischka, Irene: *Studierwilligkeit und Arbeitsmarkt. Ergebnisse einer Befragung von Gymnasiasten in Sachsen-Anhalt*, 104 S.
- 4'99 Jahn, Heidrun: *Berufsrelevanter Qualifikationserwerb in Hochschule und Betrieb. Zweiter Zwischenbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung dualer Studiengangsentwicklung*, 35 S.
- 3'99 Lewin, Dirk: *Auswahlgespräche an der Fachhochschule Altmark. Empirische Untersuchung eines innovativen Gestaltungselements*, 61 S.
- 2'99 Pasternack, Peer: *Hochschule & Wissenschaft in Osteuropa. Annotierte Bibliographie der deutsch- und englischsprachigen selbständigen Veröffentlichungen 1990-1998*, 81 S., ISBN 3-9806701-0-4, € 12,50.
- 1'99 Buck-Bechler, Gertraude: *Hochschule und Region. Königskinder oder Partner?*, 65 S.

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben vom Institut für Hochschulforschung (HoF)

Themenhefte:

Carsten Würmann / Karin Zimmermann (Hrsg.): *Hochschulkapazitäten – historisch, juristisch, praktisch* (2010, 216 S.; € 17,50)

Georg Krücken / Gerd Grözinger (Hg.): *Innovation und Kreativität an Hochschulen* (2010, 211 S.; € 17,50)

Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hrsg.): *Zwischen Intervention und Eigensinn. Sonderaspekte der Bologna-Reform* (2009, 216 S.; € 17,50)

Peer Pasternack (Hg.): *Hochschulen in kritischen Kontexten. Forschung und Lehre in den ostdeutschen Regionen* (2009, 204 S.; € 17,50)

Robert D. Reisz / Manfred Stock (Hg.): *Private Hochschulen – Private Higher Education* (2008, 166 S.; € 17,50)

Martin Winter: *Reform des Studiensystems. Analysen zum Bologna-Prozess* (2007, 218 S.; € 17,50)

Peer Pasternack: *Forschungslandkarte Ostdeutschland* (Sonderband 2007, 299 S., € 17,50)

Reinhard Kreckel / Peer Pasternack (Hg.): *10 Jahre HoF* (2007, 197 S., € 17,50)

Karsten König (Hg.): *Verwandlung durch Verhandlung? Kontraktsteuerung im Hochschulsektor* (2006, 201 S.; € 17,50)

Georg Krücken (Hg.): *Universitäre Forschung im Wandel* (2006, 224 S.; € 17,50)

Konjunkturen und Krisen. Das Studium der Natur- und Technikwissenschaften in Europa (2005, 246 S.; € 17,50)

Peer Pasternack (Hg.): *Konditionen des Studierens* (2004, 244 S.; € 17,50)

Martin Winter (Hg.): *Gestaltung von Hochschulorganisation. Über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, Hochschulen zu steuern* (2004, 254 S.; € 17,50)

Anke Burkhardt / Uta Schlegel (Hg.): *Warten auf Gender Mainstreaming. Gleichstellungspolitik im Hochschulbereich* (2003, 282 S.; € 17,50)

Barbara Kehm (Hg.): *Grenzüberschreitungen. Internationalisierung im Hochschulbereich* (2003, 268 S.; € 17,50)

Peer Pasternack / Martin Winter (Hg.): *Szenarien der Hochschulentwicklung* (2002, 236 S.; € 17,50)

Bestellungen unter: institut@hof.uni-halle.de – <http://www.die-hochschule.de>

Schriftenreihe „Wittenberger Hochschulforschung“

Robert D. Reisz / Manfred Stock: *Inklusion in Hochschulen. Beteiligung an der Hochschulbildung und gesellschaftlichen Entwicklung in Europa und in den USA (1950-2000)*. Lemmens Verlag, Bonn 2007, 148 S.

Peer Pasternack: *Qualität als Hochschulpolitik? Leistungsfähigkeit und Grenzen eines Policy-Ansatzes*. Lemmens Verlag, Bonn 2006, 558 S.

Anke Burkhardt / Karsten König (Hg.): *Zweckbündnis statt Zwangsehe: Gender Mainstreaming und Hochschulreform*. Lemmens Verlag, Bonn 2005, 264 S.

Reinhard Kreckel: *Vielfalt als Stärke. Anstöße zur Hochschulpolitik und Hochschulforschung*. Lemmens Verlag, Bonn 2004, 203 S.

Irene Lischka / Andrä Wolter (Hg.): *Hochschulzugang im Wandel? Entwicklungen, Reformperspektiven und Alternativen*. Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 302 S.

Jan-Hendrik Olbertz/Peer Pasternack/Reinhard Kreckel (Hg.): *Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform*. Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 341 S.

Barbara M. Kehm / Peer Pasternack: *Hochschulentwicklung als Komplexitätsproblem. Fallstudien des Wandels*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2001, 254 S.

Peer Pasternack (Hg.): *DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2001, 315 S.

Peter Altmiks (Hg.): *Gleichstellung im Spannungsfeld der Hochschulfinanzierung*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2000, 107 S.

Jan-Hendrik Olbertz / Peer Pasternack (Hg.): *Profilbildung – Standards – Selbststeuerung. Ein Dialog zwischen Hochschulforschung und Reformpraxis*, hrsg. unt. Mitarb. v. Gertraude Buck-Bechler und Heidrun Jahn. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 291 S.

Peer Pasternack: *Hochschule & Wissenschaft in SBZ/DDR/Ostdeutschland 1945-1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990-1998*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 567 S.

Peer Pasternack: *Demokratische Erneuerung. Eine universitätsgeschichtliche Untersuchung des ostdeutschen Hochschulumbaus 1989-1995. Mit zwei Fallstudien: Universität Leipzig und Humboldt-Universität zu Berlin*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 427 S.

Heidrun Jahn / Jan-Hendrik Olbertz (Hg.): *Neue Stufen – alte Hürden? Flexible Hochschulabschlüsse in der Studienreformdebatte*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1998, 120 S.

Weitere Buchveröffentlichungen aus dem Institut für Hochschulforschung (HoF)

- Peer Pasternack (Hg.): *Relativ prosperierend. Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen: Die mitteldeutsche Region und ihre Hochschulen*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2010, 547 S.
- Eva Bosbach: *Von Bologna nach Boston? Perspektiven und Reformansätze in der Doktorandenausbildung anhand eines Vergleichs zwischen Deutschland und den USA*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2009, 186 S.
- Roland Bloch: *Flexible Studierende? Studienreform und studentische Praxis*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2009, 336 S.
- Reinhard Kreckel (Hg.): *Zwischen Promotion und Professur. Das wissenschaftliche Personal in Deutschland im Vergleich mit Frankreich, Großbritannien, USA, Schweden, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2008, 400 S.
- Anke Burkhardt (Hg.): *Wagnis Wissenschaft. Akademische Karrierewege und das Fördersystem in Deutschland*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2008, 691 S.
- Peer Pasternack (Hg.): *Stabilisierungsfaktoren und Innovationsagenturen. Die ostdeutschen Hochschulen und die zweite Phase des Aufbau Ost*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2007, 471 S.
- Nicolai Genov / Reinhard Kreckel (Hg.): *Soziologische Zeitgeschichte. Helmut Steiner zum 70. Geburtstag*, Edition Sigma, Berlin 2007, 334 S.
- Peer Pasternack: *Wissenschafts- und Hochschulgeschichte der SBZ, DDR und Ostdeutschlands 1945–2000. Annotierte Bibliografie der Buchveröffentlichungen 1990–2005*, CD-ROM-Edition, unt. Mitarb. v. Daniel Hechler, Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur/Institut für Hochschulforschung, Berlin/Wittenberg 2006.
- Manfred Stock: *Arbeiter, Unternehmer, Professioneller. Eine theorievergleichende Analyse zur sozialen Konstruktion von Beschäftigung in der Moderne*, VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005, 398 S.
- Peer Pasternack / Roland Bloch / Claudius Gellert / Michael Hölscher / Reinhard Kreckel / Dirk Lewin / Irene Lischka / Arne Schildberg: *Die Trends der Hochschulbildung und ihre Konsequenzen. Wissenschaftlicher Bericht für das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich*, bm:bwk, Wien 2005, 227 S.
- Peer Pasternack / Falk Bretschneider: *Handwörterbuch der Hochschulreform*, UniversitätsVerlag Webler, Bielefeld 2005, 221 S.
- Barbara M. Kehm (Hg.): *Mit SOKRATES II zum Europa des Wissens. Ergebnisse der Evaluation des Programms in Deutschland*, Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Kassel & HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung, Kassel/Wittenberg 2005, 404 S.
- Peer Pasternack: *Politik als Besuch. Ein wissenschafts-politischer Feldreport aus Berlin*, UniversitätsVerlag Webler, Bielefeld 2005, 253 S.
- Manfred Stock / Helmut Köhler: *Bildung nach Plan? Bildungs- und Beschäftigungssystem in der DDR 1949 bis 1989*, Leske + Budrich, Opladen 2004, 153 S.
- Jens Hüttmann / Peer Pasternack / Ulrich Mählert (Hg.): *DDR-Geschichte vermitteln. Ansätze und Erfahrungen in Unterricht, Hochschullehre und politischer Bildung*, Metropol-Verlag, Berlin 2004, 310 S.
- Jens Hüttmann / Peer Pasternack (Hg.): *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Drei-Kastanien-Verlag, Wittenberg 2004, 414 S.
- Peer Pasternack: *177 Jahre. Zwischen Universitäts-schließung und Gründung der Stiftung Leucorea: Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1817–1994*, Stiftung Leucorea an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wittenberg 2002, 122 S.
- Martin Winter / Thomas Reil (Hg.): *Qualitätssicherung an Hochschulen. Theorie und Praxis*, W. Bertelsmann-Verlag, Bielefeld 2002, 192 S.
- Peer Pasternack (Hg.): *Flexibilisierung der Hochschulhaushalte. Handbuch*, Schüren Verlag, Marburg 2001, 336 S.
- Peer Pasternack / Thomas Neie (Hg.): *stud. ost 1989–1999. Wandel von Lebenswelt und Engagement der Studierenden in Ostdeutschland*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2000, 464 S.
- Peer Pasternack / Monika Gibas (Hg.): *Sozialistisch behaust & bekunet. Hochschulen und ihre Bauten in der DDR*, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 1999, 246 S.
- Barbara M. Kehm: *Higher Education in Germany. Developments Problems, Future Perspectives*. CEPES, Bucarest 1999, 145 S.
- Peer Pasternack (Hg.): *Eine nachholende Debatte. Der innerdeutsche Philosophenstreit 1996/97*, Leipzig 1998, 234 S.